

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt



Einziges Tagesblatt im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptpostamts zu Waagen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten
Beilagen: Bilderwoche, Jugend u. Deutschum, Mode vom Tage, Frau und Heim, Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May G. m. b. H. in Bischofswerda. Fernsprecher Nr. 444 und 445

Ercheinungsweise: Jeden Werktag abends für den folgenden Tag. **Bezugspreis** für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmöndlich Mk. 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntags- und Sonntagsnummer 15 Pf.) — Die Postämter, sowie unsere Zeitungsverleger u. die Geschäftsstelle nehmen Bestellungen entgegen

Postcheck-Konto: Amt Dresden Nr. 1521. **Gemeindeverbandskasse Bischofswerda Konto Nr. 64.** Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsleistungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vorforderung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 43 mm breite einpaltige Grundzeile 25 Pf., örtliche Anzeigen 20 Pf., die 30 mm breite Reklamezeile (in Textteil) 70 Pf. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Rabatt nach Tarif — Für Sammelanzeigen tarifmäßigen Zuschlag. — Erfüllungsort Bischofswerda

Nr. 146

Sonnabend, den 26. Juni 1926.

81. Jahrgang

Tageschau.

* Der Reichsrat beschloß in seiner Sitzung am Donnerstag die Verlängerung des Sperrgesetzes zur Fürstenabfindung bis Ende 1926. Der Berichterstatter der Ausschüsse hob hervor, daß dieses Gesetz eingebracht worden sei, weil das Schicksal des Regierungsentwurfes zur Fürstenabfindung noch nicht zu übersehen wäre.

* Die Reichsregierung hat mit Rücksicht auf die gegenwärtige parlamentarische Lage beschlossen, den Gesetzentwurf über das Verbot des Volksentscheids in Aufwertungsfragen zurückzuziehen.

* Im Rechtsauschuß des Reichstages wurde auf Antrag der Sozialdemokraten die entschädigungslose Streichung der Kronfideikommissrenten mit 16 gegen 9 Stimmen angenommen.

Der Sächsische Landtag hat die Strafverfolgung und Verhaftung des kommunistischen Abgeordneten Böttcher mit 49 gegen 42 Stimmen genehmigt.

* Am Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft hat der Vorsitzende des Gerichtshofs im Kautischerprozeß den erkrankten Angeklagten Kautischer in seiner Wohnung in Haft nehmen lassen.

Zu den mit * bezeichneten Meldungen finden die Leser Ausführliches an anderer Stelle.

Die Verhandlungen über die Fürstenabfindung.

Zugehörnisse an die Sozialdemokratie.

Am Donnerstag hat sich infolge der Haltung der Deutschnationalen das Schwerkgewicht mehr und mehr nach links verschoben. Graf Westarp sperrt sich noch immer; er hat sich nicht dazu entschließen können, durch irgendwelches Entgegenkommen den Mittelparteien das Zusammengehen mit rechts irgendwie zu erleichtern. Da aber voraussichtlich die Zweidrittelmehrheit zusammengebracht werden muß, so blieb der schwachen Regierungsfractions nichts anderes übrig, als durch gewisse Zugeständnisse an die Sozialdemokratie diese zum Mitgehen zu veranlassen. In der Sitzung des Rechtsauschusses am Donnerstag erklärte sich die Mehrheit für die Annahme des sozialdemokratischen Antrages auf entschädigungslose Entziehung der Kronfideikommissrenten.

Man glaubte sich dann einem gewissen Optimismus hingeben zu können, aber wie unberechtigt dieser ist, sollte sich bald erweisen, denn die Sozialdemokraten kamen mit neuen Forderungen. Wir haben es in früheren Fällen schon erlebt, daß die Sozialdemokraten sich offiziell zwar bereit erklärten, für die Regierung einzutreten, daß dann aber im letzten Augenblick der linke Flügel absprang und alle Berechnungen über den Haufen warf. Es wird also unbedingt notwendig sein, daß der besonnenere Teil der Deutschnationalen, den an einem Scheitern des Gesetzentwurfes nichts gelegen ist, sich der Abstimmung fernhält, um so eine sichere Unterlage für die Zweidrittelmehrheit zu bieten. Man darf damit rechnen, daß die Hauptüberraschungen im Plenum zu Tage treten und daß erst die Schlußabstimmung die völlige Klarheit bringen wird.

Verstärkte Spannung.

Berlin, 25. Juni. Die Situation in der Fürstenabfindungsfrage hat sich im Laufe des gestrigen Abends im wesentlichen verschärft. In den Besprechungen zwischen den Fraktionsvertretern der Regierungskoalition einerseits und den Sozialdemokraten andererseits haben die Sozialdemokraten entsprechend ihrer Ankündigung des Abg. Dr. Rosenfeld erklärt, daß für sie als unerlässliche Vorbedingung zur Zustimmung zum Kompromiß noch das Zugeständnis gemacht werden müsse, daß die bereits abgeschlossenen Vergleiche zwischen einzelnen Landesregierungen und ihren früheren Fürstentümern auch auf einseitigen Antrag der Landesregierung wieder aufgerollt werden können, während das Kompromiß für einen solchen Schritt den beiderseitigen Antrag der Regierung und des Fürstenhauses zur Voraussetzung mache. Das Zentrum und die Demokraten haben noch nicht abschließend Stellung genommen, aber in der Volkspartei, die gestern abend eine ausgedehnte Sitzung abhielt, ist man der Ansicht, daß diese neue Forderung für die Fraktion nicht tragbar ist.

Man gewinnt in parlamentarischen Kreisen den Eindruck, daß die Sozialdemokraten geradezu systematisch mit neuen Forderungen hervortreten und dadurch die Entzweiung einem Bruch zutreiben. Es wird nun darauf ankommen, ob die Sozialdemokraten von

dieser Forderung wieder Abstand nehmen, sonst ist nicht ersichtlich, wie eine Zweidrittelmehrheit für das Kompromiß zustandekommen soll. Diese Mehrheit steht auch bei einer Zustimmung der Sozialdemokraten ohnehin auf sehr schwachen Füßen, aber wenn die Sozialdemokraten dem Kompromiß nicht zustimmen, würde dieses wahrscheinlich wieder im Rechtsauschuß steckenbleiben. Inzwischen würde eine sehr große Mehrheit aus Sozialdemokraten und Deutschnationalen, Bäckischen und Kommunisten Kompromiß gegen die Widerheit der Koalition ablehnen für diesen Fall rechnen man nicht mit einer Auflösung Reichstages, die wohl nur dann in Frage käme, wenn das Gesetz gegen die Stimmen der Koalition und der Sozialdemokraten durch eine kleine Zufallsdifferenz zu Fall gebracht würde.

Die Tatsache, daß der Reichsrat heute beschlossen hat, das Sperrgesetz zu verlängern, deutet darauf hin, daß man in maßgebenden Kreisen doch mit der Möglichkeit rechnet, daß eine parlamentarische Lösung der Fürstenfrage unter der jetzigen verschärften Situation vor den Sommerferien vielleicht doch nicht mehr zustandekommt.

Die sozialdemokratische Fraktion hat gestern lediglich den Bericht ihrer Verhandlungsführer entgegengenommen und wird morgen nochmals zur Fürstenfrage Stellung nehmen. Die Demokraten haben noch die Hoffnung, daß es zu einer Verständigung kommt. Die Wirtschaftliche Vereinigung beauftragte ihren Vertreter im Rechtsauschuß, alle Bemühungen der Regierungsparteien zu einer Verständigung in der Fürstenfrage zu unterstützen.

Die Weiterberatung im Rechtsauschuß.

In der Donnerstagsitzung des Rechtsauschusses wurde die Einzelberatung über das Fürstenabfindungsgesetz fortgesetzt.

Die Beratung wurde bei § 8 aufgenommen, der bestimmt: „Zuflüssen, Kronfideikommissrenten, Kronrenten, Kronrenten und ähnliche Renten fallen, soweit sie von dem Lande dem Fürstenhaus oder einzelnen seiner Mitglieder zur Befriedigung der Hofhaltung oder sonstigen mit ihrer Stellung verbundenen Ausfertigung gewährt wurden, entschädigungslos fort. Im übrigen gelten sie als Privateigentum des Fürstenhauses, soweit sie nicht Aufwendungen von Vermögenswerten des Fürstenhauses sind oder in die Streitmasse fallen. Der Kapitalwert ist in Anwendung der Grundzüge des Gesetzes über die Abfindung öffentlicher Anleihen in Höhe des Einlösungsbetrages eines Auslieferungsbrechtes festzusetzen, der für eine Altbespannleihe im Nennbetrage des wahren Jahresbetrages der Rente zu gewähren sein würde. Der Kapitalwert ist der Vorfrist des § 34 Abs. 1 des genannten Gesetzes entsprechend zu verzinsen und in 30 Jahresrenten zurückzuzahlen. Das Reichsoberverwaltungsamt kann auf Verlangen des Landes die Leistung in eine einmalige Kapitalabfindung umwandeln.“

Abg. Dr. Everling (Deutschnat.) begründet dazu einen Antrag der Deutschnationalen, die in den Sätzen 3 und 4 enthaltenen Aufwertungsbestimmungen zu streichen und dafür zu sagen: „Auf die Aufwertung finden die auch sonst geltenden Bestimmungen einschließlich der Vorschriften des Aufwertungsgesetzes vom 16. Juli 1925 Anwendung.“

Abg. Camsberg (Soz.) tritt für einen sozialdemokratischen Antrag ein, der unter Streichung aller übrigen Abschnitte den § 8 die Fassung geben will: „Zuflüssen, Kronfideikommissrenten, Kronrenten und ähnliche Renten fallen entschädigungslos fort.“

Abg. Dr. Wunderlich (D. B. V.) hält eine rein formalrechtliche Lösung der Frage nicht für möglich; er betonte die Notwendigkeit mit einer politischen Ausbalancierung. Es solle seinen Freunden außerordentlich schwer, der sozialdemokratischen Forderung zuzustimmen; aber weil wir das Zustandekommen des Gesetzes mit der notwendigen Mehrheit für dringend notwendig halten, sind meine Freunde im Ausschuss bereit, hier ein Opfer zu bringen, Vorbehalt ist die Zustimmung meiner Fraktion.

Abg. Schulte (Ztr.) erklärte die Zustimmung des Zentrums zu dem sozialdemokratischen Antrage. Vom Abg. Dr. Pfleger (Bayr. Sp.) war inzwischen ein Antrag eingegangen, der im Sinne seiner vorherigen Ausführungen die Renten zur Streitmasse schlagen und die Aufwertungsbestimmungen im Sinne des Antrages Everling ändern will.

In der weiteren Aussprache erklärte Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.): Mit der Zustimmung zu den Anträgen der Sozialdemokraten sei die vom Abg. Dr. Wunderlich gewünschte politische Ausbalancierung noch nicht erreicht. Die Sozialdemokraten müßten sich weitere Forderungen vorbehalten. Bei der Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag mit 16 gegen 9 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen angenommen. Dagegen stimmten die Deutschnationalen und die Abg. Dr. Pfleger (Bayr. Sp.), Wipers (Wirtsch. Vg.) und Dr. Fried (Soz.). Die drei Kommunisten enthielten sich der Stimme. Die übrigen Anträge zu § 8 und die Fassung der Regierungsvorlage waren damit gefallen.

Die §§ 9—11 bestimmen, was aus der Streitmasse dem Väterchen ohne Entschädigung zugute kommen (Schlichter von kulturhistorischer Bedeutung, Museen, Portalanlagen usw.) und was aus dem Privatvermögen der Fürsten gegen Entschädigung an die Länder abzutreten ist.

Abg. Dr. Everling (Deutschnat.) begründet einen Antrag auf Streichung dieser Paragraphen, weil er in ihnen die Verwirklichung

der entschädigungslosen Entlohnung erblickt. Er empfiehlt dafür eine Einfügung in den folgenden § 12, wonach die Abtretung der Museen, Bibliotheken usw. nur gegen angemessene Entschädigung erfolgen soll.

Staatssekretär Joel vom Reichsjustizministerium erklärt auf die Äußerungen des Abg. Dr. Everling (Deutschnat.): Die Reichsregierung betrachte die im § 9 bestimmte entschädigungslose Entlohnung von Schlichtern, Theatern usw. als verfassungsmäßig zulässig, weil sie von den Vätern nach dem Wortlaut des Gesetzes aus Gründen der Kultur und der Volksgesundheit in Anspruch genommen werden. Die von den Deutschnationalen beantragte Streichung des Paragraphen wurde gegen die Antragsteller und die Bäckischen abgelehnt. Die sozialdemokratischen Änderungsanträge wurden gegen die Antragsteller bei Stimmenthaltung der Kommunisten abgelehnt. Gegen die Deutschnationalen und ein Mitglied der Bäckischen, zwei der bayerischen Volkspartei und der wirtschaftlichen Vereinigung wurde ein Antrag abgelehnt, der die Entschädigungspflicht bestimmter Stellen will.

Der § 9 wurde schließlich gegen die Stimmen der Kommunisten bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen angenommen.

Der Ausschuss vertrat sich darauf auf Freitag, den 25. Juni.

Das Programm für die weitere Behandlung der Fürstenabfindungsvorlage.

Berlin, 24. Juni. (Drahtb.) Im Rechtsauschuß des Reichstages werden am Freitag die Verhandlungen über die Regierungsvorlage zur Fürstenabfindung bei § 10 weitergeführt werden. Man hofft, an diesem Tage die erste Lesung der Vorlage, die insgesamt 29 §§ umfaßt, beendigen zu können. Die zweite und letzte Lesung soll dann am Sonnabend im Rechtsauschuß erfolgen, so daß die Beschlüsse des Ausschusses schon zu Beginn der nächsten Woche dem Reichstag vorgelegt werden können. Der Reichstag wird auch am Dienstag eine Sitzung abhalten, obwohl an diesem Tage ein katholischer Feiertag ist.

Der Gesetzentwurf über den Volksentscheid in Aufwertungsfragen zurückgezogen.

Berlin, 25. Juni. (Drahtb.) Der Reichstag hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, den von der vorigen Regierung eingebrachten Gesetzentwurf eines zweiten Gesetzes über den Volksentscheid als ersten Punkt auf die Tagesordnung der Sitzung vom 25. d. M. zu setzen. Die sachliche Einstellung der gegenwärtigen Regierung zum Problem der Aufwertung ist die gleiche wie die der vorigen Regierung. Sie hält es für wirtschaftlich verhängnisvoll, das Aufwertungsproblem erneut aufzurollen. Bei der gegenwärtigen parlamentarischen Lage glaubt die Regierung jedoch, daß eine Behandlung des vorliegenden Gesetzes diese Gefahr zur Zeit erhöhen würde. Um diese Folgen zu vermeiden, hat die Reichsregierung die Zurücknahme dieses Gesetzes beschlossen.

Noch kein Kabinettsbeschluss über die Bestätigung der Wahl Dormmüllers.

Berlin, 24. Juni. In den heutigen Abendstunden fand ein Kabinettsrat statt, bei dem u. a. wiederholt die Bestätigung des neu gewählten Generaldirektors der Reichsbahngesellschaft Dr. Dormmüllers zur Diskussion stand. Endgültige Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Kautischer in Haft genommen. Erregte Szenen am Krankenbett.

Berlin, 25. Juni. (Drahtb.) Der Kautischerprozeß nähert sich jetzt seinem Ende. Am kommenden Sonnabend sollen bereits die Verhandlungen stattfinden. Das Verfahren hatte bekanntlich eine Verzögerung durch eine schwere Erkrankung Kautischer erfahren, der an Lungenentzündung litt und nicht verhandlungsfähig war. Das Gericht, das ursprünglich dem Angeklagten anheimgestellt hatte, dem Prozeß fern zu bleiben, ist offenbar anderer Ansicht geworden. Wie wir hören, hat der Vorsitzende im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft einen Haftbefehl erlassen, um dessen willen sich am Donnerstagabend am Krankenbett Kautischer kümmerliche Szenen abgespielt haben. Der Kranke geriet über die Nachricht, die wie ein Blitz aus heilem Himmel kam, in ungeheure Aufregung. Er wehrte sich, als die Polizeibeamten ihn aus dem Bett ziehen wollten. Die Angehörigen Kautischer beauftragten daraufhin die Verteidiger, die energisch gegen die Inhaftnahme ihres Mandatens protestierten und darauf hinwirkten, daß der Zustand Kautischer nach Angabe der

Rechnung lassen. er, die Käufer be- ungen der letzten auch Hater lagen nge n: Weizen 0 und Weib, Otto- 0—194 (Juli 207, 194—205; inf. 7—207 (Sumi —) (Juli 161, Sep- tagenmehl 27,75 11,3—11,4; Weiz- ; Futtermehl 22 5,5; Weizen 33 bis 23,5; Rapafuchen 10—10,3; Soja- e Preise verstehen o, für die übrigen uni. 70 70 77,75 77,75 95 95 100 100 98 98,5 2,15 2,15 2,15 2,1 91 91 79,75 79,75 98,75 98,75 — — — — 99 99 — — 98,5 98,5 84 84 100 100 100 100 106 106 106 106 6,25 6,25 6,75 6,75 7,8 7,7 6,7 6,7 2,9 2,75 2,75 2,75 15 15 14 13,9 0,21 0,21 her he! ndung. drängen lungsg- lgrreich ob den. gold Ehlers, er 3501. zlei. kroener hausstr. 29. 10 Stück frei in behalt Polenz abt, Sa. SLUB Wir führen Wissen.

Kerze noch immer sehr bedenklich und er keinesfalls transportfähig sei. Die medizinischen Sachverständigen hätten vielmehr erklärt, daß noch immer direkte Lebensgefahr für den Kranken bestehe. Da die Charité auf telefonische Anfrage erklärte, sie habe kein Bett frei, um den Kranken aufzunehmen, ordnete Staatsanwalt Polzin an, daß Kautler über Nacht von Kriminalbeamten in seinem Zimmer überwacht werden solle, um jeden Fluchtversuch zu verhindern. Am Freitagmorgen soll die Frage der Ueberführung durch neu hinzugezogene Kerze nochmals geprüft werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. Juni. Ein kommunistischer Antrag auf Einstellung des Verfahrens gegen die kommunistischen Abgeordneten Hederik, Hörnle, Pfeiffer, Koenen, Kemmelt und Stoeder wird dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

Das Gesetz über die vorläufige Anwendung von Wirtschaftsabkommen geht an den Handelspolitischen Ausschuß. Das Gesetz über die Bestellung von Pfandrechten an im Bau befindlichen Schiffen wird in zweiter und dritter Lesung angenommen. Es tritt nach einem Antrag Dr. Barth (Dnat.) am 15. Juli 1926 in Kraft.

Zur zweiten Beratung kommt dann die Vorlage, durch die das Gesetz über den Verkehr mit unedlen Metallen und das über den Verkehr mit Edelmetall, Edelsteinen und Fellen bis Ende 1926 verlängert werden soll. Der Diebstahl von Gegenständen aus Edelmetall, die dem öffentlichen Nutzen dienen oder öffentlich ausgestellt sind, soll strenger bestraft werden. Die Verlängerung beider Gesetze wird in zweiter und dritter Lesung beschlossen.

Der von der Deutschen Volkspartei eingebrachte Gesetzentwurf auf Erhöhung der Altpensionen wird auf Antrag des Abg. Gerig (Ztr.) an den Haushaltsausschuß zurückverwiesen, nachdem auch Staatssekretär Kempner mit Rücksicht auf die Konsequenzen der Vorlage eine nochmalige Ausschüßberatung für notwendig erklärt hat. — Die zweite Beratung der

Novelle zum Mieterchutzgesetz

Abg. Tremmel (Ztr.) betont, die Wohnungszwangswirtschaft könne nicht vollständig beseitigt werden, solange die jetzigen Zustände auf dem Bau- und Wohnungsmarkt bestehen bleiben.

Abg. Winnefeld (D. Vp.) hält die sofortige Aufhebung des Mieterschutzes nicht für angängig. Das Eigentumsrecht der Hausbesitzer müsse freilich durch gewisse Uebergangsbestimmungen wiederhergestellt werden. Die gewerblichen Räume müßten aus der Zwangswirtschaft herausgenommen werden. Ein Stempel sei der schwunghafte Handel mit Wohnungen. Unter den Augen der Behörden erscheine in Berlin eine Wohnungszeitung, in der 2000. A und mehr als Abstandssumme für einfache Wohnungen gefordert werden. Der größte Skandal sei es aber, daß ein Rechtsanwalt Brumby in Zeitungsartikeln es für zulässig erklärt, wenn jemand sein Wohnungsrecht verkauft.

Abg. Domsh (Dnat. Vp.) erklärt, die Deutschnationalen wollten weder eine einseitige Begünstigung der Hausbesitzer noch der Mieter. Die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen sei mit der sonstigen Zwangswirtschaft nicht auf eine Stufe zu stellen. Sie könne nicht von heute auf morgen aufgehoben werden, wenn nicht eine schwere Schädigung aller Mieter eintreten soll. Eine weitgehende Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft, wie sie die Vorlage will, sei freilich zu begrüßen. Der Redner begründet Anträge seiner Partei auf Herausnahme der gewerblichen Räume aus dem Mieterchutz unter bestimmten Voraussetzungen und auf Erweiterung des Kündigungsrechts der Vermieter.

Abg. Höllein (Komm.) bezeichnet die Vorlage als den Ausdruck kapitalistischer Brutalität. Die Regierung wolle damit die Aufhebung des Mieterschutzes vorbereiten und damit das arbeitende Volk zur Massenobdachlosigkeit verurteilen.

Nach 4 Uhr wird die Weiterberatung auf Freitag 2 Uhr verlagert. Außerdem stehen auf der Tagesordnung das zweite Volksentscheidungs- und Kleiner Vorlagen.

Ein französischer Erfolg in Genf.

Amerikanische Vertimmung.

Genf, 25. Juni. In der gestrigen Sitzung des von den militärischen Unterkommissionen der Abrüstungskommission eingesetzten Unterausschusses für Marinefragen sind weitgehende Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen. Bei der Beratung über die Vergleichsmastab für die Seerüstungen wurde von englisch-amerikanischer Seite vorgeschlagen, entsprechend den Beschlüssen der Washingtoner Marinekonferenz von 1922 die einzelnen Schiffsklassen mit ihrem Tonnengehalt zu vergleichen. Die französischen Delegierten erklärten jedoch, es müsse die Gesamttonnage der Flotten der einzelnen Länder untereinander verglichen werden. Die Mehrheit des Ausschusses trat für den französischen Vorschlag ein, der darauf mit 11 gegen 6 Stimmen angenommen wurde. Die Vertreter Deutschlands, Englands und Amerikas enthielten sich der Stimme. Bei der amerikanischen Delegation hat das Resultat große Vertimmung ausgelöst, da hierin nicht nur eine Ablehnung der Ergebnisse der Washingtoner Konferenz, sondern auch eine ernsthafte Durchkreuzung der gesamten Abrüstungsverhandlungen gesehen wird.

Neues aus aller Welt.

Große Ueberschwemmungen bei Wittenberge.

Ueber das Hochwasser der Elbe bei Wittenberge wird gemeldet: Das Wasser ist weiterhin stark gestiegen. Der Pegel, der am Mittwoch noch 5 Meter Wasserstand zeigte, ist am Donnerstag früh von den trüben Fluten vollkommen überflutet worden. Nach der Voraussage wird das Hochwasser noch auf etwa 6 Meter steigen. Diese Voraussage gilt aber nur, falls in den nächsten Tagen regenloses Wetter herrschen sollte. Kommen neue Wolkenbrüche, so wird das Schlimmste befürchtet, da die Deiche und Dämme nur etwa 7 Meter hoch sind. Vorläufig halten sie noch. Zahlreiche Arbeiterkolonnen arbeiten seit Tagen fieberhaft daran, sie zu verstärken. Trotzdem sind weite Flächen der Altmark und

der Prignitz vollkommen überschwemmt. Für Wittenberge selbst besteht vorläufig keine unmittelbare Gefahr. Bei Zerichow hat das Hochwasser den Sommerdeich überflutet und bringt mit riesiger Geschwindigkeit ins Land. Die Kartoffel- und Rübenenernte ist vollkommen vernichtet. Das ganze Gebiet zwischen Tangermünde und Grableben ist ein einziger See, aus dem nur noch die Bäume und Sträucher herausragen.

Weiteres Steigen der Ober.

Frankfurt a. d. Ober, 24. Juni. Im Laufe des gestrigen Tages und der vergangenen Nacht ist ein erneutes Anwachsen der Ober zu verzeichnen gewesen. Heute mittag war ein Stand von 4,65 Mtr. erreicht. Aus Croßen wird gemeldet, daß die Ober bei einem Pegelstand von 4,37 Mtr. seit heute morgen zum Stillstand gekommen ist. Zahlreiche Häuser wurden geräumt. Bei Wieß rechnet man schon mit dem Bruch des vom Wasser hart bedrängten Damms. Rüsttrier Pioniere sind zur Hilfeleistung eingeleitet.

Hochwasser auch in Nordwestdeutschland.

Aus Oldenburg und von der Unterweser und der Unterelbe kommen Nachrichten über große Ueberschwemmungen, die bereits einen großen Teil der Heuernte vernichtet haben. Die größte Hochwasserwelle wird für die ersten Julitage erwartet. Ein besonderer Hochwasserdienst ist eingerichtet worden.

Hochwasser des Rheins.

Mannheim, 24. Juni. Das Hochwasser des Rheins ist seit gestern hier um 20 Zentimeter, das des Neckars um 25 Zentimeter gestiegen. Der Rhein ist aus den Ufern getreten und hat die Uferanlagen überschwemmt. Der auf den Feldern angerichtete Schaden ist bedeutend. In Mainz ist das Wasser bereits 28 Zentimeter gefallen.

Schweres Bootunglück auf der Ruhr.

Essen, 24. Juni. Gestern abend nach 8 Uhr kenterte auf der Ruhr in der starken Strömung bei der Heisinger Fähre ein mit drei Personen besetztes Paddelboot. Zwei der Insassen, ein junger Mann und ein junges Mädchen, ertranken, während sich der dritte Insasse retten konnte. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Eine Folge des Hochwassers.

Stettin, 24. Juni. Der in den letzten Tagen niedergelagene Regen hat den Damm der Eisenbahnstrecke Rummelsburg in Pommern-Bütow so beschädigt, daß ein Personenzug von Bütow nach Rummelsburg unweit der Station Uehelinkow entgleiste. Die Lokomotive und der Packwagen stürzten um. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Dem Umstande, daß der Lokomotivführer mit größter Vorsicht fuhr, ist es zu danken, daß ein größeres Unglück vermieden wurde.

Eisenbahnunglück zwischen Mayen-Gerolstein. Drahtberichte melden aus Gerolstein: Auf der Strecke Mayen-Gerolstein zwischen den Stationen Hohenfels und Helm ereignete sich am Donnerstagnachmittag gegen 3 Uhr ein schweres Eisenbahnunglück. Der Personenzug, der um 12,14 Uhr mittags von Mayen abfuhr, entgleiste zwischen den beiden Stationen. Die Lokomotive und ein Wagen stürzten die Böschung hinunter. Der größere Teil der anderen Wagen entgleiste ebenfalls. Wie bisher festgestellt werden konnte, sind acht Personen verletzt worden, darunter der Lokomotivführer sehr schwer. Der Heizer konnte sich in letzter Minute durch Abpringen retten.

Eine neuer Doppelfindesmord. Aus Duisburg wird gemeldet: Donnerstagnachmittag wurden in einer Buchenwaldschonung in der Nähe der Eisenbahnstrecke Duisburg-Düsseldorf die Leichen eines 7jährigen Knaben und eines 5jährigen Mädchens aufgefunden. Den Kindern war die Halschlagader durchstochen und an einer Hand die Pulsader durchschnitten worden. Als Täterin kommt eine 20-25jährige Frau mit schwarzem Pulverhaup in Frage, die in der Nähe des Tatortes in eiligem Laufe gesehen wurde. — Eine spätere Meldung besagt: Die Polizei hat in den späten Abendstunden des Donnerstag die Personalleichen der ermordeten Kinder festgestellt. Es handelt sich um den 7jährigen Sohn des Formers Schäfer und die 5jährige Tochter des Hilfsmeisters Hermann Helgelecher. Die Kinder waren zum Spielen in den nahe gelegenen Wald gegangen. Leute, die sich in der Nähe der Schonung aufhielten, sahen eine Frau laufen, die ihnen durch ihr verstörtes Aussehen auffiel. — Sie gingen den Weg der Frau zurück und fanden die beiden Kinderleichen in einer Blutschlur liegen, worauf sie sofort die Polizei benachrichtigten.

Die Bluttat in Neu-Sadisch aufgeklärt. Aus Breslau wird gemeldet: Die Ermittlungen in der Neu-Sadischen angeblichen „Luftmord“-Affäre haben eine sensationelle Wendung genommen. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um Mord und Selbstmord. Der 17jährige Josef Gebauer, ein abnormaler Mensch, hatte, wie jetzt feststeht, zunächst die beiden Ziegen abgeschlachtet und darauf seiner Schwester, die ihn dabei überraschte, im Blutrausch die tödlichen Halsstiche beigebracht. Hierauf versuchte er sich in der Kammer, wo er aufgefunden wurde, durch einen Schuß zu töten. Die Kugel ist unterhalb des Auges in den Kopf gedrungen. Die Waffe und die dazu gehörige Munition wurde zwischen Bett und Wand gefunden. Für den verfluchten Selbstmord spricht auch der Umstand, daß Gebauer die Kammer von innen abgeriegelt hatte.

Auch eine Zehnpfelei. In einer Konditorei im nördlichen Stadteil von Köln erschien ein Mann mit zwei Kindern, einem Jungen und einem Mädchen im Alter von ungefähr zehn Jahren. Er bestellte für die Kinder je eine Tasse Schokolade, für sich Kaffee, und für jeden zwei Stück Sahnetuchen. Das Servierfräulein sah vergnügt zu, mit welcher Gier die Gesellschaft die Süßigkeiten verschlang. „Die liebe jet got bei mir“, sagte der Mann zu dem Fräulein, und dieses antwortete: „Ja, wenn die Kinder brav sind, muß man ihnen auch mal eine Freude machen.“ „Sehr dat“, bemerkte der Mann, „Ihr könnt das Regge noch ens erneuern“, und so wurden noch sechs Stück Sahnetuchen, zwei Tassen Schokolade und eine Tasse Kaffee gebracht. Nachdem auch dieses verzehrt, erhob sich der Mann und sagte laut zu den Kindern: „Wiet ens schön seht, dat Fräulein bringt sich noch malich e Stück Koche.“ Hierauf entfernte sich der Mann. Nach einer Stunde sahen die Kinder noch da, und recht ungeduldig sagte der Knabe: „Wer müsse jeh noch huus gonn.“ Hierauf entspann sich folgendes Gespräch zwischen dem Servierfräulein und dem Jungen: „Wo ist der Vater hin?“ „Dat is nit unsre Vatter.“

„Wer ist das denn?“ „Dat wesse mer nit.“ „Wie kommt ihr denn mit ihm hierhin?“ „Mer wore ob der Stroch am spisse, und do fahrt der Mann, off mer Schokolad un Koche hann wolbe. Mer hann jo gefahrt, un do hät hä uns met noch he genome.“ Das Fräulein war bleich geworden, hatte sich erschöpft auf einen Stuhl lassen und erkannte jetzt, daß sie einem neuen Zehnpfelei zum Opfer gefallen war. Nach einer weiteren halben Stunde nahm der Junge sein Schwesterchen, das augenscheinlich an Magenvergiftung litt, bei der Hand, und beide trötelten aus der Gaststätte der lustlichen Genüsse.

Familientragödie nach der Scheidung. Nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ aus Warschau erschah gestern vormittag der Buchhalter Karl Schilke seine Frau und sein 4 Jahre altes Kind und verübte dann Selbstmord, indem er die Waffe gegen sich richtete. Schilke ist gestern von seiner Frau geschieden und als der schuldige Teil erkannt worden.

Die Veruche, ein gesunkenes Unterseeboot zu heben. Bei Veruchen, das am 27. 9. 25 infolge eines Zusammenstoßes mit dem Dampfer „City of Rome“ 20 Meilen östlich Long Islands mit 37 Mann der Befahrung gesunkenen Unterseeboot S. 51 zu heben, erschien dieses Dienstag abend an der Oberfläche, noch ehe die Ingenieure die Vorbereitungsarbeiten beendet hatten, beschädigte einige Pontons und versank von neuem. Als die Bergungsmannschaft Luft in die Pontons pumpte, erschien zu ihrer Ueberraschung das Unterseeboot neuerlich an der Oberfläche und trieb zwei Pontons auseinander.

Schwere Gefahren für die Lausitzer Steinindustrie.

Bir haben schon mehrmals Veranlassung genommen, auf die schwere Gefährdung der Lebensinteressen der Lausitzer Steinindustrie mit ihren Tausenden Arbeitern hinzuweisen, die durch den gegenwärtig im Reichstag zur Beratung stehenden Handelsvertrag mit Schweden drohen.

Auch die Gemeindevorordneten von Demitz-Thumitz haben zu dieser Frage in nachstehender Entschließung Stellung genommen:

„Die Gemeindevorordneten zu Demitz-Thumitz i. Sa., welcher Ort als Zentralpunkt der Granitsteinindustrie Sachsens gilt und daselbst und in der Umgebung gegen 4000 Arbeiter beschäftigt werden, sehen mit großer Besorgnis der Zukunft entgegen, da außergewöhnliche Abfahrschwierigkeiten die Granitindustrie lahmzulegen drohen. Die kolossalen Vorräte an fertigen Fabrikaten, noch dazu jetzt in der sogenannten Konjunktur, lassen sich sicher Stillelegen und wesentliche Einschränkungen für den kommenden Herbst voraussehen.“

Obwohl einerseits die Abfahrschwierigkeiten in der allgemeinen Geldknappheit zu suchen sind, so sind doch andererseits die Handelsvertragsverhandlungen mit Schweden dazu angetan, die Abnehmer in abwartende Stellung zu bringen.

Die von der Reichsregierung vorgezeichnete völlige Zollfreiheit für schwedische Pflastersteine führt ohne weiteres zum Ruin der Steinindustrie und damit des Wirtschaftslebens der ganzen Umgebung.

Die Gemeindevorordneten bitten daher den Reichstag dringend, dem Abschluß des deutsch-schwedischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrages die Genehmigung zu verweigern und denselben an die Regierung mit der ausdrücklichen Forderung zurückzuweisen, in weiteren Verhandlungen den Einfuhrzoll für schwedische Steinerzeugnisse in der bisherigen Höhe weiter zu belassen.“

Auch die Handelskammer Jittau ist von den Gemeindevorordneten ersucht worden, beim Reichstag in dieser Angelegenheit vorstellig zu werden.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 25. Juni.

Der Sinn der Johannisfeier.

Dem genauen Beobachter der Dinge entgeht nicht, daß sich das deutsche Volk — Gott sei Dank ohne oft so häßliche Wahpropaganda — allmählich dafür entscheidet, den Johannistag zum Gedenktag an die Gefallenen zu wählen. So Johannisfeiern abgehalten worden sind, sind sie zum größten Teil wieder an Kriegerdenkmälern begangen worden.

Was haben solche Feiern nun für einen Sinn? Nur kurz kann ich andeuten. Sie heißen viele, die sonst in der dem Deutschen angeborenen Vergeßlichkeit daran vorübergehen, stillestehen. Oft kaum mehr empfunderer Dank steigt wie von selbst in der Seele auf für die auch in Jesu Augen am höchsten stehende stillliche Tat eines Menschen. „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde“. Die innere Verpflichtung der Nachwelt zu Opfern wird wachgerufen.

Die Johannisfeier, auf der Höhe des Jahres begangen, stärkt die Ueberzeugung, daß in den Gefallenen Menschen, in der Blütezeit des Lebens stehend, einst im mörderischen Ringen dahingerafft worden sind. Wie alle im schönsten Sommerschmuck prangenden Gräber mahnt das Kriegerdenkmal besonders an die Vergänglichkeit des Menschen: „Bedenke Mensch das Ende!“ Aber weil diese Millionen junger Menschen das Opfer eines Ereignisses sind, an dessen Schrecken nicht irgendetwas Volk, sondern alle Menschen mit Schuld tragen, drängt gerade die Feier am Kriegerdenkmal am Johannistag uns allen die ernste Frage auf, ob wir nicht als Christen verpflichtet sind, für eine andere Lösung aller Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten einzutreten, als es der Krieg ist.

Johannisfeiern finden des Abends statt. Seine Aufgabe ist — nur selber ward sie oft durchkreuzt von der Neugier- und Vergnügungslust der Gegenwart — dem Menschenherzen Ruhe zu geben. Christliche Johannisfeiern wären nicht solche, wenn sie nicht zum Herrn und Meister aufkauen ließen und gerade in die durch die Erinnerung an lieber Menschen Heimgang hervorgerufene Innruhe den Frieden senten, den er uns verheißt hat: „Meinen Frieden gebe ich euch!“

Und wissen wir auch, dieses Gleichgewicht der Seele, dieser Frieden wird immer einmal wieder gestört, dann mag uns die Erinnerung an alle stillen Schläfer in der

Helma
wif: C
Friede
und w
volle
Bird
verzei
schöne,
hoffnu
Pessim
wollen
wissen
Auf de
berichte
perloie
wirkun
nicht o
nenfied
Erde i
sorsht,
ziehen
theorie,
die So
beobach
den Vi
Wärme
Bis vo
die So
Die H
der Au
Der H
schon ü
mit de
die W
stimmu
nungen
lokalen
bischen
verpre
Witt
die erch
daß die
Sprech
die in
Kinder
markt.
betrat,
und na
herzlig
zweijer
Jestord
dienstes
Pfenig
gemein
Reichst
ausglei
Bis zu
miete n
nalen E
halten.
den 3.
kommer
Landes
Empfar
legung,
mütlieh
Sonnta
Militär
in die
auswär
Priortat
werden
(S. In
Ob
wegen
nungso
lassen.
„Zur G
W
gang zu
hertörpe
Straße,
Kanal in
für Wilt
bekannt
benugun
tannima
bringen.
das Ma
mende P
Wilt
mit etwa
Ferienlo
rem Ort
Soale de
gramm i
mige Au
großer A
liche Witt
„Nehm
Berliner
schien t
nimmt, f
den Grof
weden.
Grof
mieur Pa
eine Gef
Industrie
neuen
miff, die
tam, und
unereich
rer Bebe
rischen B
zwei Ra
cinander

Heimat und der Fremde am Johannestag von neuem gewiß: Sie haben den Frieden. Wir dürfen auf diesen Frieden hoffen!

Wie wird das Wetter? Neben den vielen politischen und wirtschaftlichen Sorgen steht gegenwärtig eine sorgenvolle Frage im Vordergrund des allgemeinen Interesses: Wird der andauernde Regen, den wir nun seit Mitte Mai zu verzeichnen haben, nicht endlich aufhören? Das sommerliche, regenfreie Wetter am Mittwoch hatte bereits freudige Hoffnungen ausgelöst, die sich aber gestern in neuen Pessimismus verwandelten. Zum Troste für unsere Leser wollen wir zur Kenntnis geben, daß auf Grund einer neuen wissenschaftlichen Methode vorausgesagt wird, daß Anfang Juli der große Witterungsumschwung kommen wird. Man berichtet uns hierüber folgendes: Es handelt sich um das periodische Auftreten von Sonnenflecken, deren Rückwirkung auf die Wetterverhältnisse auf der Erde sicherlich nicht ohne Einfluß ist. Das Gebiet des Einflusses der Sonnenflecken und der Sonnenaktivität auf das Klima auf der Erde ist äußerst kompliziert und noch nicht genügend durchforscht, daß man einwandfrei wissenschaftliche Schlüsse daraus ziehen könnte. Der wesentliche Inhalt der Sonnenflecken-theorie, die wissenschaftlich zu erklären recht schwer ist, ist, daß die Sonnenflecken, die wir zuweilen selbst mit bloßem Auge beobachten können, die Anzahl der von der Sonne ausgehenden Lichtstrahlen vermindern, so daß der Erde viel weniger Wärmeeinheiten zugeführt werden als in normalen Jahren. Bis vor kurzem befanden wir uns in einer Periode, in der die Sonnenflecken an Intensität ein Maximum erreichten. Die Flecken haben so an Umfang zugenommen, daß dadurch die Ausstrahlungen der Sonne erheblich vermindert wurden. Der Höhepunkt dieser Entwicklung ist aber seit einiger Zeit schon überschritten. Man rechnet ganz allgemein damit, daß mit dem langsamen Verschwinden der Sonnenflecken auch die Wärme auf der Erde erheblich zunimmt. Bei der Bestimmung des Wetters führt natürlich außer diesen Erscheinungen auch die Bildung von Zyklonen, Tiefs und Hochs zu lokalen Wetterbeeinflussungen. Die von den großen ausländischen meteorologischen Stationen kommenden Nachrichten versprechen für den Anfang Juli den großen Witterungsumschwung und zunehmende Wärme, die erhebliche Hitze im Gefolge haben wird. Also hoffen wir, daß die Propheten Recht behalten.

Ein tragischer Vorfall ereignete sich gestern in der Sprechstunde eines hiesigen Arztes. Eine 37-jährige Frau, die in zweiter Ehe verheiratet und Mutter von drei Kindern ist, hatte bereits längere Zeit im Vorzimmer gewartet. Als die Reihe an sie kam und sie das Sprechzimmer betrat, wurde sie plötzlich von einem Unwohlsein befallen und nach wenigen Minuten gab die Bedauernswerte infolge Herzlähmung ihren Geist auf. Ein sofort hinzugezogener zweiter Arzt konnte nur die Todesursache bestätigen.

Kinder Gottesdienst-Sommerfest. Die besonderen Festordnungen des Sommerfestes des Kindergottesdienstes sind in der Buchhandlung Bruno Gräfe für 10 Pfennig zu haben.

Volle Friedensmiete am 1. Juli. Wie schon früher gemeldet, ist die volle Friedensmiete gemäß dem vom Reichstag angenommenen Gesetz über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken ab 1. Juli zu zahlen. Bis zum 31. März 1927 darf die 100prozentige Friedensmiete nicht überschritten werden. Die staatlichen u. kommunalen Zuschläge der Mietzinssteuer sind in diesem Satz enthalten.

Die Artillerie kommt! Sonnabend und Sonntag, den 3. und 4. Juli beherbergt unsere Stadt seltene, hochwichtige Gäste. An diesen Tagen findet der Vertretertag des Landesverbandes Sächsischer Fuhrartilleriereine statt, der mit Empfang und Festkommers am Sonnabend, Kranzniederlegung, Vertreterbesprechung, Ausflug nach dem Butterberg, gemütlichem Beisammensein und Tanz im Schützenhaus am Sonntag begangen wird. Beim Festkommers teilen sich der Militärgefangenenverein, Turnverein 1848 und die Stadtkapelle in die Aufgabe der Unterhaltung unserer Gäste. Für die auswärtigen Teilnehmer wird noch eine ganze Anzahl Privatquartiere bezw. Freiquartiere benötigt. Meldungen werden an Kamerad Ernst Köhlig, Gr. Töpfergasse, erbeten. (S. Anfert.)

Oberneufisch, 25. Juni. Der Wandersirkus Busch kann wegen eingetretener Transportchwierigkeiten seine Eröffnungsvorstellung erst am morgigen Sonnabend stattfinden lassen. Das Zelt wird auf der Festwiese vor dem Gasthof „Zur Goldenen Krone“ aufgestellt.

Witten, 24. Juni. Die Gemeinde Witten hat um Genehmigung zur Einführung von Tage- und Wirtschaftswählern vom Straßkörper und von den anliegenden Hausgrundstücken der Dresdener Straße, sowie des Wassers aus dem in der Bahnhofstraße liegenden Kanal in das Witterwasser auf Grund Nr. 374 a des Flurbuchs für Witten nachgesucht. Dieser Antrag wird mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen die begehrte Wasserbenutzung binnen 2 Wochen am Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft anzu- bringen. Beteiligte, die sich in dieser Frist nicht melden, verlieren das Recht zum Widerspruch gegen die von der Behörde vorzunehmende Regelung.

Witten, 25. Juni. Der berühmte Berliner Erst-Jugendchor mit etwa 110 Sängern — Knaben und Mädchen — will auf seiner Ferienkonzertreise, die zuerst der Kunst dienen soll, auch in unserm Orte ein Konzert veranstalten, und zwar am 2. August im Saale des Erdgerichts. Der Chor bietet in einem beglückten Programm bei einer Dauer von einunddreizehn Stunden vierstimmige Kunst- und Volkshöre, deren Ausführung von jeder Kritik großer Konzertsäle als künstlerisch anerkannt wurde. Eine herzliche Bitte gestattet sich die kleinen Sänger an unsere Einwohner: „Nehmt uns ein bis zwei Tage kostenlos auf!“ — Es sind keine Berliner Klänge, die zu uns kommen wollen. Jeder, der einen solchen kleinen Sänger trotz aller wirtschaftlich schweren Zeit aufnimmt, hilft durch seine opferwillige Gastfreundschaft mit, die in den Großstädtern sehr verminderte Lebensfreude wieder zu erwecken.

Großschönau, 25. Juni. Ein Sohn unseres Ortes, Herr Ingenieur Paul Kintzsch, dessen Mutter hier noch lebt, hat sich durch eine Erfindung von außerordentlicher Bedeutung in der Welt der Industrie einen sehr geschätzten Namen gemacht. Er erfand einen neuen Seiltyp, der bei der neuen Kreuzer-Bahn bei Gornitz, die Ende Mai dieses Jahres eröffnet wurde, zur Anwendung kam, und vollbrachte nach Ansicht von Fachleuten damit eine bisher unerreichte Leistung. Die Erfindung der Bahn war von besonderer Bedeutung, da mit ihr der Anfang zur Erschließung der bayrischen Bergwelt gemacht worden ist. Die Anlage ist so gebaut, daß zwei Maschinenanlagen und zwei Zugmaschinen unabhängig von einander funktionieren, und zwar ein Verfahren ausgeführt ist.

Das Tragseil ist so gebaut, daß es nie ein Gefühl der Unbeherrlichkeit aufkommen läßt. Das Seil soll auch nach 50 Jahren noch keine Abnutzung zeigen.

Sohländ (Spre), 25. Juni. Im Alter von 82 Jahren starb hier der frühere Rittergutsbesitzer Franz Köhler. Sohländ (Spre), 25. Juni. Am 4. Juli wird im hiesigen Waldtheater das vielumstrittene Liebesdrama „Jugend“ von Max Halbe zur Aufführung kommen.

Schlagschilde, 25. Juni. Seinen 90. Geburtstag konnte am Donnerstag in geistiger und körperlicher Frische der frühere Besitzer der Buntpapierfabrik, Herr Clemens Dittich, feiern.

Kleinseifchen, 25. Juni. Feuer war durch noch unaufgeklärte Weise im Freigut Kleinseifchen, Ortsteil Buschermühle, in der Nacht zum Montag um 12 Uhr im Schlafzimmer der Besitzerin, Frau verw. G. e. u. r. i. c. h., ausgebrochen. Zum Glück war Frau G. e. u. r. i. c. h. erwacht, als ihr schon der Geruch des Rauches in die Nase kroch. Auf ihre lauten Hilferufe war der Müllergeselle Schmidt erkrankt, welcher das übrige Personal sofort alarmierte und alle gemeinsam in das Schlafzimmer einbrangen. Die in heller Flamme brennenden Kleidungsstücke und andere Sachen wurden von den Wänden gerissen und mit Wasser begossen. Nur durch die schnelle Entschlossenheit der Leute konnte ein großes Brandunglück verhütet werden. Außer dem Müller Schmidt, der als Erster in den brennenden Raum eintrat, um die brennenden Sachen zu löschen, und sich eine Rauchvergiftung zuzog, sind alle übrigen mit einem großen Schreck davongekommen. Die Entschuldigungsursache wird auf eine Petroleumlampe zurückgeführt. Das ganze Anwesen hätte können ein Raub der Flammen werden.

Bauhen, 25. Juni. Zwei bedauerliche Unglücksfälle ereigneten sich Mittwoch auf dem Terrain des städtischen Sprechbades. Nachmittags brach sich dort ein 11-jähriges Mädchen beim Benutzen der Schaukel den rechten Arm und gegen Abend zog sich ein etwa 14-jähriger Knabe beim Herabspringen vom Badium einen Bruch des linken Beines zu.

Bauhen, 25. Juni. Zu rechtlichen Weiterungen führte ein Unfall, der sich in der Turnstunde einer hiesigen Volksschule zugetragen hat. Beim Turnen an den Ringen kam der 7-jährige Sohn des Posters Vindeholz zu Fall. Er stand zwar sofort wieder auf und äußerte auch nichts über Kopfschmerzen, erkrankte aber nach einiger Zeit an einem schweren Gehirnleiden, das mit Lähmungen usw. verbunden war und schließlich zum Tode führte. Von den Eltern wurde der Tod auf den erlittenen Unfall zurückgeführt, während die ärztlichen Gutachter die Möglichkeit einer tuberkulösen oder noch anders gearteten Erkrankung offen ließen und einen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem an sich unbedeutenden Fall aus ganz geringer Höhe, und dem Tode des bedauernswerten Knaben nicht zu erkennen vermochten. Jetzt hat die Mutter bei der Stadt einen Schadenersatzanspruch in Höhe von 15 000 M geltend gemacht, und zwar verlangt sie den Ersatz der Ausgaben für Behandlung und die Beerdigung des Knaben, einen Betrag der Erziehungskosten bis zum 7. Lebensjahre sowie eine Vergütung für den durch den Tod ihres Kindes erlittenen moralischen Schaden. Sie haben acht Ärzte, einen Walfleur und einen Naturheilkundigen zugezogen, wofür allein 1500 M Ausgaben entstanden seien. Vorläufig beschäftigt sich die städtischen Körperkassen mit dem Antrage. Eine Folge des Voralles war, daß die Stadt sofort eine Unfallversicherung für sämtliche Schüler der städtischen Schulen abschloß, zumal sich in der letzten Zeit noch eine ganze Reihe anderer Unfälle im Schulbetriebe ereignet hatte. Eigenartigerweise hatten die Eltern die von der Stadt zur einwandfreien Feststellung der Krankheitsursache geforderte Sektion der Leiche des Knaben abgelehnt. Diese wird nunmehr wahrscheinlich doch zur Grundlage der Entscheidung gemacht werden.

Bauhen, 25. Juni. Die Stadtverordneten bewilligten am Donnerstag wieder eine Reihe von Notstandsarbeiten, so die Anlegung einer Bezirksfloranlage mit einem Aufwande von 68 000 M und einen Ausbau der Otto Weingangstraße mit 28 000 M.

Ramers, 25. Juni. Die Taubstummenvereine der Oberlausitz tagten am Sonnabend und Sonntag hier in Ramers. Der erste Tag bot bei guter Bewirtung im Fremdenhof „Stadt Dresden“ ein Theaterpiel und anschließenden Tanz. Am zweiten Tage verammelten sich die Teilnehmer, nachdem sie erst an vertraulichen Besprechungen teilgenommen hatten, zum Festgottesdienst, welchen Herr Pf. Steudte-Großdrebitz hielt, der besondere Liebe und Interesse an der guten Sache für das Vordringtstreben der armen Taubstummen empfindet. Nach dem Gottesdienste wurden die Teilnehmer wieder bewirtet und abends verließen die auswärtigen Gäste hochbefriedigt unsere Stadt.

Lichtenberg, 25. Juni. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonntag an der gefährlichen Straßkurve beim Fuhrerhändler Hirschhof. Der Lehzer und Schulleiter R. fuhr an dieser unsicheren Stelle mit einem jugendlichen Fahrer zusammen und stürzte. Das Rad wurde vollständig zerstört. R. wurde beim Sturz durch ein Klemmerglas ein Auge zerschlagen, er mußte in ein Dresdner Krankenhaus übergeführt werden. Ob die Sehraft des anderen Auges erhalten bleibt, steht noch nicht fest.

Turnen.

Die deutsche Turnerriege auf dem Amerikanischen Bundes-

turnfest.

Die deutsche Turnerriege ist nunmehr auf dem amerikanischen Bundesturnfest in Louisvile (Kentucky) eingetroffen, zu dem Zehntausende von amerikanischen Turnern herbeigeeilt sind. In der Waffenhalle, die riesige Ausmaße hat, veranstaltete die deutsche Riege ein Schauturnen, dem nicht weniger als 30 000 Zuschauer beiwohnten. Die Darbietungen der Deutschen fanden sofortigen Beifall. Der Präsident des Amerikanischen Turnerbundes, Georg Seibel, sagte in seiner Dank- und Begrüßungsrede, daß der Besuch der deutschen Amerikanerriege erst das Ende des Krieges bedeute. Direktor Dr. Berger, der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, dankte herzlich für die freundliche Aufnahme, die der Riege überall zuteil geworden sei. Seine Wünsche galten der weiteren Festigung der langjährigen Beziehung zwischen den deutschen und amerikanischen Turnern.

Am folgenden Tage nahmen 7 der deutschen Turner am Wetturnen teil. Riegegatter (Berlin) und Hund (Hamburg), die beide besonders aussichtsreich waren, mußten infolge leichterer Verletzungen dem Kampfe fernbleiben. Dafür gelang es Pfeiffer (Frankfurt a. M.) im Gerätekampf 3. zu werden, Kaufmann (Reichshausen) wurde 4., Weingärtner (Wismarsen) 5., Sachs (Forst) 6., Wöflinger (Fürstentum, Saar) 7., Nord (Göppingen) 8. und Sinnwell (Cuxhaven) 10. Auch im Zehnkampf waren die Erfolge gut. Hier war Wöflinger 3., Nord 5., Weingärtner 7., Sachs 10., Sinnwell 11., Kaufmann 13. und Pfeiffer 15.

Die Erfolge sind also recht gute, wenn man in Betracht zieht, daß die Wettkämpfer Lage hindurch auf der Bahn gelegen haben und in den verschiedenen Säbden der Vereinigten Staaten anstrengend Schauturnen gegeben haben.

Nach Beendigung des Turnfestes in Louisvile begab sich die deutsche Riege nach St. Louis, wo sie wiederum begeisterte Aufnahme fand und bei ihren turnerischen Darbietungen mit jubelndem Beifall begrüßt wurde. Sie begab sich auch zu dem Denkmal des deutschen Freiheitskämpfers Schulz, an dem der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Dr. Berger, einen Kranz niederlegte.

Muß den Lichtspieltheatern.

Kammerlichtspiele: Die eiserne Braut.

Unter Heer und unsere Marine sind Schöpfungen des deutschen Volkswillens, deshalb hiesie es, diesen Willen, der in der Reichsverfassung seinen Ausdruck gefunden hat, verleugnen, wenn man dem Interesse für Heer und Marine entgegengetreten wollte. Heer und Marine haben auch heute für das Wohl des Volksganzen wichtige Aufgaben zu erfüllen. Der Großfilm „Die eiserne Braut“ erzählt von deutschen Schiffen und blauen Jungens. Er rüttelt das Nationalgefühl wach. Durch eine spannende Handlung, in die fesselnde Bilder von dem Leben an Bord eines Schulküchens verweben sind, wird das Interesse des Betrachters für unsere Reichsmarine geweckt. Otto Gebühr spielt in dem Stück die Hauptrolle. Neben ihm wirken Erna Morena, Mary Dorsch und Werner Pittschau in den hervorragendsten Rollen mit. Zu dem Film: sind vom Operateur Karl Hellemann eine Reihe von Aufnahmen im Rieker Hafen und auf der Förde auf dem Kreuzer „Berlin“ und auf dem Schulküch „Nobe“ gemacht worden. Es ist dies der erste Fall, daß für einen Film Filmaufnahmen auf Schiffen der Marine gemacht worden sind. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf Otto Gebühr, den Darsteller des Kommandanten Dietrich Hartung. Gab es doch auf beiden Schiffen niemand, der ihn nicht als Fabriceus Rex gesehen hätte. An den Aufnahmen beteiligten sich Offiziere und Mannschaften mit einer Intensität, die am so fäher war, als diese Tätigkeit für sie ja den Reiz der Neuheit besaß. Auf dem Schulküch „Nobe“ war die Stimmung am ersten Tage etwas reserviert. Am zweiten Tage wurden Aufnahmen gemacht, bei denen verschiedene Leute ins Wasser springen mußten. Eine komische Episode sei der Welt nicht vorenthalten. Owen Gorin hat in der Rolle des Kadetten Helmuth Egg dem Kommandanten den Seemannsmod des Oberbootsmannsmaats Himml Küpper zu melden. Dabei sollten dem Darsteller tatsächlich einige Tränen aus den Augen. Erstaunt bemerkte ein Matrose zu dem anderen: „Du, der we ent r i c h t i g“. Die Tatsache, daß man einer Filmgesellschaft die Erlaubnis gewährt, auf Schiffen der Marine Aufnahmen zu machen, ist ein Beweis für die wachsende Erkenntnis von der Bedeutung der Filmindustrie.

Letzte Drahtmeldungen.

(Beispielmeldungen von M. L. B. und L. U.)

Englische Kohlenbestellung in Schlesien. London, 24. Juni. Das Notstandsamt für Kohlen hat heute 3500 T. oberflächliche Kohle für 40,50 Schilling pro Tonne anzukaufen.

Der Ausbau der amerikanischen Luftflotte.

Washington, 24. Juni. Präsident Coolidge unterzeichnete gestern das Gesetz über den Ausbau der amerikanischen Luftstreitkräfte, das sich auf einen Zeitraum von 5 Jahren erstreckt.

Mussolini Schwiegervater des italienischen Kronprinzen.

London, 25. Juni. Nach Daily Herald verläuft in Rom, Kronprinz Umberto beabsichtigt sich in nächster Zeit mit der Tochter Mussolinis zu verloben. Unites Preß meldet dazu, es sei vorläufig keine offizielle Bestätigung zu erhalten, die Nachricht werde aber auch nicht dementiert.

Witterungsbericht der Landeswetterwarte

Wetterlage:

Am 25. Juni, mittags 12 Uhr.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags brach das Herinbrechen eines neuen Schalles kalter Nordwestluft gegen die sehr erwärmte Luft über Mitteleuropa und Deutschland verbreitet Niederschläge. Am Morgen hat sich die Wetterlage gegen gestern nur wenig verändert. Die skandinavische Depression mit ihrem Zentrum über dem Skagerrak befindet sich ebenso wie der tiefe Druck in Süd- und Westeuropa in allmählicher Auflösung. Der westliche hohe Druck hat durch den Einbruch der Kaltluft weiterhin an Stärke gewonnen und erstreckt sich heute vom Atlantischen Ozean, wo er 770 mm beträgt, als Rücken mit 760 mm über Deutschland nach Rußland. Das gleichmäßige Ansteigen des Luftdruckes über fast ganz Europa läßt erwarten, daß er auf die Witterung unseres Gebietes noch großen Einfluß gewinnen wird. Die Temperaturverhältnisse über Mitteleuropa sind zur Zeit noch nicht ausgeglichen. Die immer noch gegen den Kontinent vordringende Kaltluft wird das zur Unbeständigkeit neigende Wetter vorläufig noch anhalten lassen.

Wettervoraussage:

Vorläufig noch stark bewölkt, zu vereinzelt Niederschlags- schauern neigendes Wetter. Gemäßigtes warm. Gemäßigte nord- westliche bis nördliche Winde. Allgemeiner Witterungscharakter der nächsten Tage: Anfangs noch zur Unbeständigkeit neigendes Wetter.

Amtliche Bekanntmachungen.

Stangen- u. Brennholzverksteigerung.

Staatsforstrevier Langburkersdorf. Montag, 5. Juli 1926, vorm. 11 Uhr, Hochwäldhäute. 85 m w. Brennscheite, 3 m h., 173 m Brennstümpel, 0,5 m h., 150 m w. Aeste. Abt. 12, 13, 14, 19, 22, 23, 27, 30, 34, 35, 41, 43, 47, 48, 49, 50, 55, 58, 60, 61, 62, 63, 64. Ab nachmittags 1/3 Uhr, Hotel „Zum Stern“, Neustadt/Sa. 29 m w. Brennscheite, 0,5 m h., 61,5 m w. Brennstümpel, 4 m h., 100,5 m w. Aeste, 955 Derbstangen 8/14 cm (8/13 m lg.), 2810 Reisstangen 3/7 cm (3/7 m lg.). Abt. 69, 70, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 84, 85, 86, 88, 89, 90, 93, 94, 98, 100, 101, 102, 103. Forstamt Langburkersdorf. Forstklasse Schandau.

Städtische Bekanntmachungen.

Oeffentliche Sitzung der Stadt-

verordneten zu Bischofswerda

am Montag, den 28. ds. Mts., abends 1/2 Uhr, im Bürgercafe des Rathauses, hier.

Tagesordnung: 1. Zustimmung zum Abkommen mit der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt. Berichterst. Stadt. Lehmann. 2. Haushaltplanberatung. Berichterst. Stadt. Wagner. 3. Abfären des Stadthauses. Bischofswerda, am 25. Juni 1926. Mittag, Borst.

Freibank Grobharthau.

Sonnabend, den 26. Juni, nachmittags 2 Uhr: 2 Rinder, tob. à kilo 1 Mark. Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten, einschließlich der Beilage „Jugend und Deutschtum“. Außerdem liegt heute die „Bildermache“ bei. Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich Nag. G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter Max Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.

Reichliche, schonend erhitze

Glas 10 Pfennig empfiehlt

Vollmilch

feinfreie und wohlschmeckende

empfehlen Glas 10 Pfennig

Verkaufsstelle der Central-Molkerei Goldbach Altmarkt

Auto-Vermietung Goldene Krone

- Neuer, moderner geschlossener Wagen
- Erreichbar zu jeder Tages- u. Nachtzeit
- Billige Fahrgelegenheit
- Fernruf 16 Amt Neukirch
- Bei Gesellschaftsfahrten ausserordentliche Preisberechnung



Verein Fußartillerie Bischofswerda und Umgegend
Anlässlich des am 3. u. 4. Juli hier selbst stattfindenden **Veriretertages** wird noch eine große Anzahl **Privat-Quartiere** bzw. **Frei-Quartiere** benötigt. Wer in der Lage ist, solche zur Verfügung zu stellen, bitten wir um sofortige Meldung an **Kamerad Ernst Röthig, Große Töpfergasse od. Kommerzienrat Rich. Muste, Dresdner Straße**
Der Festausschuß: Richard Muste

Verband Bischofswerdaer Kegelklubs
Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag, den 26., 27. und 28. Juni von 6 Uhr, von 5 Uhr, von 6 Uhr sowie Freitag, Sonnabend u. Sonntag, den 2., 3. u. 4. Juli von 6 Uhr, von 6 Uhr, von 5 Uhr an findet auf der Schützenhausbahn ein

Grosses Wäsche - Kegeln Arbeiter
statt. Vollzählige Beteiligung erwartet der Gesamtverband.
wird gesucht in **Burtau Nr. 186.**

Erbgericht Goldbach
Sonntag, den 27. Juni:
Gr. Sommerfest
verbunden mit Adlerschießen und Preislegeln
1. Preis ein Schinken / Von nachmittags 5 Uhr an:
Großes Garten-Konzert
Von 7 Uhr ab:
Feiner Ball mit einer Damen-Aufführung
unter Leitung des Herrn Paul Diebold, Bischofswerda
Musik: Stadtmusiker Bischofswerda
Es laden herzlich ein
der Jugendverein und **Martin Schäfer**

Wegen zu großen Transportchwierigkeiten
des Wanderzirkus Busch aus Berlin findet die **Eröffnungs-Vorstellung** in Oberneukirch erst am **Sonnabend, den 26. Juni** abends 8 Uhr **auf der Festwiese** am Gasth. „Zur Goldenen Krone“ statt. Die **Direktion.**
Junger landwirtschaftlicher

Turnverein Geißmannsdorf
Sonntag, den 27. Juni • Sonntag, den 27. Juni
Öffentlich. Turnerball mit turnerischen Aufführungen
Um zahlreiches Erscheinen bitten der Turnverein und M. Wärschner

Achtung! Regler!
Erbgericht Schmölln
Berbe- u. Ehrenpunktkegeln
1. Kl. 300.- G.P.
2. Kl. 200.- G.P.
3. Kl. 150.- G.P.
usw.
Letzte Schubtage:
Sonnabend, 26. Juni, 3., 10. und 17. Juli,
Sonntag, 27. Juni, 4. und 11. Juli
(wenn möglich 11. Juli Schlußtag).

Gasthof zur Erholung * Demitz-Thumitz *
Zum Schützenfest
Sonntag und Montag, den 27. und 28. Juni 1926
*** Großer Festball ***
Anfang 4 Uhr.
Hierzu laden freundl. ein die Schützengesellschaft u. Paul Beyer.

Deutsche Eiche, Nieder-Neukirch
Sonntag, den 27. Juni
Gesellenball
Anfang 7 Uhr.
In den Gasträumen: **Unterhaltungsmusik**
Freundlichst laden ein **Alfred Pahig und Frau,** **der Gesellenverein.**

Am 23. Juni 1926 verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Schwager, der **Oberschaffner i. R. Hermann Heinsdorf** Veteran von 1870/71 im 80. Lebensjahre. Dresden, Kamenz, am 24. Juni 1926.
Emil Meyer
Martha Meyer, geb. Heinsdorf und Angehörige.
Die Beisetzung findet Sonnabend, den 26. Juni 1926, nachmittags 1/2 2 Uhr in Kamenz von der Halle aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, den herrlichen Blumenschmuck, das letzte Geleit und bereitwillige Tragen zur letzten Ruhestätte, den erhebenden Gesang, die kirchliche Ehrung während der Trauerfeier und das ehrenvolle Geläute beim Heimzuge unserer lieben Entschlafenen
Frau Emilie Selma Heinrich geb. Körner, verw. gewesene Boden
sprechen wir allen lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten **allerherzlichsten Dank** aus. Insbesondere innigsten Dank auch Herrn Pfarrer Dr. Flemming für seine trostreichen Worte und die unserer teuren Heimgegangenen erwiesene Liebe während ihrer Krankheit.
All diese Ehrungen haben unseren wunden Herzen wohlgetan. Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in Deine kühle Gruft nach.
Hauswalde und Bischofswerda, am Begräbnistage.
Alwin Heinrich
im Namen der Kinder und Hinterbliebenen

Die rotgestempelten Tausender.

Reichsgerichtliche Entscheidungsgründe zur Ablehnung ihrer Aufwertung.

Zu der Entscheidung über die endgültige Ablehnung jeder Aufwertung der alten Tausendmarktscheine liegt das schriftliche, 10 Foliosseiten umfassende Reichsgerichtsurteil vor.

Das Berufungsgericht tritt dem Kläger darin bei, daß in dem Ausdruck der Noten „Ein Tausend Mark zahlt die Reichsbankhauptkassa in Berlin ohne Legitimationsprüfung dem Einlieferer dieser Banknote usw.“ ein bürgerlich-rechtliches Zahlungsversprechen (§§ 793 ff. BGB.) zu erblicken sei.

Die heilige Marlene.

Roman von Elise Krafft.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Man wußte nicht, was der Blinde spielte. Aber es hätte nie einer während des Spiels gesprochen oder gar geschrien.

Rein! Die Welt stand dagegen, und er war ein Narr und ein alter Sünder. Er mußte einmal die Bibel von Marlene vornehmen, das würde schon das Beste sein.

Ja! Wenn das Kind da, wenn sein Marlenchen doch noch einmal käme, ihm um den Hals siele und sagte: „Onkel Richard, ich bin selig! Ich wußte ja, daß Gott mich nicht verläßt!“

Die Geige schwieg. Wie meist, wenn der Blinde gespielt, blieb es eine Weile still.

Die Hausfrau, die jeden Morgen von neuem darum bat, daß der Tag ihr einen anderen Mieter für diesen bringen möge, war aufgestanden und drückte ihm die Hand, goß ihm Tee ein, stellte ihm den Teller mit Gebäckem hin.

Richard Koschmann hustete, um nur ja nicht merken zu lassen, wie es in seinem Herzen ausah.

„Marlene,“ sagte er, als er das weiße Gesichtchen unter dem flimmernden Haar ansah, „singe Du uns auch ein Lied. Sie müssen wissen, meine Herrschaften, daß der Waldvogel ganz aus der Art der Koschmanns geschlagen ist, die sicher vom Geschlecht der Krähen abstammen.“

„Nicht böse sein! Aber ich kann wirklich nicht anders, Sie kleine Heilige...“ sagte sie. Und küßte Marlene auf das von Licht durchflamnte Haar.

Da lächelten blasse Lippen. Hände griffen dankbar nach den schmalen, die noch über den Tasten lagen.

„Es ist mein Lieblingslied. Die Dorfkinder haben es mir in der Kirche gesungen,“ sagte sie.

ten müssen, die Noten, die während des Krieges im besetzten belgischen Gebiet mit Zwangskurs in Verkehr gebracht worden waren, einzulösen. Dieser Umstand wurde von Unredlichen dazu benutzt, um im Inland Scheine aufzukaufen, sie nach Belgien zu verbringen und von dort dem Reich zur Einlösung vorlegen zu lassen.

Modenschau

Illustr. Zeitschrift für Heim und Gesellschaft

Erscheint monatlich

in eleganter, mehrfarbiger Ausstattung. Enthält etwa 100 Modelle, sowie eine 24 Seiten starke Unterhaltungsbeilage.

Preis Mk. -.60

Unentbehrlich für Schneiderinnen und Hauschneiderinnen.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Zur Streitfrage der Zinsspannermächtigung.

Von Dr. Walter Fleischer, Berlin.

In der Frage der Herabsetzung der Zinsspanne ist dank der letzten Diskontermächtigung ein Fortschritt erzielt worden, ohne daß man aber das bisher Erreichte als vollauf befriedigend für die Wirtschaft bezeichnen kann.

Es wird immer wieder davon gesprochen, daß die Reichsbank die „Fühlung mit dem Goldmarkte verloren

habe“. Eine richtige Anwendung auf die Zinsspannenfrage hat aber dieses vielgebrauchte Schlagwort bisher noch nicht gefunden. Wenn zwischen dem Diskont- bzw. dem Lombardsatz der Reichsbank einerseits und denjenigen Sätzen, die für das Passivgeschäft der Banken, d. h. für deren Goldbeschaffung maßgebend sind, eine so beträchtliche Kluft klafft, woher nehmen dann die Banken das Recht zu einer Debetzinspolitik, welche die Reichsbanksätze zur Basis hat?

Durch verschiedene Faktoren dürfte dafür gefordert sein, daß der Forderung der Wirtschaft nach weiterer Annäherung der Zinsspanne an normale Verhältnisse Rechnung getragen wird und die im Abgleiten befindliche Bewegung der Zinsätze in stetem Fluß bleibt.

Verfehlt wäre es natürlich, die Hoffnungen in dieser Beziehung selbst auf weite Sicht zu überspannen. Zu einer Erreichung der Vorkriegsverhältnisse fehlt es auf absehbare Zeit nicht nur bei uns, sondern auch in den internationalen Wirtschafts- und Finanzverhältnissen an den nötigsten Voraussetzungen.

Kirche hinaus, um „Musik“ zu hören. Zeige mal, was Du kannst, Marlenchen...“

„Onkel, ich bitte Dich! Hier spielen Künstler, ich kann ja nichts.“

„Lannanis. Das sagen Knirpse und Bananen! Aber kein Mädchen, das Singvogel zu Lehrmeisterin gehabt. Es braucht ja aus keiner Oper zu sein, keine Arie. Geigenmännchen, spielen Sie mal was Nettes, was für mein Marlenchen passen könnte. Sie begleiten ja so gut.“

Der Blinde hielt die Hände über den Tasten, während sein Kopf nach der Richtung lauschte, woher soeben die liebliche Mädchenstimme geklungen.

Marlene zitterte. Sie begriff den Onkel nicht, daß sie singen sollte, wußte er doch, wie es in ihr ausah. Aber sie stand gehorfolam auf, trat neben den Mann ans Klavier und blickte wartend auf seine schmalen Hände.

Sie präparierten erst und suchten. Dann tönte es zu ihr empor, zart und süß, bittend und leise... „Harre, meine Seele, Harre des Herrn, Alles ihm befehle, Hilft er doch so gern...“

„Na, na,“ rief Onkel Richard, „ein kirchliches Lied brauchte es ja auch nicht zu sein.“

Marlene hörte nicht. Sie hob den Kopf, schloß die Augen, und begann zu singen beim zweiten Vers.

„Wenn alles bricht, Gott verläßt Dich nicht, Größer als der Helfer Ist die Not ja nicht...“

Draußen verlor die Marlenne und strahlte durch das Erkerfenster; ihr lehtes Licht umleuchtete den Mädchenkopf mit den leibvollen Augen. Umspielte auch den Blinden, der immer leiser und schöner für Marlene spielte.

Der Professor sah mit gefalteten Händen. Die junge Entlein zertrümmelte ihren Teeluch, und die Teeluchdame griff trampfhaft nach Fränze Franzius, die mit der Hand Tränen von den Wangen wuschte.

Die Kunstgewerblerin erhob sich leise und ging auf den Zehenspitzen zum Klavier.

Der lehte ganzgarte Ton war kaum verklungen, als sie behutsam und ganz ungewohnt feierlich den Arm um die junge Gestalt legte.

„Nicht böse sein! Aber ich kann wirklich nicht anders, Sie kleine Heilige...“ sagte sie. Und küßte Marlene auf das von Licht durchflamnte Haar.

Da lächelten blasse Lippen. Hände griffen dankbar nach den schmalen, die noch über den Tasten lagen.

„Es ist mein Lieblingslied. Die Dorfkinder haben es mir in der Kirche gesungen,“ sagte sie.

An einem der nächsten Tage kam Onkel Richard aus der Redaktion und brachte einen Brief mit.

„Er ist nicht von ihm. Du mußt Dich nicht gleich so furchtbar erregen, Marlenchen,“ sagte er. „Ich verstehe zwar auch nicht, daß Dein... daß dieser Herr Peterfen mir nicht antwortet, aber es wird wohl ein Diktopf sein.“

Dafür hat sein Vater an mich geschrieben. Meine Privatadresse wissen die Herren nicht. Der alte Sünder hat Geisteskräfte. Wüßte Du lesen, Marlene? Nein? — Fürchtest Du Dich vor ihm? Das mußt Du nicht tun. In seiner Art kann dieser kühle Geschäftsmann ein ganz tüchtiger Kerl sein. Er ist scheinbar gekränkt, daß wir ihm auf kein Geldangebot nicht geantwortet haben. Nun schlägt er in höflichem Ton vor, Dich auf Reisen zu schicken, mit Mutter oder mir, oder sonst einer Vertrauensperson. Die Kosten trägt Herr Peterfen. Es soll in nichts für Dich gespart werden, und sicher sei eine Erholung an der See oder im Gebirge wünschenswert für Dich. Auch sollst Du wohl dem Jungen aus erreichbarer Nähe kommen, um schneller zu vergehen und zu verschmerzen. Hauptbedingung wäre, daß sein Sohn Deinen Aufenthalt nach wie vor nicht erfährt.“

Marlene senkte den Kopf. „Ich will nicht reisen. Ich kann nicht vergessen. Ich will mir auch kein Geld von ihm geben lassen, Onkel. Mein Vater ist in Trendelburg, und wenn Mutter auch meint, ich könne fürs erste nicht heimkommen, der Beute wegen... einmal muß das ja doch wieder geschehen. Oder Du verachstst mir hier eine Tätigkeit, wenn das Leben zu teuer ist.“

„Natürlich,“ sagte der alte Grautopf grimmig. „Oben bei Lannanis und der Brülliefe als Kindermädchen, oder in der Redaktion könntest Du Staub wischen oder Bleistifte spülen. Erst mal wieder fröhlich, lache über meine Innerlichkeiten, und dann reden wir weiter. Gefällt's Dir denn so wenig bei mir, haste denn überhaupt kein Herz im Leibe für mich alten, unbewelbten Einsiedler, daß Du schon wieder vom Fortgehen redest? Schön wär' gewiß so 'ne sechs- bis achtwöchige Reise! Wädel, wie würden wir zwei da schlemmen! Meinst Du nicht? Aber mit Peterfens Wonne, der sein eigen Fleisch und Blut nicht kennt und womöglich vor der Welt verstanden will? Ne, nicht zu machen. Von morgen ab gibt's jeden Vormittag von elf bis zwölf Lautenstunde, ich hab's dem Wöhl schon gesagt, er ist glücklich, der arme Kerl, jedem Tag zu Dir herunterkommen zu dürfen als Lehrer. Wie er das zwar anstellt, ohne guken zu können, ist mir rätselhaft. Jedenfalls scheint er's zu können, und Du kommst auf andere Gedanken mit dem Alimborium, und kannst dazu Deine traurigen Vieder singen. Wirst schon auf andere Gedanken kommen, gewiß, Marlenchen! Und wenn Mutter zu Pfingsten kommt, brauen wir 'ne Bowle aus Thüringer Waldmeister und laden die ganze Gesellschaft von oben ein. Bowle ist das einzig Wahre gegen Trübsinn, mein kleines Mädchen.“

Marlene hielt die Hand über die Augen. Mühte die Teller hinsetzen, sonst wären sie auf den Boden geklirrt.

(Fortsetzung folgt.)

Schnittmuster:
Kostüme u. Kleider 90 Pf.,
Blusen, Röcke, Kinder-
garderobe u. Hälste 70 Pf.
Zu beziehen durch die
Expedition dieser Zeitung.

„Mode vom Tage“

Schnittmuster-
Bestellung (durch die
Expedition dieser Zeitung)
ist der Beitrag beizufügen
(auch in Briefmarken).

Hochsommmerkleider



220. Schönes Jumperkleid aus rosa
Bakleide. Rock zeigt in der vorderen
Mitte eingelegte Falten, hinten ist
derselbe gekraust. Ansaufmittene
Pritzen knöpfen über die Taschen
und werden durch einen schmalen
Gürtel verbunden.

Reizendes Sommerkleid 222 aus
gemustertem Vollvoile. Drei überein-
ander fallende Volants, einem ein-
farbigen Unterleib aufgearbeitet,
ergeben den Rock. Die ohne Ver-
schluß gearbeitete Bluse wird durch
eine kleine Weite vervollständigt.

223. In feine Riesen wird der obere
Rand der Schürze abgenäht und
sobald dieselbe mittels Papels dem
ziemlich eng gehaltenen Mittelteil
aufgearbeitet. Vanger, eingelegerter
Kermel, spitzer Ausschnitt und ein
schmales Bündchen, vorne zur
Schleife geknotet, ergeben dieses
reizende Kleid.

Nachmittagskleid 224 aus gebüßtem
Georgette oder Voile. Die Kanten-
teile greifen übereinander. Ein
schmales Schaltragen umgibt den
Halsauschnitt und reicht bis zum
Rockansatz. Schmale Plissets werden
in gebogener Form dem Rock an-
genäht.

Einfach, fetter Mantel 225 aus
weißem Flaumstoff oder farbiger
Wollrippe. Große, aufgeschwungene
Taschen.

Nachmittags im Kurort

Nun stehe ich also hier in E., dem berühmten Frauen-
bad, und hoffe, nach vier Wochen als ein neuer Mensch nach
Haus kommen zu können. Mit Coué suggeriere ich mir
täglich, daß es mir besser und besser geht — aber merken
kann man davon vorläufig noch nichts! Geduld habe ich ja
genug und die vier Wochen werden schließlich herumgehen,
zumal es absolut nicht langweilig ist, trotzdem (oder gerade
weil?) wenig Annehmlichkeiten des harten Weilechtes hier sind.
Es scheint also, als ob wir Frauen auch ohne sie auskommen
könnten. Zum Bewundern unserer Toiletten scheinen sie
jedenfalls nicht unbedingt erforderlich zu sein, denn man ist
hier sehr elegant. Bei soviel Frauen ist es ja auch kein
Wunder: Frauen untereinander sind ja unerbittlich kritisch
und man will doch nicht hinter dem Durchschnitt zurück
bleiben!

Es ist die Stunde der nachmittäglichen Promenade, und
meine Genossinnen aus dem Hotel marschieren zur „Parade“
am Kurhaus. Da kommt eben Fräulein K., meine Tischnach-
barin: Sportiv mit ein bisschen Garçonne-Einschlag! Sie
liebt den herrenmäßig geschnittenen Smoking in allen Ver-
men und Farben so, daß sie ihn auch am Nachmittag trägt.
Aber er steht ihr auch glänzend, gleichgültig, ob er aus
vokellfarbendem Fresko, sandgraumem Sammet oder in
dem jetzt wieder so modernen Marineblau gearbeitet ist.
Seine Form ist immer noch die gleiche: kurze, gerade Jade,
die nur in der Taille ein ganz klein wenig anliegt, mit
derrenrevers, zu dem die Ärmelaufschläge als weiblichere
Note in pikantem Kontrast stehen. Dazu der kurze Rock,
dem eingelegte Falten Bewegungsfreiheit geben, sowie
schlichte Hemdbluse mit Babiträger und langflatternder
Schleife. Sie und ihre Freundinnen vertreten übrigens im
Hotel die Gruppe der Revolutionärinnen: nein, keine Angst,
nicht politisch — aber sie folgen den strengen ungeschrie-
nen Gesetzen über die Nachmittags-toilette nicht so unbedin-
gung! Soeben passieren zwei meinen Beobachtungsp-
osten: flotte Jumperkleiderchen, die eine in Fresko,

die andere in Chinakrepp. Natürlich kurze Rö-
cken, mit Faltentombinationen aus einfachen und
Tollkollern am Chinakreppkleidchen, während das
Freskoröckchen nur mit zwei tiefeingeleigten Falten ge-
schmückt ist. Die Freude an der Zusammenstellung zweier
Farben dokumentieren farbige Streifen, absteckende Ein-
lassung von Hemdtafeln und Krägeln mit passender Kra-
watte. Die Vorliebe für bogige Linien beweist die kleine
Blonde durch Vogelpatten, mit denen am Rocksaum Vogen
korrespondieren, die aber nicht den Saum selbst bilden, son-
dern — weil der gerade Saum praktischer ist — auf einem
geraden farbigen Streifen am Rocksaum enden. Ihre braun-
haarige Freundin zeigt eine interessante Nuance: der Gürtel
ihres Jumpers ist unter den übergehängten Taschen
durchgezogen und deutet leicht die blasse Linie an. — Aho,
schon kommt die vierte im Bunde! Sie hat sich neulich im
Bad ein wenig erkältet und geht trotz der ganz behag-
lichen Wärme auch heute noch im Mantel aus. Natürlich ist
er aus bestem Stoff in kleidsamem Grau, ein richtiger flo-
ter Meisemantel mit bequemen Taschen und Schulterpasse-
rnel. Er gefällt mir so ausgezeichnet, daß ich mir einen
ganz ähnlichen bei der hiesigen Schneiderin bestellt habe, nur
werde ich ihn mir in Velour machen lassen, weil mir das
besser steht!

In der Ecke der Halle, mir gegenüber, hat sich eine sehr
elegante Gesellschaft zum Tee vereinigt: Frau J. hat heute
Geburtsstag und feiert ihn mit ihren Intimitäten. Wie sie so
da drüben sitzen, sind sie geradezu eine Musterkarte nach-
mittäglicher Eleganz. Selbstverständlich haben alle vier
Kleidchen schon die moderne blaue Note — nur die Mittel-
zu diesem Zweck sind verschieden: das beliebteste scheint mir
die Schürze zu sein, die bald waagrecht mit einer archen
Zähle vorn in der Mitte, bald vorn seitlich aufsteigend
die bunte Schleife mehr nach oben und der Seite verlegend
die Hüfte umschließt, oder auch mit zwei kleinen Schleifen

als breiter glatter Gürtel vorn geschlossen wird. **Sonn** oder
zeigen diese und die vielen andern Nachmittagskleidchen, die
man zu dieser Stunde sieht, bunteste Mannigfaltigkeit. Als
Material dienen buntblümlige Seide, Georgettecrepp oder
Voile und Bordürenstoffe. Nicht zu vergessen natürlich die
Spitzenkleider, von denen eines mir besonders gefiel: der
aus drei übereinanderliegenden Stufen geformte, vorn ge-
teilte Rock erhielt besonderen Reiz dadurch, daß ein unter-
gelegter Georgettestreifen die Feinheit der Spitzenzeichnung
zu vollendeter Wirkung brachte. Die Röcke sind überhaupt
zu bilden, wie individuell heute die Mode ist: man fängt die
modische Weite nach der Taille zu vielfach durch mehr-
maliges Einreihen ein oder näht den Rock an der Taille
zum gleichen Zweck in Patronenfalten ab, schmückt ihn mit
Schürzengarnituren — kurz, man erfährt immer neue Variati-
onen, ihre Beschränktheit und Leben zu verleihen, natür-
lich erhöht man diesen Eindruck bewegter Grazie noch durch
alle möglichen Garnituren, läßt schmale Plissetgarnituren
bogenförmig nach oben ansteigen, wiederholt bei Bordüren-
kleidern das Bordürenmotiv am weitestgehenden Kermel,
den ein schmales Bündchen am Handgelenk einfaßt, schmückt
die Kleidchen mit gebundenen Schaltragen, Ringerie- und
Georgetteflechten oder legt einen besonders lustigen Ton
auf diese entzückende Melodie durch originell gebundenen
Halschleifen. Und zur Buntheit der Formen gesellt sich
die reiche Abwechslung der Farben, von denen Rotblond,
Schilddatt, Silbergrau, Lavendel- und Caprifolien am meisten
favorisiert werden.

Wirklich, unsere Kurpromenade in E. ist am Nach-
mittag ein entzückendes Bild mondänen Lebens! Eigentlich
ist es schade, daß all diese reizenden Frauen sich nur für sich
oder vielmehr für die liebe Nachbarin so hübsch machen —
jedes Männerauge würde begeistert aufschauen bei dem An-
blick! Aber wir sind ja alle hier, um die Kur zu gebrauchen,
nicht um sie uns machen zu lassen — leider.

Sächsischer Landtag.

Die Strafverfolgung und sofortige Verhaftung des Abg. Böttcher genehmigt.

Dresden, 24. Juni. Zu Beginn der heutigen Vollsitzung des Landtages kritisierte vor Eintritt in die Tagesordnung der Abg. Lieberich (Rom.) gegen die Anwesenheit von 30 Kriminalbeamten im Hause. Präsident Winkler erklärte darauf, daß er die Verantwortung für diese Maßnahme trage, die er für richtig halte. Im übrigen gebe er weiter keine Auskunft. Ein kommunistischer Antrag, den Präsidenten anzuweisen, sofort die Polizei aus dem Hause zu entfernen, wurde unter großem Tumult im Hause und auf den Tribünen gegen die Stimmen der Kommunisten und Linkssozialisten abgelehnt. Es wurde darauf über den Antrag des Rechtsausschusses verhandelt, die Strafverfolgung und die Verhaftung des Abg. Böttcher zu genehmigen. Abg. Gündel (Dnt.) berichtete über die Verhandlungen im Rechtsausschuß und führte einige Punkte der Anlagechrift des Oberreichsanwalts an, aus dem hervorgeht, daß Böttcher an der Spitze hochverräterischer Unternehmungen gestanden habe. Ingesamt hat der Oberreichsanwalt gegen 8 Personen der Zentrale der KPD. Strafantrag gestellt. Böttcher war bisher infolge seiner Immunität als Abgeordneter unangetastet geblieben. Es handelt sich um die bekannten Vorgänge im Oktober 1923, die in Hamburg zu einem blutigen bewaffneten Aufstand führten. Erschwerend für Böttcher ist die Tatsache, daß er in der Zeit der Vorbereitung der ihm vorgeworfenen strafbaren Handlungen als sächsischer Finanzminister den Eid auf die Verfassung abgelegt. Abg. Artz (Linkssoz.) beantragt namentliche Abstimmung und erklärte, die ganze Angelegenheit lasse erkennen, daß man aus Rache einen politischen Gegner unerschöpflich machen wolle. Justizminister Dr. Bünge legte Vermehrung ein gegen die Beschimpfung des Reichsanwalts Neumann durch den Abg. Artz. Abg. Slewers (Rom.) stellte fest, daß er sowie die Abgeordn. Müller u. Beitz von der USF. sich feinerzeit für die Hunderttausenden eingesetzt hätten, die zum Schutze der Republik gegen die bairische Gegenrevolution bestimmt waren. Abg. Beitz (USF.) erwiderte, man habe lediglich versucht, die Republik zu schützen. Die Kommunisten aber hätten die Hunderttausenden dazu verwenden wollen, um die Republik zu stürzen. Darauf wurde in namentlicher Abstimmung mit 49 gegen 42 Stimmen die Strafverfolgung und sofortige Verhaftung des Abg. Böttcher beschlossen.

Abg. Edel (Linkssoz.) begründete sodann eine Anfrage betreffend den früheren Oberstaatsanwalt jetzigen Landgerichtsdirektor Asmus. Hierzu erklärte Justizminister Dr. Bünge, daß Asmus sich in mehreren Fällen gegen § 343 vergangen und sich rechtswidriger Unterlassungen schuldig gemacht habe. Zur Begründung verlas er ausführlich die Urteilsbegründung des Chemnitzer Gerichts. Das Verfahren sei durchaus sachlich begründet und der Gang des Verfahrens korrekt gewesen. Selbstverständlich habe Asmus von der Politik entfernt werden müssen, deshalb habe man ihn jetzt mit Zivilsachen beschäftigt.

Sodann begründete Abg. Liebmam (Linkssoz.) einen Antrag, betr. die Mitgliedschaft des Finanzministers Dr. Dehne beim Ausschuß für die Sächs. Bodenkreditanstalt usw. Ein Regierungsvertreter erklärte, daß Dr. Dehne auf Grund des Altersabbaugesetzes auf Wartegeld gesetzt worden sei. Als er Direktor der Staatsbank wurde, habe er auf

die Pension bis auf weiteres verzichtet. Was den Ausschußratsposten anlangt, so habe Dr. Dehne rechtsverbindlich erklärt lassen, daß er, solange er Minister sei, auf jede Pensionen verzichte. Abg. Seifert (Dem.) betonte, daß sämtliche Angriffe und Verdächtigungen in sich zusammengebrochen seien. Eine Ausschußberatung wird abgelehnt und die Abstimmung wurde auf eine der nächsten Tagesordnungen verschoben. Zu Berichterstattungen wurden die Abgeordneten Seifert (Dem.) und Liebmann (Linkssoz.) bestimmt.

Ohne Aussprache wurden die weiteren Punkte der Tagesordnung erledigt betr. Darlehen an die Straßenbahn Leisnig-Pillnig, Alters- und Kulturrentenbank, Sächs. Staatsbank, Staatsschulden und Jahresrenten, Einnahmen der allgemeinen Kassenverwaltung.

Es folgte hierauf die Beratung der Regierungsvorlage betr. die neue Anleihe für die Sächsischen Werke. Die Vorlage geht an den Ausschuß. Es werden ferner noch verabschiedet die Etatkapitel Vermessungswesen, Rail- und Hartsteinwerke, Münze, Bergakademie Freiberg und Oberbergamt und Bergämter. Ein kommunistischer Antrag auf Vorbereitung einer Novelle zur Verringerung des allgemeinen sächsischen Vergeltes wurde an den Ausschuß überwiesen.

Nächste Sitzung, Dienstag, den 29. Juni, nachmittags 1 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Kapitel Staatsoper, Anträge betr. Unwetter- und Hochwasserfäden, Fortschule Tharandt und Beteiligung des Staates bei der Sächsischen Flughafenbetriebsgesellschaft. Schluß nach 8 Uhr.

Der Haushaltsausschuß B des Landtages

behandelte am Donnerstag die Regierungsvorlage betr. Personen- und Befoldungsplan der Landesbrandversicherungsanstalt für 1926. Die Vorlage wurde vom Ausschuß angenommen. Die weiter dazu vorliegenden Eingaben wurden dem Befoldungsausschuß überwiesen. Ueber eine weitere Vorlage der Regierung betr. die Gewährung eines verzinssicheren und rückzahlbaren Betriebsvorschlusses an die Staatliche Porzellanmanufaktur in Meißen berichtete Abg. Dr. Eckardt (Dnt.). Der Voranschlag in Höhe von 2.210.000 M. wurde genehmigt. Die Regierung erklärte weiter, daß sie dem Landtage noch in diesem Tagungsabschnitt eine Vorlage über die künftige Gestaltung der Pensionskasse des Personals der Porzellanmanufaktur unterbreiten werde.

Ein sachliches Wort zur Mietzinssteuer.

Von maßgebender Stelle der Deutschen Volkspartei wird uns geschrieben:

In der Öffentlichkeit besteht vielfach noch Unklarheit über den auf die sogenannte Mietzinssteuer bezüglichen Inhalt der sächsischen Rotverordnung sowie über die Gründe, die insbesondere die Deutsche Volkspartei zur Billigung dieser Rotverordnung bewegen haben.

Durch Reichsgesetz vom 10. August 1925 ist bestimmt, daß die gesetzliche Miets bis zum 1. April 1926 auf 100 Prozent der Friedensmiete zu bringen sei. Nachträglich ist dieser Termin auf den 1. Juli 1926 verschoben worden. In dem gleichen Gesetz vom 10. August 1925 aber ist reichsgesetzlich vorgeschrieben, daß 20 Prozent der Friedensmiete für die allgemeinen Finanzzwecke der Län-

der und Gemeinden zu erheben seien, sowie daß 15 bis 20 Prozent für Wohnungsbau erhoben werden müssen. An diese reichsgesetzliche Regelung war selbstverständlich auch der Sächsische Landtag gebunden. Nun liegen die Verhältnisse in Sachsen folgendermaßen: Bis Ende 1925 betrug die gesetzliche Miets in Sachsen 85 Prozent. Davon erhielt 59 Prozent der Hausbesitzer, 27 Prozent betrug die Mietzinssteuer; von diesen 27 Prozent waren 10 Prozent für den Wohnungsbau bestimmt, 10 Prozent für die allgemeinen Finanzzwecke des Staates, 5 Prozent für die allgemeinen Finanzzwecke der Gemeinden, 2 Prozent für die Finanzen der Bezirksfürsorgeverbände, die als Gemeindevorstände den Gemeinden gleichzustellen sind. Am 1. Januar 1926 war der Anteil der Hausbesitzer von 58 Prozent auf 60 Prozent erhöht und damit die gesetzliche Miets auf 87 Prozent der Friedensmiete gebracht worden. Der Sächsische Landtag stand nunmehr vor der Aufgabe, über die an den reichsgesetzlich vorgeschriebenen 100 Prozent fehlenden 13 Prozent zu bestimmen. Da für allgemeine Finanzzwecke der Länder und Gemeinden (Gemeindevorstände) 17 Prozent erhoben wurden, mußte, um die reichsgesetzlich geforderten 20 Prozent zu erfüllen, eine Erhöhung um 3 Prozent erfolgen, davon hat der Landtag ein Prozent dem Staate, ein Prozent den Bezirksfürsorgeverbänden, ein Prozent den Gemeinden überwiesen. Die 10 Prozent, die nunmehr noch fehlten, mußten nach dem Reichsgesetz mit mindestens 5 Prozent dem Wohnungsbau überwiesen werden. Freie Hand hatte somit der Landtag nur für die letzten 5 Prozent, bei denen die Regierung vorgeschlagen hatte, auch diese 5 Prozent dem Wohnungsbau zu überweisen. Der Landtag hat sich in seiner Mehrheit diesen Vorschlag der Regierung zu eigen gemacht und damit den auf den Wohnungsbau entfallenden Teil der Mietzinssteuer auf 20 Prozent erhöht.

Daraus ergibt sich, daß der Vorwurf gegen Verwendung der Mietzinssteuer für allgemeine Finanzzwecke dem Landtag nicht trifft; er hat lediglich der reichsgesetzlichen Vorschrift entsprochen. Wegen der letzten 5 Prozent, die dem Wohnungsbau überwiesen worden sind, ist noch besonders auf folgendes hinzuweisen: Die Schäden, die die Wohnungsnot auf gesundheitlichem, sozialem und sittlichem Gebiete hervorgerufen hat, sind so groß, daß alles Erdentliche gesehen muß, um das Wohnungsseind zu beseitigen, und die einzige wirkliche Abhilfe ist der Neubau von Wohnungen, der heute mit verschwindenden Ausnahmen nur mit Darlehen aus öffentlichen Mitteln möglich ist. Dazu kommt folgendes: Bei der starken Erwerbslosigkeit ist es dringend notwendig, Arbeitsgelegenheit zu schaffen, und vor allem ist es notwendig, das Baugewerbe als eines der wichtigsten Schlüsselgewerbe zu beschäftigen und damit zu helfen, die Wirtschaft wieder anzukurbeln. Die Industrie und die Privatwirtschaft haben dieses Jahr nahezu keinerlei Bauaufträge erteilt, so daß die Notwendigkeit, mit Hilfe der öffentlichen Verwaltung Bauaufträge zu erteilen, größer ist denn je. Diese beiden Gesichtspunkte: Beseitigung des Wohnungsseinds und Belebung der Wirtschaft, waren die sachlichen Gründe, die dafür sprachen, die letzten 5 Prozent der Mietzinssteuer dem Wohnungsbau zuzuführen. Wiederholt sei aber, daß für die Zuweisung der 5 Prozent oder eines Teiles davon an den Hausbesitz im Landtage über-

Die Kette.

Skizze von Erwin Sedding.

„Wollen wir heute nachmittag rudern?“ Klaus zögerte.

„Morgen wäre es mir lieber. Wenn du nicht unbedingt —“

„Ach wo! Es fiel mir nur ein, weil das Wetter so günstig ist und wir die Regatta nicht veräumen dürfen. Aber das hat ja auch noch Zeit. Also auf Wiedersehen bis morgen, Klaus. Boocissteig III, nicht wahr?“

Stefan lehrte in sein Arbeitszimmer zurück. Er nahm die Schatullen und Kluis, die noch geöffnet auf dem Schreibtisch lagen, und ordnete sie der Reihe nach in den Tresor. Als er die Armbandskette schließen wollte, stutzte er. Hatte nicht oben auf die kleine russische Goldkette gelegen?

Stefan durchwühlte den Schmutz. Jedes einzelne Stück ließ er aufmerksam durch seine Finger gleiten. Alles fand sich wieder, nur die Kette blieb verschwunden. Das Brautgeschenk seiner toten Mutter war gestohlen!

Stefan überlegte, wann dies wohl hätte geschehen können. Er vergessenswärtigte sich die Vorgänge des heutigen Morgens und kam zum Schluß, daß der Dieb die kurze Spanne benutzt haben müsse, da er mit Klaus im Garten gewesen war. Er hatte dem Freund die Sammlung gezeigt u. war dann hinausgegangen, ohne die Fenster zu schließen. Draußen arbeiteten die Gärtnerburschen, der Maurer war dagewesen und wahrscheinlich auch einer von den Dachdeckern. Das Dienstmädchen kam kaum in Frage, denn die Wahl der Beute ließ deutlich Haft vermuten. Lisa hätte Zeit genug gehabt, sich ein wertvolleres Stück auszusuchen, den Rubinreif oder das dünne japanische Perlband.

Stefan lächelte bitter. Nicht der Verlust schmerzte ihn, sondern der Gedanke, ein Erbstück seiner Mutter in fremden Händen zu wissen. Die Polizei zu verständigen, war nutzlos. Auch die Polizei war auf den Zufall angewiesen, wenn es ihr glücken sollte, das Vermisste herbeizuschaffen. Blieb nur das Verhör der verdächtigen Personen. Und solch ein Verhör war Stefan zuwider.

Es geschah also nichts, was der Aufklärung dieses Vergehens dienlich gewesen wäre. Stefan nahm sich vor, seine Wertgegenstände in Zukunft nicht mehr unbewacht zu lassen, und hatte den Zwischenfall nach wenigen Tagen vergessen.

Im Volksgarten blühten die Kastanien. Grüne Schatten lagen auf den Kieswegen, darüber die Kellnerinnen mit riesigen Tablettis voller Kaffeegeschirr eilten, — sorglos klatschte das Wasser des Springbrunnens in sein brüchiges Steinbecken zurück. Stefan, der müde geworden war in Sonne u. Staub, sprang von seinem Rad und suchte sich einen stillen, efeu- geschützten Platz.

Plötzlich bestieten sich seine Augen starr auf eine Gestalt, die eben das Tor der Wirtschaft durchschritt. War das nicht Klaus, der Drückerberger, der sich eine volle Woche lang nicht

„Hallo, hierher!“ rief er über die Tische hinweg. „Diesmal gibst's kein Ausreißer!“

Der andere mandte den Kopf. Zögernd trat er näher.

„Guten Tag, Stefan. Du in dieser Gegend —?“

„Warum nicht? Da der Frühling ich nicht zu mir hin- eintraut, muß ich ihm doch ein wenig entgegenkommen.“

„Prachtwoll ist's hier draußen. Ich beneide dich fast, daß du nicht im Zentrum zu wohnen brauchst.“

Klaus wehrte ab. „Alles Gewöhnlichkeit“, sagte er kurz.

„Du bist mit dem Rad hier?“

„Was bleibt mir denn übrig, als ein bißel zu radeln. Zum Rudern kommst du ja nicht. Weshalb eigentlich? Hast du keine Zeit gehabt?“

Der andere schmiegte. Stefan bedauerte, diese Frage ausgesprochen zu haben. Er wußte, daß Klaus mittellos war und daß er oft aus Geldmangel zu Hause blieb. Wahrscheinlich war es auch jetzt nur dieser Grund, weshalb er ihn im Stich gelassen hatte.

„Seh dich doch! Du bist so ungemütlich.“ Klaus gehorchte. Trotzdem fiel es Stefan auf, daß jener stiller war als sonst und daß seine Augen ruhelos umherwanderten, als suchten sie ein bestimmtes Ziel.

„Stell dir vor“, begann er, um den Freund zu zerstreuen, „in meiner Wohnung sind Diebe gewesen. Grad an dem Tag, da du mich besucht hattest.“ Und er erzählte ausführlich, wie er hinter den Raub gekommen war. „Interessiert dich das gar nicht?“

„Doch, doch!“ nickte Klaus. Dann sah er wieder zum Tor zurück, durch das die Gartenbesucher ein- und ausströmten. Erst als Stefan nervös auf die Tischplatte zu trommeln begann, drehte er sich um und erkundigte sich, ob der Diebstahl im Nummer bereit.

„Nummer —? Nein“, entgegnete Stefan. „Mein Herz hängt nicht an solchen Dingen. Aber es ärgert mich, daß die Kette irgendwo von irgendeiner gleichgültigen Person getragen wird. Ich wollte, ich hätte sie dir geschenkt oder —“

Klaus war aufgesprungen. „Entschuldige mich!“ preschte er hastig hervor. „Ich erwarre eine junge Dame.“ Dann ergriff er seinen Hut und tauchte, ohne eine Antwort abzuwarten, in der Menge unter.

Stefan war sprachlos. Klaus als Liebhaber, — davon hatte er ja noch nichts gewußt! Die mußte er kennenlernen, unbedingt kennenlernen. Weshalb der Junge bloß so geheimnisvoll tat? Er hätte das Rädel ruhig an seinen Tisch führen können. Ein kleines Klauerstückchen zu dreht, — Stefan würde schon gewußt haben, wann er zu gehen hatte.

Kurz entschlossen eilte er hinter dem Fräulein her. Er fand das Paar vor dem Eingang und wollte sich eben mit tomischer Geste hinzugesellen, als Klaus ihn erblickte, einen Moment lang anpökte und dann verschwand.

„Was das wieder zu bedeuten hat?“ fragte sich Stefan. Er zog den Hut, trat auf das verwirrte Mädchen zu und — annte keinen Namen.

„Ich habe schon viel von Ihnen gehört“, sagte die Fremde mit einer hellen, kindlichen Stimme. „Sie sind Klaus' bester Freund, nicht wahr?“

Wie entzückend blond es aussah, dieses zierliche, kleine Ding! Und ein Paar Augen hatte es, daß einem warm ums Herz wurde.

„Wo ist Klaus denn geblieben?“ fragte Stefan, der sich noch immer nicht erklären konnte, weshalb er jetzt allein mit ihr war.

„Ich weiß es nicht, — er lief plötzlich davon. Mir schien, er war sehr erschrocken. Wollen wir ihn suchen?“

Stefan meinte, das hätte keinen Zweck. Klaus sei doch kein Kind, das verloren gehe. Wenn er keine Gründe gehabt habe, den Garten zu verlassen, so würde er genau so gut seine Gründe haben, wieder zurückzukehren. Er schlug ihr vor, bei einer Tasse Schokolade auf die Heimkehr des Treulosigen zu warten.

Die Kleine ging darauf ein. „Weiß Sie sein Freund sind“, sagte sie errötend. Dann folgte sie ihm an den Tisch.

Die Schokolade kam. Stefan war gut gelaunt und gesprächig wie sonst. Das unbeschreiblich Süße an seiner Partnerin, ihre unberührte Frische, ihr schlichtes, mädchenhaftes Wesen begeisterte ihn. „Wenn ich gekant hätte, daß Klaus ein so liebes Fräulein bekommen wird!“

Plötzlich verstummte er. Seine Augen weiteten sich. War das Spul, oder träumte er mit offenen Augen? Am bloßen Arm seiner kleinen Freundin hing — die russische Kette!

„Die?“ folgte das Mädchen seinem Blick, — die hat Klaus mir neulich geschenkt. Ich hatte mir immer schon eine Kette gewünscht, aber er hat lange sparen müssen, bis es gereicht hat.“ Stefan bezwang sich. Seine Gedanken rollten durcheinander. Klaus sollte der Schuldige sein? Er, den er für redlich gehalten hatte wie keinen zweiten auf der Welt?

Langsam sammelte er seine fast verlorene Beherrschung. Nur nichts merken lassen! Diesem Kinde gegenüber mit feiner Silbe verraten, was ihm jetzt klar war bis ins Letzte. Er plauderte mit künstlicher Sorglosigkeit, er scherzte, er lachte. Und unter dem Unschuldlich des Mädchens reifte sein Entschluß.

Am nächsten Morgen schrieb er an Klaus. Er machte ihm Vorwürfe, daß er ihn mit der Braut allein gelassen hatte, und fragte, welche zwingende Gründe ihn zu dieser rätselhaften Taktlosigkeit genötigt hätten. Zum Schluß aber sagte er:

„Leberdies kann ich dir die erfreuliche Mitteilung machen, daß ich mein vermähltes Kettchen wiedererhalten habe. Als ich gestern heimkam, war mir das Armband eben von der Polizei zurückerstattet worden. Auf dem Theaterplatz hat es gelegen; anscheinend verloren, bevor es der Dieb verkaufen konnte. Grüß' deine kleine Braut von mir. Sie trägt übrigens einen sehr ähnlichen Schmutz. Er kleidet sie vorzüglich. Auf baldiges Wiedersehen, — hoffentlich unter lechs Augen. Dein Stefan.“

Hauptleiter der Ausschicht bestand, da der Sächsische Landtag bekanntlich noch eine Einkommensmehrheit hat.

Die Rotverordnungen über die Mietzinssteuer bringt dabei aber auch eine ganze Reihe von Erleichterungen für die Steuerpflichtigen und namentlich für den Hausbesitz. Ausgesondert ist der Gewerbetreibenden der Abzug der Zinsen für die sogenannte Industriebelastung gestattet, und denjenigen Hausbesitzern, deren Grundbesitz am 31. Dezember 1918 entweder unbefastet war oder bei denen die dingliche privatrechtliche Belastung nicht mehr als 50 Prozent des Friedenswertes betrug, ist eine weitgehende stoffliche Ermäßigung der „Mietzinssteuer“ zugestanden worden.

Zum Schluss sei hervorgehoben, daß allein eine Aufrechterhaltung von Wohnungen gerichtete Politik den im gleichen Interesse der Mieter wie des Hausbesitzers liegenden Abbau der Wohnungszwangswirtschaft ermöglicht. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn es gelingt, durch Schaffung neuer Wohnungen das Angebot auf dem Wohnungsmarkt mit der Nachfrage einigermaßen ins Gleichgewicht zu bringen. Diesem Bestreben dient die Rotverordnung, der man schon darum in allen Kreisen der Bevölkerung die sachliche und gerechte Beurteilung nicht verweigern sollte.

Aus Sachsen.

Dresden, 25. Juni. Motorradsturz. Auf einer Straße in Plur Wendischborsdorf wurde am Montagabend der 35jährige Fleischermesser Glaube aus Kleinmaundorf, der offenbar mit seinem Motorrad gestürzt war, brennungslos aufgefunden. Er hatte sehr schwere Verletzungen erlitten.

Vollersdorf b. Dresden, 25. Juni. Während des Gewitters am Dienstagmittag traf ein Blitzstrahl des Meißner'sche Gut und scherte das Wohnhaus ein.

Ebenstorf, 25. Juni. Bluttat im Rausch. Ein 17jähriger Arbeiter aus Reibhardtshaus hatte sich anlässlich seines Geburtstages so sinnlos betrunken, daß er in die Waube fiel. Nachdem er wieder herausgeholt worden war, stieß er seinem Bruder, ohne ein Wort zu sagen, das Taschenmesser in die Brust, so daß dieser schwer verletzt zusammenbrach.

Schwarzenberg, 25. Juni. Eine Stundengeschwindigkeit bis zu fünf Kilometern schreibt der Gemeinderat in Raschau den Kraftfahrern vor. In Raschau ist die Lindemannstraße jetzt wegen des Baues der Staatsstraße für den öffentlichen Durchgangsverkehr freigegeben worden, darf aber „nach Anordnung der Verwaltungsbehörde“ nur mit einer Stundengeschwindigkeit bis zu fünf Kilometern durchfahren werden.

Ein Kraftfahrer, der auf ihr eine Strecke von 200 Metern in 21,3 Sekunden durchfahren ist, wurde mit einem Strafmandat von zehn Mark bestraft. Wenn man auch die Verkehrsfeindlichkeit kleinerer Orte, die den Geist der neuen Zeit noch nicht so recht verstehen, lächelnd in Kauf nehmen will, so darf diese Verkehrsfreiheit doch schließlich nicht bis zur Schikane ausarten. Ein Kraftwagen ist nicht dazu da, langsamer zu fahren, als ein normaler Mensch läuft, und schließlich ist es ein Kunststück, das die anordnende Verwaltungsbehörde erst einmal vormachen soll, einen schweren Wagen in diesem Leichtenwagentempo durch eine Ortschaft zu steuern. Die Kraftwagenfahrer tun jedenfalls gut, nicht ohne zwingende Gründe den Ort Raschau zu berühren.

Werda, 25. Juni. Vom Bliz erschlagen wurde bei dem am Sonntag hier niedergehenden Gewitterregen ein Mann, der einen Kuchlein mit Würstchen zum Schützenplatz tragen wollte, als er unter einem Baum Schutz suchte. Er war sofort tot.

Meerane, 25. Juni. Unfälle beim Radrennen. Bei dem am Sonntag auf der Straße Zwitzau—Waldenburg ausgetragenen 50 Kilometer-Bundesmeisterschaft des S. R. B. ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Durch ein der Waldenburger Schützenpistole gehöriges Reitpferd wurde beim Auszug zum Glauchauer Schützenfest die Mannschaft des Radsportklubs Wittgensdorf am Waldenburger Berg zum Sturz gebracht und aus dem Rennen geworfen. Dabei erlitten drei Fahrer ganz erhebliche Verletzungen und mußten mittels Sanitätsautos nach dem Zwitzauer Krankenhaus gebracht werden.

Burzen, 25. Juni. Schwere Gewitter. Das am Dienstag über Burzen und die umgebende niedergegangene Unwetter hat schwere Schäden angerichtet. Viehschlag ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der mit Hagelschlag verbunden war. In Nepperwitz schlug der Bliz in die Kirche glücklicherweise ohne zu zünden.

Leipzig, 25. Juni. Ein guter Jang. Der am Mittwoch den 26. Mai d. J. entprungene internationale Taschendieb, Friseur-Eisler-Beckermeyer, ist am vergangenen Sonntag auf polnischem Gebiet durch den Leipziger Kriminalrat Fischer und den Kriminalhauptwachmeister Werner wieder verhaftet worden. Eisler-Beckermeyer ist einer der berüchtigtesten internationalen Taschendiebe, der in seinen Kreisen eine führende Rolle spielt. Sein Name steht in Verbindung mit der Affaire des Kriminalbeamten Kowal in Leipzig.

Leipzig, 25. Juni. Beim Baden ertrunken. Beim Baden an verbotener Stelle ertrunken ist Mittwochabend ein 21jähriger Mann aus der Eisenstraße. Er hatte trotz des Verbotes im Hochwassergebiete in der Gegend der Bauhütze-Lache gebadet und war untergegangen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsvorläufe blieben erfolglos.

Leipzig, 25. Juni. Blizschlag in eine Bergarbeitergruppe. Im benachbarten Costewitz schlug bei einem Gewitter, das dort Mittwoch niederging, der Bliz in eine Gruppe von Arbeitern, die sich auf dem Wege zur Grube Bong und Rebs befanden. Der Arbeiter U. Wendler aus Döbris, Vater von vier Kindern, wurde auf der Stelle getötet, zwei

Arbeiter wurden durch den Bliz getötet. Die anderen kamen mit dem Schrecken davon.

Aus dem Gerichtssaal. Schwurgericht Bautzen.

(Nachdruck verboten.)

Ein Autohandel mit nachfolgendem Zivilprozeß hatte dazu geführt, daß gegen den 38 Jahre alten Autohändler und Reparaturwagen Max Edwin Wehder aus Ebersbach ein Strafverfahren wegen Zeugenmord eröffnet wurde, welches heute zur Verhandlung kam. Wehder ist mehrfach verurteilt. Er wurde durch H. A. Dr. Wehlog-Bautzen verteidigt. Der Kaufmann Richard Jentsch in Seiffenriedersdorf hatte durch Vermittlung des Schlossers Rudolf in Neugersdorf am 14. August 1925 an Wehder ein „Brennabor“-Auto für 1400 RM. verkauft. Wehder hatte den Kaufpreis mit einem Scheck und einem Akzept in Höhe von je 700 RM. bezahlt. Der Scheck wurde alsbald eingelöst, der Wechsel war am 15. September 1925 fällig. Bereits am 20. August hatte Wehder den Kraftwagen für 1500 RM. an den Bäckermeyer Schönbach in Ebersbach veräußert, der ihn seinerseits an Horst Hoffmann weiterverkauft. Hoffmann stellte den Wagen bei Wehder zur Reparatur ein. Wehder hatte den an Jentsch gegebenen Wechsel über 700 RM. nicht eingelöst. Jentsch hatte Wehder gegen Wehder erhoben, Wehder war verurteilt und der Wagen in dessen Verfall gepfändet worden. Hoffmann hatte Hoffmann gegen Jentsch sein vermeintliches Eigentumsrecht geltend gemacht und auf Freigabe des Wagens geklagt. Jentsch hatte eingewendet, er habe sich beim Verkauf des Wagens an Wehder diesem gegenüber ausdrücklich das Eigentumsrecht bis zur Einlösung des Wechsels vorbehalten. Gemäß Gerichtsbeschlusse wurde Wehder in dem Prozeß am 23. November 1925 vor dem Landgericht Bautzen darüber als Zeuge vernommen. Er sagte wörtlich aus: „In meinem Besitz hat sich Herr Jentsch das Eigentum an dem Wagen bis zur völligen Bezahlung des Kaufpreises nicht vorbehalten, denn als Händler kaufe ich nie einen Gegenstand, wo sich der Verkäufer das Eigentumsrecht vorbehalten hat.“ Diese Aussage behauptete er. Jentsch wurde verurteilt, den Wagen freizugeben. Wegen Wehder aber wurde Anzeige erstattet, weil seine Aussage falsch sein sollte. Jentsch und Rudolf befanden heute unter Eid, Jentsch habe sich tatsächlich beim Verkauf des Wagens das Eigentumsrecht bis zur Einlösung des Wechsels vorbehalten und Wehder habe gegen diesen Vorbehalt nichts eingewendet. — Das Gericht sah den Fall als einen sehr milden an und berücksichtigte, daß Wehder den Meineid geleistet habe, um sich einer Strafverfolgung wegen der Unterschlagung des Kraftwagens zu entziehen. Er erhielt wegen Meineids und Unterschlagung 7 Monate Gefängnis.

* Die gewalttätige Wohnungsräumung. In der Hofgandstraße in Dresden-Neustadt war es, wie wir seinerzeit ausführlich berichteten, am 2. Oktober v. J. zu einem ganz ungewöhnlichen Vorfalle gekommen. Ein dort wohnhafter Schneider Paul Stube war bekanntlich mit der jetzt dreißigjährigen Tochter eines Zimmerpoliers Grohe aus Colbebaude verheiratet, mit der angetrauten Frau und deren Eltern aber in schärfste Differenzen geraten, die zur ehelichen Trennung und Wegräumung der Sachen führten. Diese Wohnungsräumung konnte nur mit Gewalt durchgeführt werden. Zimmerpolier Grohe hatte sich zu diesem Zwecke eine Anzahl Berufskollegen mitgenommen. Man war gewalttätig in die Wohnung des Stube eingedrungen, der mit einer Wafelkette gesteuert und auf sein Bett gelegt wurde, worauf dann der Abtransport der von der Frau reklamierten Sachen erfolgen konnte. Dieser Art Schießhilfe hatte dem Ehepaar Grohe, deren Tochter und zweier festgestellter

Streifzug durch Mittelbahern.

(Reiseerinnerungen von einer Radfahrt.)

Von Herbert Händler, Pöggau.

III.

Am nächsten Morgen wachte uns der Hahnenschrei. In die Gegend aber nicht gerade abwechslungsreich ist, benutzten wir die Eisenbahn, um möglichst schnell in Augsburg zu sein.

Es ist natürlich unmöglich, weisend von dieser Stadt zu erzählen, wo doch die Geschichte Augsburgs so alt ist, wie das Christentum. Seine ausgezeichnete Lage, wirtschaftlich wie politisch, hat die Stadt schon zu Roms Zeiten groß gemacht. Später verlor sie die Fugger — ein schweres Patriziergeschlecht — diesem Blaise zu seiner achtunggebietenden Stellung im Rahmen der deutschen Städte. Wiederholt füllten die Fugger die leeren Kassen Kaiser Maximilian I. und Karls V. Am auffälligsten tritt wohl der Reichsraum Augsburg im „Goldenen Saal“ zu Tage. Er ist in harmonischen Formen der Spätrenaissance ausgeführt, „alles ist in ein Meer von Licht und Farbe gewacht“. Neben dem Rathaus erhebt sich zu 70 Meter Höhe der Leuchtturm, von dem man einen großartigen Blick über das Hausmeer und die Umgebung dieser Großstadt genießt. Draußen vor ihren Toren liegt das berühmte Ochsenfeld, wo einst die Deutschen den eindringenden Hunnen eine entscheidende Niederlage nach blutiger Schlacht bebrachte. (1055.) Unsere Besichtigung der Stadt nahm mehrere Stunden in Anspruch, wobei wir — einer alten Gewohnheit folgend — das Hauptaugenmerk auf die vielen Kirchen richteten.

Gegen Abend verließen wir die wohlhabende Reichsstadt, um unsere Reise in Richtung Ingolstadt fortzusetzen. Es herrschte große Schwüle. Wohl zwei Stunden mochten wir ununterbrochen gefahren sein, als ich zu einer Einsicht rief. Mein Begleiter wollte aber einfach nicht begreifen, daß man beim Radfahren Hunger bekommen kann! — Er fuhr also weiter, ich hingegen starrte mich erst. Als ich ihn dann einholte, sah er ein Rad und plauderte mit einer Schärfe, die ihre schmerzhaften Wurzeln tief in mich schlug. — In dieser Nacht streikten wir nun Wittenbach, der Ort, wo sich die Elanmburg des ehemaligen Königsbauers befindet, um schließlich — kurz vor einem niedergehenden Gewitter — den Wartstein oberhalb von Ingolstadt zu erreichen. Im „Dolde“ (Zweier) fanden wir gastliche Aufnahme und ein recht freundliches Zimmer für die Nacht.

Am nächsten Morgen hatte die Sonne Mühe zu kämpfen, ehe sie den dichten Nebel überwindete. Der Straßenstaub war ertrockenerweise gelöst, so daß das Radfahren gleich vielmehr Vergnügen machte. Nicht lange dauerte es, so waren wir in Ingolstadt und hielten die Donau wieder vor uns. Auch hier konnten wir nicht die Beobachtung machen, daß dieser Strom schon blau ist. Im Gegenteil fanden wir große Ähnlichkeit mit dem Elbnaher. — Ingolstadt selbst ist ein freundliches, altes Städtchen, das namentlich im ältesten Stadtteil manches malerische Fleckchen aufzuweisen hat. Unsere Zeit war leider hier kurz bemessen, da der Zug schon in zeitiger Nachmittagsstunde nach Regensburg fuhr. Wir besahen nur noch einige Kirchen und begaben uns dann zum Bahnhof.

So oft wir durch die Fenster blickten, sahen wir die typische bayerische Landschaft: Hopfenplantagen mit übermannshohen Stangen wechselten mit Getreidefeldern und Obstkulturen ab. Im Norden aber beglückten die Hügel des Jura den Schienenstrang. In Saal verließen wir die Bahn und sahen im Nachmittagsdunst die Umrisse der gigantischen Wehrungsmaße. Dort hin führten wir nun mit dem Radern. Die Straße war sehr belebt von Wanderern, die ebenfalls die ausladende Umgebung Regensburgs aufsuchten oder zu dem hehren, vaterländischen Wehrtempel pilgerten.

In Regensburg blieben wir zwei Tage. Den ersten Abend füllten wir mit einer Radfahrt nach der Tropfsteinhöhle Schullersbach aus. Ich muß zwar gestehen, daß mich die Höhle enttäuschte, sie ist allerdings erst seit 1915 aufgeschlossen und wird noch jetzt ständig weiter erforscht. Um so romantischer ist das Altmühltal, das

uns durch seine Schönheit gut entschädigte. — Als wir am nächsten Morgen erwachten, ging strömender Regen nieder, wahrlich kein gutes Omen für unsere geplante Fußwanderung. Der Regen ließ jedoch bald nach, und wir begannen den Tag mit der Besichtigung des schmalen Appellbaus der Befreiungshalle. Sie verdankt ihre Entstehung der Anregung König Ludwigs I. Man hat viel über die Verschwendungssucht der bayerischen Könige gesprochen, die sich ja auch in den weltberühmten Königsschlössern offenbart, selten aber hat man berücksichtigt, daß solche großartige Bauten diesen Arbeitern Brotverdiensten bieten, ferner, daß die Kunst gefördert wird und schließlich, daß dadurch nationale Werte geschaffen werden. Hunderte von Arbeitern bauten an diesem Ehrentempel 21 Jahre lang! Außerordentlich die Halle an ihrem hervorragenden Platz, münden aber enttäuscht sie geradezu eine märchenhafte Pracht: alles von spiegelglatten Marmor, selbst der Fußboden. Darüber wölbt sich die riesige Kuppel. Unten stehen 34 Sögelgötinnen aus blendendweißen Carrarmarmor gebildet — in Lebensgröße. In den Fußboden sind die Sögelworte eingelassen: „Seid einig, ihr Deutschen, ihr seid dann auch stark, ein unüberwindlich Volk!“ Die Wichtigkeit dieses Wortes hat die Geschichte immer wieder bewiesen. — Gewiss ist dieses Denkmal „den deutschen Befreiungskämpfern!“ — Als wir dann ins Freie traten, waren wir noch ganz ergriffen von dem Eindruck des eben Gesehenen.

Der Himmel hatte sich unterdessen aufgehellt und die Sonnenstrahlen vernichteten die Erde zu trocknen. Wir lenkten deshalb getrost unsere Schritte ins Altmühltal. Ein großübermühter, tiefausgeatmeter Waldweg führte uns nach Schloß Braun. Zu Hunderten standen hier edle Reiter; kein Mensch ruht sie in dieser Gegend an. — Hoch oben steht trotz der malerische Burg! Ein Einwald führte uns durch die zahlreichen Gemäuer, die einen Einblick in das mittelalterliche Ritterleben gestatten. Durch die geöffneten Bogenfenster der Kemenate genossen wir einen prächtigen Blick ins idyllische Altmühltal. Den Rückweg wollten wir über Kloster Welschbühl nehmen, ein heraufziehendes Gewitter zwang uns aber zur Aufgabe dieses Planes. So sind wir denn über Neureuhen nach Weihen zurückgekehrt.

Frühmorgens 1/2 Uhr trammelte die Wirtin uns unbarmherzig aus den Betten, damit wir nach den Regensburger Zug ergriffen. Als wir nun auf unseren Rädern nach Saal eilten, lag ein lauer undwiderwilliger Nebel über dem Tale. So mag es wohl zur Erholung der Welt ausgesehen haben! Es war sogar, als ob der Tag immer dichter würde. Von einer Aussicht durch das Fenster des Bahnwagens konnte deshalb gar nicht die Rede sein. Erst unmittelbar vor Regensburg witterten sich die Schleiher. Mit Geräusch fuhr der Zug über die eiserne Brücke und ließ dann im Regensburger Bahnhof ein.

Schon hier merkt man, daß Regensburg ein bedeutender Verkehrsmittelpunkt ist. In den Hauptstraßen sieht man das Hasten und Treiben fort. Wir schlangen uns auf die Räder und fuhren durch die Stadt. Lange und malerische Straßen sind ganz charakteristisch für Regensburg. Direkt benachbart erscheint einem der Verkehr auf der Brücke, will doch die Straßenbahn den vielen Fußgänger ein wenig nicht ausweichen! — Unter ihr aber schäumt gleichsprühend die reißende Donau — hier noch ein junger Strom; er kommt aus den Wellen folgen —! Das Stadtbild wird von dem gewaltigen zweistöckigen Dome beherrscht. Wieder können wir an ihm den bezaubernden gotischen Bauwerk bewundern. Das Gotteshaus ist leider sehr erauerungsbedürftig. Ich vermaute nicht, die Kathedrale anzusehen. Mit dem Kabe war ich bald am Ziele. Schon von weitem merkt der vornehme Bau wie ein Stück Griechentum auf deutschem Boden. Und doch hat der „Tempel“ außer dem Bauwerke nichts mit dem antiken Kulturstil und — und zu tun. Wollte man — wie schon der Name sagt — ist der gemeinte Ort, wo unsere germanischen Vorfahren ihre uralten Künste bei Bedeckung und Würfelstein wählten. So soll auch dieses Bauwerk in sein Inneres alle Bestes- und Bedeutendsten deutschen Baues aufnehmen. In dem Innern der Halle über 100 Säulen und über 60 Gebälkstücken. Auch an dieser Wehrtätte ist mit kostbaren Baumaterialien nicht gespart worden. Der Fußboden ist aus verschiedenfarbenen Marmorplatten mosaikartig zusammengesetzt, während die Decke in ver-

goldenen Holzplanken erstrahlt und von himmelblauen Kassetten mit aufgestellten platinen Sternen unterbrochen wird. König Ludwig I. sprach über den Bau folgende sinnvolle Worte: „Möchte Wollha fördern die Erhaltung und Vermehrung deutschen Sinnes! Möchten alle Deutschen, welchen Stammes sie auch seien, immer fühlen, daß sie ein gemeinsames Vaterland haben, ein Vaterland, auf das sie stolz sein können; und jeder trage bei, soviel er vermag, zu dessen Verherrlichung!“

Ich fuhr dann nach Regensburg zurück. — Der Hunger meldete sich bei mir und ich glaubte, ihn mit den berühmten „Regensburger“ zu befriedigen. Aber o weh, die Dinger waren so klein, daß es schwer fiel, der Verlockung zu widerstehen, dieselben mit dem Fernstecher zu betrachten!

Die Tage unserer Ferienreise waren dahingeshwunden und mit ihnen auch das Reisegeld. Deshalb besetzten wir uns, nach Nürnberg zu gelangen und der Radtour einen recht würdigen Abschluß zu geben. — Bis Ochsenbrunn fuhren wir mit der Bahn durch abwechslungsreiches Gelände, dann aber brachten uns die Räder wohlweislich in Altmühl. Die saubere, vielbesahene Staatsstraße durchquerte erst einen schönen Wald, um hernach mit sanftem Gefälle in der Wiesenstadt eines Hans Sachs und Albrecht Dürers zu münden.

Regensburg ist eine Lieblingsstadt der Deutschen geworden, „sie leuchtet wie eine Sonne unter Mond und Sternen. Und diese mittelalterliche Stadt mit ihren mächtigen Gassen, ihren malerischen Gebäuden, ihren Ecken und anderen Fleckchen, ihren traumhaften Plätzen, geschmückt mit schönen Brunnen, ihren altfeindlichen Kirchen ist bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben: das ist Nürnbergs leuchtender Ruhm.“

Nach am selben Abend besuchten wir die alte Kaiserburg, den einstigen Sitz der Burggrafen von Nürnberg. Von ihr hat man einen großartigen Rundblick über die schöne Stadt bis weit in die Ferne. In ihren Mauern gibt es gar viel zu schauen. So stehen auf dem Burghofe die Reste einer uralten, mächtigen Linde, die einst Kaiserin Kunigunde gepflanzt haben soll. Ferner erregte im fünfzigsten Turme die „Eiserne Jungfrau“ unsere Aufmerksamkeit. Sie ist durchaus nicht so harmlos, wie es der Name vermuten ließe, nein, sie ist sogar fürchterlich grausam! Es ist eine hohe Figur, innen mit scharfen Eisenspitzen besetzt. Dahinein steckte man im Mittelalter die Verbrecher, die — nachdem sie vollkommen entseelt unter schrecklichen Qualen den Tod fanden — unterirdisch in die Paganis verpackt wurden. Zahlreiche andere Folter- und Marterinstrumente, die hier ausgestellt sind, vervollständigen das graufige Bild mittelalterlicher Justiz. — Der „Nürnberg Trichter“ — ein mehrere Meter langes Sprachrohr — wurde allgemein bekannt.

Am nächsten Vormittag gingen wir aus einer Kirche in die andere und jede war höchst sehenswert. Gegen 12 Uhr mittags tauschten wir mit Hunderten von Fremden dem berühmten „Ränneleusen“, kaum war der letzte Schlag der Turmuhr von „Liebfrauen“ verklungen, als sich unter ihre zwei Türen öffneten, mehrere Figuren (die deutschen Kurfürsten) herausströmten, um sich vor dem Kaiser einzeln zu verbeugen und dann in der anderen Tür wieder zu verschwinden. Dieses Schauspiel wiederholt sich mehrmals hintereinander. Das Ganze ist ein mechanisches Kunstwerk. — Schließlich traten wir auf unserem Streifzuge durch Nürnberg in Hans Sachs' Wohnung ein. Seine Werkstatt fanden wir so lebensvoll vor, als habe sie ihn selber schon erst verlassen. Dadurch wurde ihr Anblick auch zu einem tiefen Erlebnis.

Wir bedauerten lebhaft, nicht noch einige Tage hier verweilen zu können; denn wir hätten zu gern dem Germanischen Nationalmuseum unsere Aufmerksamkeit geschenkt; denn was wir von Nürnberg haben bezug, was ich hier anführte, ist ja nur ein verschwindender Bruchteil all der Sehenswürdigkeiten dieser Großstadt. — Diese kränzlich-schwäbisch-bayerische Reife, die ihre Eigenart dadurch erhebt, daß wir uns soviel als möglich der Räder bedienen, hat in uns die nachhaltigsten Eindrücke für Gemüt und Seele hinterlassen, die von bleibendem Werte sind, und so will ich denn mit den Worten Karl Deflers schließen:

„Die Natur bedarf keiner Erläuterung; um ihre Schönheit zu verstehen, genügt ein offener Blick und ein empfängliches Gemüt.“

Kirchliche Nachrichten.

4. Sonntag nach Trin., den 27. Juni 1926.
Bischofswerda. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Oberpf. Semm. Wandkollekte zur Sicherung des ev.-luth. Religionsunterrichts.
 Sommerfest des Kinderergottesdienstes. Vorm. 11 Uhr: Kinderergottesdienst. Pfarrer Müller. Die Angehörigen herzlich eingeladen! 3 Uhr: Festzug usw. Festordnungen werden verkauft!
Dienstag, den 29. Juni, 8 Uhr: Bibelbesprechstunde des Jungfrauenvereins in der Hauptkirche. 8 Uhr: Jungmännerverein.
Mittwoch, den 30. Juni, 8 Uhr: Wochenandacht in der Gottesackerkirche. Oberpfarrer Semm.
Donnerstag, den 1. Juli, 8 Uhr: Gustav Adolf-Frauen- und Jungfrauenverein: Monatsversammlung im Schützenhaus.
Freitag, den 2. Juli, 9 Uhr: Helfende. Oberpf. Semm.
10 Uhr: Abendmahlsfeier in der Sankttrist. Oberpf. Semm.
Kollekte am vergangenen Sonntag: 17,17 RM.
Beerdigt: Minna Marie Amalie Gnaul, Kammermeisterwitwe hier, 83 Jahre 2 Mon. 21 Tage.
Katholische Kirche Bischofswerda. Sonntag früh von 1/7 Uhr an Beichtgelegenheit, 1/8 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, 9 Uhr hl. Messe und Predigt. 11 Uhr Gottesdienst in Demih. Abends 1/8 Uhr Segensandacht, anschließende Versammlung des kath. Kaffees. — Dienstag (Peter und Paul) 9 Uhr Hochamt und Predigt, abends 1/8 Uhr Andacht. Werktags hl. Messe um 6 Uhr, Montag und Donnerstag um 7 Uhr. Sonnabend abend 7—8 Uhr Beichtgelegenheit. Donnerstag 8 Uhr Gesellenverein.
Goldbach. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Kinderergottesdienst.
Kammenau. Vorm. 1/9 Uhr: Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Darauf Kinderergottesdienst. Amt und Predigt hat Herr Pfarrer Balge aus Burkau.
Burkau. Früh 9 Uhr: Gottesdienst.
Hauswalde. Vorm. 1/9 Uhr: Gottesdienst. — Donnerstags, 1/9 Uhr: Jungfrauenverein.
Gröbzdorf. Nachm. 2 Uhr: Predigtgottesdienst.
Schleifeld. Früh 8 Uhr: Vorlesung Beichte. Vorm. 1/9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollekte für die religiöse Jugendunterweisung.
Frankenthal. Vorm. 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl; Vorm. 1/9 Uhr: Predigtgottesdienst.
Beerdigt: Auguste Wilhelmine Preusche geb. Kurze, 80 Jahre 1 Mon. 14 Tage alt.
Dohla. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.
Uffst a. T. Vorm. 7 Uhr: deutsche Beichtrede und Abendmahlsfeier; 8 Uhr: deutscher Predigtgottesdienst. — Landkollekte. Nachm. 3 Uhr: Versammlung des Frauenvereins in Dötro.
Öbda. Am 4. Sonntag nach Trinitatis hält Pf. Wehler früh um 7 Uhr wendische Abendmahlsfeier, Pfarrer Weigt um 8 Uhr wendischen und um 1/10 Uhr deutschen Gottesdienst. Kollekte. — Um 11 Uhr Kinderergottesdienst.
Schmöln. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 1/11 Uhr: Jugendgottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Laufen. — Montag, den 28. Juni, abends 8 Uhr: ev. Jungmännerverein.
Beerdigt: 22. Juni Gerhard Günter Rost, Sohn des Steinarschiers Hermann Richard Rost in Demih-Thumig, 2 Tage alt.
Burkau. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pfarrvikar Handrick, Neukirch. Kein Kinderergottesdienst. 1/3 u. 8 Uhr: öffentliche Aufführung des Kinderergottesdienstes. Kartenvorverkauf täglich 6—8 Uhr in der Pfarre und an der Kasse ab 1 Stunde vor Beginn. Pünktlicher Anfang.
Jungmännerverein: Dienstag, 8 Uhr: Annaberg-Fahrt in der Pfarre. Donnerstag, 1/9 Uhr: Versammlung. — Mittwoch, 1/9 Uhr: Bibelstunde, Apost.-Ges. 3.

Neukirch am Hofe. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst: Pfarrer Herrmann-Puchow; 1/11 Uhr: Kirchentausen. Kinderergottesdienst fällt aus. — Dienstag, vorm. 1/10 Uhr: Kinderergottesdienst im Reichshaus; abends 8 Uhr: Vorkommensfeier. — Mittwoch, abends 8 Uhr: ev. Jungmännerverein. — Donnerstag, abends 8 Uhr: ev. Jungmännerverein Neukirch. Kollekte für den Verbandsfonds: 20 M.
Gestorben: Johanne Christiane Wilhelmine Lehmann, Fabrikarbeiterin in Ringenhain, 74 Jahre 6 Mon. 2 Tage.
Steinigwolmsdorf. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst (2. Kor. 4, 13—18). Landkollekte zur Beschaffung von Mitteln für Sicherung religiöser Jugendberziehung. — Dienstag und Donnerstag, abends 7 Uhr: Jungmännervereinstreffen. — Mittwoch, abends 1/9 Uhr: Jungmännervereinstreffen. — Freitag, abends 7 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier.
Beerdigung am letzten Sonntag: 6,30 M.
Beerdigt: Christiane Karoline Thomas geb. Wolf, Renteneinpfängerin aus Steinigwolmsdorf, 71 Jahre 6 Monate 29 Tage alt; Johanne Sophie Ernestine Köhler geb. Schulze, Weberswitwe aus Steinigwolmsdorf, 74 Jahre 9 Mon. 6 Tage alt.
Wehrsdorf. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. (Pf. om. Wehner-Reschwig.) 1/11 Uhr: Kinderergottesdienst (1. Abteilung). 1/2 Uhr: Taufgottesdienst. — Freitag, 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Gerichtsentscheidungen.
Reichsgericht.
Umbettung von Urnen. Nach der sittlichen Auffassung des Volkes darf ein Toter, der beiseite ist, in seiner Ruhe nicht gestört werden, es sei denn, daß ganz besondere, ebenfalls auf sittliche Gründe beruhende Gründe vorliegen, wonach die Uchtung vor der Totenruhe zurückzutreten hat. Das hat auch dort zu gelten, wo es sich um eine Umbettung einer Urne handelt, die im Grabe eines Verstorbenen unterirdisch beiseite ist. (Urt. vom 15. 5. 25 VI 4/25.)
Blankoaccept. Ueberfendet ein Blankoacceptant den Wechsel dem Empfänger unter der Ermächtigung, die fehlenden Erfordernisse selbst zu ergänzen, so gilt diese Ermächtigung auch dann als vereinbart, wenn der Empfänger des Acceptes dessen Empfang unter der Erklärung der Bereitwilligkeit bestätigt, das Accept bei sich befindender Gelegenheit für den Ueberfender zu verwerten. (Urt. A 1153/24 vom 24. Februar 25.)
Abmessung des Fahrtempo. Die Geschwindigkeitsmesser sind, wie das Gutachten als Erfahrungssache hinlänglich, in jeder Beziehung unzuverlässig. Wenn ein Kraftwagenführer trotzdem sein Fahrtempo ausschließlich auf sie einstellt, dabei bis an die Grenze des Höchstmaßes geht, so handelt er fahrlässig und ist nach § 50 Str.-G.-B. Abs. 11 strafbar. Ist der Geschwindigkeitsmesser erfahrungsgemäß in jeder Beziehung unzuverlässig, so darf sich der Kraftwagenführer nicht ausschließlich auf ihn verlassen. Er muß an das Fahrtempo den Maßstab der eigenen Erfahrung anlegen und den Gang des Wagens mit den eigenen Sinnen verfolgen. Nur dann wird er seiner gesetzlichen Pflicht zu besonderer Vorsicht gerecht. (1 70/25 vom 31. 3. 25.)
Verstümmeltes Telegramm. Geht bei dem Verkäufer eine Bestellung durch verstimmlertes Telegramm ein, verlangt der Absender telegraphische Antwort und nimmt der Verkäufer das Angebot so an, wie er es in dem verstümmelten Telegramm erhalten hat, ohne daß der Absender Widerspruch erhebt, so kommt es auf die Verstümmelung nicht an. Anfechtung ist ausgeschlossen, soweit sie dem Käufer aus der Verstümmelung möglicherweise zutram. Der Vertrag ist aus der Grundlage des Telegramms zustande gekommen. Daß im kaufmännischen Verkehr nicht durch Telegramm, sondern

erst durch den nachfolgenden Brief ein Vertrag zustande kommt, ändert dann nichts, wenn — wie hier — der Besteller telegraphische Annahme erbeten hat und dadurch zu erkennen gegeben hat, daß das Telegramm maßgebend sein sollte. (II 274/24 vom 19. 3. 25.)
Ueberfretung des gesetzlichen Mietzinses Wucher? Die behördliche Festsetzung des Mietpreises bewegt sich auf einer Mittellinie und wird daher nicht jedem Einzelnen gerecht. Es kann daher nicht davon die Rede sein, daß ein Vermieter lediglich deshalb, weil der von ihm geforderte Mietpreis über dem gesetzlichen Mietpreis liegt, einen Verdienst begehrt, der als übermäßig angesehen werden muß. Die Forderung eines Mietpreises, der den gesetzlichen Mietpreis übersteigt, würde nur dann als Forderung einer einen übermäßigen Verdienst enthaltenden Vergütung angesehen werden können, wenn die gesetzliche Miete für den Vermieter einen angemessenen Verdienst enthält. (3 S. 21/25 vom 19. 3.)

Inserate steigern den Umsatz

// Das ist ein alter // Erfahrungssatz.

Kein Geschäftsmann gibt Geld aus, nur um seine Firma gedruckt in der Zeitung zu sehen. Er will verkaufen und seinen Umsatz und Gewinn steigern.

Inserate im „Sächsischen Erzähler“, der täglich in 7000 Familien kommt und von 20-30000 Personen gelesen wird, müssen jedem Geschäftsmann Erfolg bringen.

Geldfällige Mitteilungen.
 Besitzen Sie schon den Stufenrost-Katalog? Beachten Sie bitte den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Fahrradfabrik August Stufenrost, Einbeid. Fordern Sie die kostenlose Jugendzeitung des illustrierten Kataloges, derselbe enthält eine große Auswahl in Fahrrädern, Nähmaschinen, Pneumatik, Fahrradzubehör, Sportartikeln aller Art, Leder, Kurz- und Stahlwaren, Bedarfsartikeln für Haus und Reise, optischen und elektrischen Artikeln, Uhren, Gold- und Silberwaren, Photokarteln, Musikwaren, speziell Sprechmaschinen und Schallplatten, Waffen und Munition, Spielwaren usw. Die Preise sind vorteilhaft gestellt und für prompte, zuverlässige Bedienung bürgt der Ruf des Hauses.

Gasthof Ringenhain
 Sonntag, den 27. Juni:
Feine Ballschau
 ausgeführt von der Dresdner Jazzband = Kapelle.
 Anfang 6 Uhr
 Freunblichst laden ein **Paul Belke und Frau.**

Hierdurch geben wir bekannt, daß unsere molkereimäßig behandelte und dadurch so wohlschmeckende Vollmilch seit dem 16. Juni nur noch durch unsere Verkaufsstelle Altmarch Nr. 18, in den Handel gebracht wird.
Zentralmolkerei Goldbach
 Paul Linke.

Goldbacher Sahne-Quark
 Tafelquark m. 50% Schlagsahne
 Täglich frisch, Pfund 60 Pfg.
 * empfiehlt *

Verkaufsstelle d. Centralmolkerei Goldbach. Altmarch.

Goldene Krone
 Neukirch, Lausitz.
Auto = Vermietung
 Neuer, moderner, geschlossener Wagen, 6-Sitzer, mit allen Komfort der Neuzeit eingerichtet. Bei jeder Tag- und Nachtzeit zu erreichen. Für Touren, Hochzeiten, größere Fahrten äußerste Fahrpreisberechnung. Ansprechbar Neu-Nr. 16.

Amselschänke
 Morgen Sonnabend u. Sonntag
Feiner Lanz.

Ehrlicher Arbeitsbursche
 gesucht. Vorzustellen 6-7 Uhr. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Erbgericht Lauterbach.
 Sonnabend, den 26. Juni:
Großer öffentl. Schürzen- und Hemdsärmelball
 Eintritt: Damen 1 Mark. Herren 50 Pfg. ohne Steuer. Hierzu laden freundlich ein. Alma verw. Grügner

Häklerin
 für Jacken, Kostümen, Schals usw. empfiehlt sich **Heinrich, Mollkestraße 2 II.** (bei Grabisch).
Wirtschafterin, nicht unter 20 Jahren. Kenntnisse im Kochen und Büchern erforderlich.
Pietisch, Thumig.
1000-1500 Mark

Fabrik der Markenartikel-Branche sucht für Ostfachsen einen Herrn als **Vertreter,** der bei Apotheken und Drogerien bestens eingeführt ist u. auch Beziehungen zu den maßgebenden Großhandels-Firmen der Kolonialwaren-, Kurzwaren- und Papierwarenbranche unterhält. Nur durchaus seriöse Herren, die schon mehrere Jahre als Vertreter selbständig sind, wollen ausführliche Angebote unter „D. R. 2525“ an die Geschäftsst. des Blattes einreichen.
Alle Feuer- u. Hagelversicherungs-Gesellschaft sucht für Bischofswerda und Umgegend **geeigneten Vertreter**
 Auch Herren, die diskret vermitteln wollen, werden gebeten, sich vertrauensvoll zu melden unter „A. F. S. 75“ in der Geschäftsstelle des Blattes.
Prima Ferkel
 verkauft **Pauffer, Burkau.**

Auch für **Wiederverkäufer**
 Sonnabend hochfeine neue **Matjes-Büdlinge**
Matjes-Heringe
 neue Kartoffeln **prima Fettberinge**
 zum Marinieren **Salzberinge**
 Pfund von 10 Pfg. an **neue saure Gurten**
Gewürz- und Senfgurten.
Heinrich, Dresdner Straße
 Telefon 105.

Stroh
 verkauft **Alfred Sultsch,**
 Neukirch (Lausitz) Nr. 15.
 Ein schöner junger zirka 8 Zentner schwerer **Stier**
 zu verkaufen in **Sauritz Nr. 19.**

Makulatur
 zu haben in der **Buchdruckerei von Friedr. May,**
 G. m. b. H.

Militärverein Rammenau.
 Sonntag, den 27. Juni 1926, nachmittags 7 Uhr,
2. außerordentliche Generalversammlung
 im Erbgericht. Sehr wichtige Bundesangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erwünscht.
Der Gesamtverband.
Radfahrverein „Concordia“ Burkau.
 Sonnabend den 26. Juni 1926, abends 8 Uhr,
Haupt-Versammlung.
 Erscheinen aller ist Pflicht.
Der Vorstand.

Oliven- und Erdnuß- sowie Tafel-Oel
 in Flaschen, Kannen, Fässern, Dosen empfiehlt billigst für Wiederverkäufer **Heinrich, Dresdn. Str. Telefon 105.**
Achtung! Heidelbeeren,
 Pfund 30 Pfennig, empfiehlt **Dorentsch, Dresdner Straße 14.**



Jugend und Deutschtum

Nr. 26

Wochenbeilage zum „Sächsischen Erzähler“

1926

Die alte Handelsstadt Magdeburg.

Hauptsächlich ist Magdeburg, das man unseres „Herrgotts Kanzlei“ nannte, wohl durch seine wechselvollen Schicksale im Dreißigjährigen Kriege bekannt. Wallenstein belagerte die Stadt 1629 monatelang vergeblich, doch gegen Tilly war aller Widerstand umsonst, er nahm sie im Sturm und verwüstete alle Herrlichkeiten, welche die Stadt dem Kaiser Otto dem

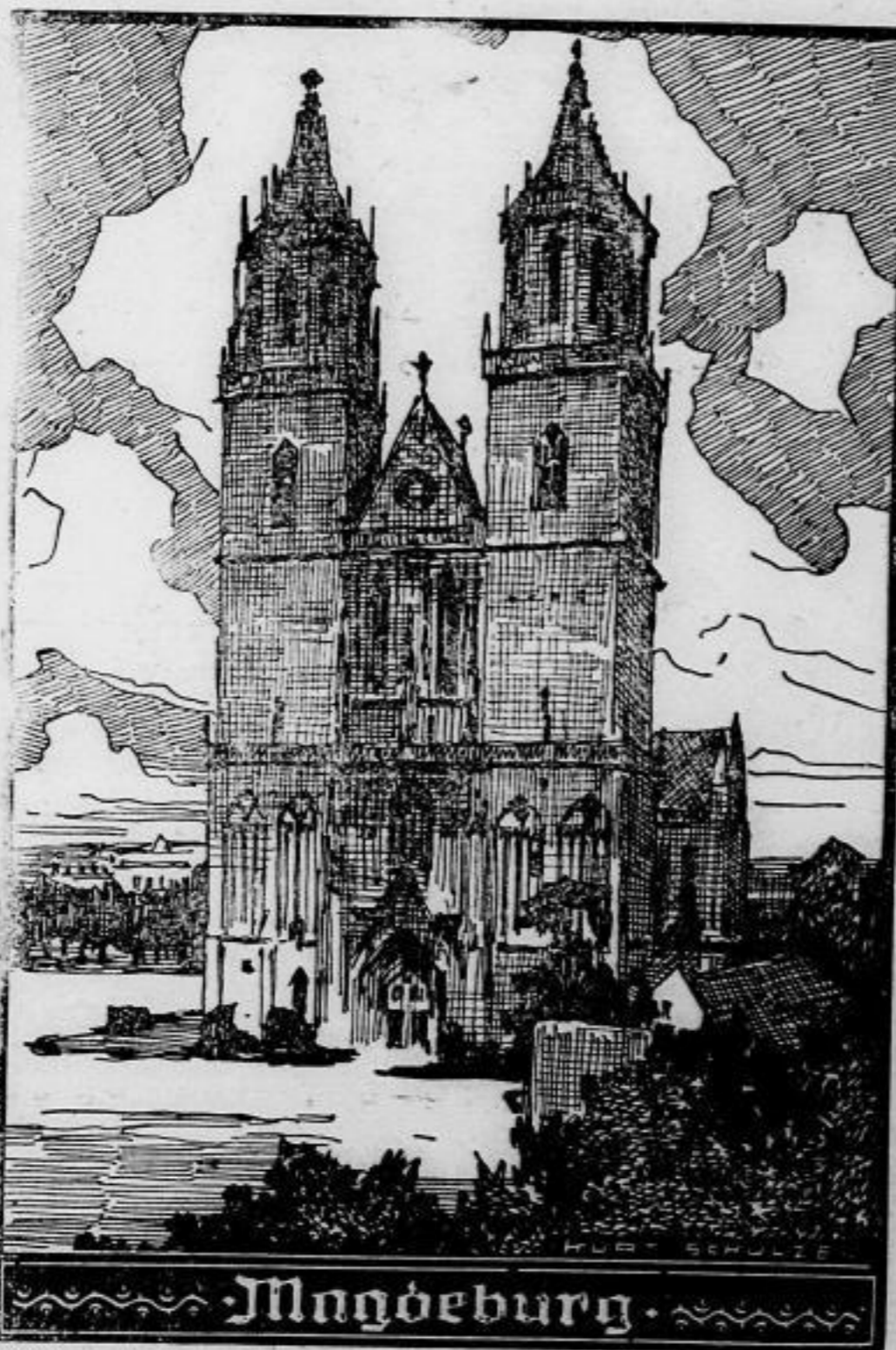
Großen (um's Jahr 940) und dessen kunstliebender Gemahlin Editha verdankte. Auf dem Marktplatz steht ein riesiges Reiterbildnis dieses Kaisers unter einem von 8 Säulen getragenen Baldachin. Noch ein anderes schönes Standbild, das Martin Luthers, erhebt sich vor der alten Johanniskirche. Magdeburg hat eine reiche Vergangenheit. Erzbistum war es und dann jahrhundertlang eine blühende Hansestadt. Einmal wurde auch die Reichsacht über die Stadt verhängt, weil sie sich den Katholiken nicht fügen wollte. 1806 fiel sie in die Hände der Franzosen und wurde erst 1814 wieder zurückgewonnen.

Ein Meisterwerk ist der Dom, der 1207 begonnen wurde und dessen Einweihung 1363 durch den Erzbischof Dietrich erfolgte. Über erst 1520 waren die Türme des Baues vollendet. Die Hauptzierde des Domes ist das Grabmal des Erzbischof Ernst; die Seitenwände des Grabes, die von den Gestalten der zwölf Apostel geschmückt werden, sind ein Meisterwerk Peter Vischers. Außerdem befinden sich hier die Ruhestätten Otto des Großen und seiner Gemahlin Editha. Wundervolle Kreuzgänge und schöne, kleine Kapellen ziehen uns an, kunstreiche Holzschnitzereien und Schmiedearbeiten sehen wir. Der Kunstfreund findet hier eine reiche Ausbeute.

Von den anderen Kirchen ist nur noch die jetzt katholische Liebfrauenkirche zu nennen, die durch ihren Bau auffällt. Sie gehörte zu dem Kloster gleichen Namens, das jetzt zu einem Gymnasium umgewandelt ist; von hier aus ist der unvergleichlich schöne, rein romanische Kreuzgang zugänglich. Andere öffentliche Gebäude von größerer Bedeutung sind

das Rathaus am Alten Markt gelegen, das sehr geschmackvoll eingerichtete Stadttheater, das Fürstenthaus, die Börse und der prachtvolle Zentralbahnhof. Am Alten Markt und am Breiten Weg fallen besonders die noch zahlreich vorhandenen schönen Häuser im Spätrenaissancestil auf.

Der Alte Dessauer — Fürst Leopold von Anhalt-Dessau — hielt sich besonders gern in der schönen Stadt auf und ließ den Fürstentwall anlegen. Von hier aus hat man eine herrliche Aussicht auf den Dom, die prächtigen Anlagen und den Elbstrom, an den sich der schön gepflegte Stadtpark und der Wilhelm-Garten hinziehen. Schon frühzeitig war Magdeburg als Handelsstadt bekannt. Die Fruchtbarkeit der Umgebung und der Gewerbesinn der Bürger führten zu dem großen Aufschwung im Handel. Magdeburger Kaufleute zogen bereits im 13. Jahrhundert nach dem fernen Osten. Durch seine Lage wird es ebenfalls sehr begünstigt. Infolge der bis weit nach Böhmen hin schiffbaren Elbe, der oberhalb der Stadt einmündenden Saale, war die Stadt zur Vermittlung des Seeverkehrs vorzüglich geeignet. Auch heute noch ist Magdeburg ein bedeutender Handelsplatz und außerdem durch seine großen Eisengießereien und Maschinenhallen bekannt.
H. v. Brodhusen.



Originalzeichnung für „Jugend und Deutschtum“ von Kurt Schulze.



DIE JAGERSBIRK

EINE SCHWARZWALDGESCHICHTE VON W. JONATIUS

An der Ruine des Klosters Allerheiligen eilt der Liebach vorüber und stürzt sich dann in sieben schäumenden Wasserfällen zwischen jähen Felswänden über die Bättenschroffen, um durch ein anmutiges Tal zur Reusch hinabzuplättern und mit dieser vereint sich in den Rhein zu ergießen. Dicht bei jener Ruine hat moderner Spekulationsgeist ein paar mehrstöckige Logierhäuser errichtet, in denen jährlich einige hundert Sommergäste Erholung suchen und finden. In der Zeit freilich, in der unsere Geschichte spielt, war an sie noch nicht zu denken. Damals lag nahe der zerfallenen Abtskirche eine einfache Försterei. Der Förster, schon hoher Sechziger, sah eines Abends, von argen Schmerzen gequält, mit dick umwickelten Beinen in seinem Lehnstuhl und hielt Zwiesprache mit seinem Gehilfen, einem hübschen, kräftigen Mann von fünfundzwanzig Jahren, der ihm Rapport abgestattet hatte.

„Es ist mir leid um dich, Franz,“ sagte er, „ich hätte dir gern den Urlaub für morgen gegönnt zur Hochzeit deines Vaters in Dedsbach-Bergli drüben. Aber das Zipperlein hat mich mal wieder übel gepackt. Das Wetter will wohl umschlagen. Meine Beine streiken. Da mußt du morgen den Dienst schon allein versehen. Wärst lieber tanzen gegangen, gelt, Bursch?“

„Ach, aus dem Tanzen mache ich mir nichts.“

„Wean's nicht mit dem Värbele sein kann,“ lachte der Förster, während Franz erröte. „Nun, nichts für ungut,“ fuhr er fort, „Värbele ist ein braves Maidli, das sagen alle, selbst das Fräulein Ursula drunten im Pfarrhaus, und die ist karg mit Lobsprüchen. Also, Franz, wenn du mit dem Värbele einig bist . . . ein paar Jahre könnt ihr immerhin mit dem Heiraten warten, seid ja beide noch so jung. Sieh mal, lange machen's meine alten Knochen doch nicht mehr, und ich weiß, der Oberförster gibt was auf meine Empfehlung. Na ja, was in meinen Kräften steht, will ich tun, daß du hier mein Nachfolger wirst.“

„Der Himmel lohn' Euch Eure Güte!“ antwortete der junge Jäger freudig erregt, „und tausend Dank auch, Herr Förster!“

„Keine Ursach,“ entgegnete der Alte, „aber das ist Zukunftsmusik. Vorläufig handelt es sich um den morgigen Tag. Da mußt du zunächst nach dem Schlißkopf zu, wo der Windbruch so gehaust hat. Schärfe den Leuten wieder und wieder ein, daß sie die Stämme sichern, ehe sie mit dem Sägen anfangen. Daß es nicht noch einmal geht, wie damals mit dem armen Häufertoni, über den der Baum wegrollte. Kein Knochen blieb heil an dem unglücklichen Kerl. Wie der aussah! Mir schaudert noch, wenn ich daran zurückdenke. Ja, und wenn du fertig bist, mußt du nach dem Sattel hinüber. Du gehst schon am besten durchs Städtchen. Dann kannst du im Pfarrhaus einkehren. Das Fräulein Ursula hat versprochen, ein Einmacherezept für meine Frau aufzuschreiben. Das laß dir geben — na, und ein Halbstündchen plaudern mit deinem Schatz wird dir auch nicht unlieb sein. Danach aber gehe auf den Sattel. An der Seite nach Hutteneck zu lasse ich die neue Schonung anlegen. Sieh mir da nach dem Rechten! Ich habe zwar erfahrene Leute hinbeordert, aber für den besten Arbeiter ist es gut, wenn er merkt, daß der Vorgesetzte sich für sein Tun interessiert und ein wachsam Auge hat. Wenn du dann über den Wätschroffen zurückkehrst, kannst du zu Mittag wieder daheim sein. Nun sink in die Klappe, und mach dich morgen zeitig auf den Weg!“

Am folgenden Tage war Franz in aller Herrgottsfröhe munter. Schnell war die Morgensuppe gegessen, und Doppelbüchse und Rucksack umgehängt, schritt er sink in den taufischen Wald hinein. In etwa zwei Stunden hatte er die

von dem Förster bezeichnete Windbruchstelle erreicht und konnte sich seines Austrages entledigen. Die Holzknechte versprachen, jede Vorsichtsmaßregel anzuwenden. Sie hatten den jungen Jäger alle gern und schauten ihm noch lange mit freundlichen Blicken nach, bis er hinter den Baumstämmen verschwand. Franz wurde die Zeit nicht lang auf seinem Wege. Immerfort mußte er an das verlockende Zukunftsbild denken, das sein Brotherr gestern vor ihm entrollt hatte. Er Förster und Värbele neben ihm im Forsthaus wartend! Es war zu schön, ein Glück, gar nicht auszudenken. Aus seiner Träumerei wurde er plötzlich unsanft geweckt. Denn links droben im Walde fiel ein Schuß. Es konnte nicht allzuweit entfernt sein.

„Da ist einer von den vermaledeiten Spitzbuben am Werk!“ So denkend machte er sein Gewehr schußbereit und stürzte die Berghalde zu seiner Linken hinan. Er gelangte zu einer kleinen Waldwiese und damit zum Ziele seines eiligen Laufes. An der ihm gegenüberliegenden Seite der Lichtung sah er einen Mann über einen am Boden liegenden Rehbock gebeugt, beschäftigt, denselben aufzubrechen, und erkannte in ihm zu seiner maßlosen Verwunderung den Sohn eines der wohlhabendsten Bauern der Umgegend.

„Halt, Wildschüh!“ schrie Franz und traf auf die Waldblöße hinaus. Mit einem behenden Satz war beim ersten Klang seiner Stimme der Fremde hinter dem Tannentamm verschwunden. Nur die Mündung seines Gewehrs war zu sehen, die sich drohend auf den Jäger richtete. Dieser suchte natürlich auch mit Gedankenschnelle Deckung hinter einem Baume. So standen die beiden Männer einige Sekunden lang schweigend einander gegenüber, jeder die Waffe auf den Gegner richtend.

Endlich rief der Försterbursche: „Gib dich, Florian, und tu den Stuken fort! Es hilft dir doch nichts; siehst, ich habe dich erkannt, trotz der Eile, mit der du wegsprangst.“

Von drüben keine Antwort. Dann verschwand die Gewehrmündung, und Franz sah den Wildschützen tollkühn in rasenden Sprüngen der ganz nahen Schonung zustreben. Jetzt hätte er den Gegner niederknallen können; sicherer Schüsse, der er war, hätte er ihn auch kaum gefehlt, und da jener die Waffe auf ihn angelegt, so hätte er sich auf das Recht der Notwehr berufen können. Dennoch widerstrebte es ihm, auf den Flüchtenden zu feuern. So sprang er denn aus seiner Deckung und wollte hinter Florian herellen. Leider versing sich sein Fuß in einer aus dem Boden ragenden Wurzel, und er stürzte der Länge nach vornüber aufs Gesicht, wobei seine Büchse sich entlud. Freilich stand er bald wieder auf den Beinen, aber sein Gegner war im Dickicht verschwunden, und ihm in der Schonung von zwei bis drei Meter hohen Bäumen nachzuspüren, war ebenso aussichtslos, als nach einer in einem Sandhaufen verlorenen Stecknadel zu suchen.

So entschloß er sich denn, zunächst seinen Weg fortzusetzen und im Städtchen gleich den Fall der Behörde zu melden. Dann mochte der Landjäger den jungen Bauernsohn festnehmen. Denn daß Florian und kein anderer der Wildfrevler gewesen, das konnte er beschwören. Er hatte ihn ganz genau erkannt. Aber der Rehbock? Den durfte er nicht bis zum Nachmittag liegen lassen, sonst wurde er gestohlen, oder Fuchs und Wildkaze zertrennen an ihm herum. Er mußte ihn mitnehmen. Etwas langsamer ging der Weitermarsch allerdings von statten. Aber nach einigen Stunden befand er sich doch auf der Anhöhe, von der man das Städtchen unter sich liegen sah. Dort stand einsam eine stattliche Birke. In ihrem Schatten wollte er ein bißchen rasten, ehe er mit seiner schweren Last den steilen Abstieg unternahm. Er warf Rehbock und Rucksack zu Boden, lehnte die Büchse an den weißen Stamm des Baumes und streckte sich behaglich ins Gras. Dort unten lag die Stadt, die das barg, was ihm das Liebste war auf Erden; da ragte die alte Kirche aus rotem Sandstein, und unweit davon gewahrte er das Pfarrhaus mit der großen Tanne davor, wo das Värbele dem alten Fräulein Ursula in der Führung des Haushaltes zur Hand ging. Kurze Zeit noch, dann konnte er seinen herztäusigen Schatz in seine Arme schließen und ihm die frohe Zukunftshoffnung mitteilen, von welcher gestern Abend der gute Förster gesprochen. Kein Wunder, daß er anfang mit wachen Augen zu träumen und Lustschlösser zu bauen.

Was war mittlerweile aus Florian geworden? Sein Versteck in der Tannenschonung war geschickt gewählt. Er ward von niemand draußen gesehen, er selbst aber überblickte deutlich den Platz, wo der Rehbock lag. Und so beobachtete er, wie der Jäger ein Wellchen ungeschlüssig dastand, dann mit raschem Griff das Wild aufsuchte und in der Richtung nach dem Städtchen weitermarschierte.

„Hol' der Henker den verdammten Gränrock!“ murrte er in sich hinein, „der sollte doch heute auf der Hochzeit sein

drüben auf dem Bergli; und der Alte sah doch gestern mit seinem Zippel im Lehnstuhl. Alles hatte ich so fein ausspioniert; kein Morgen konnte günstiger sein. Muß mir der Teufel da den Franzel in den Weg führen! Und erkannt hat er mich auch. Nun meldet er's im Städtchen, und heute abend noch kommt der Landjäger auf unsern Hof. Dann sitze ich in Untersuchungshaft, bis ich mein Alibi nachweise. Und wie kann ich das? Bin seit 4 Uhr von Haus fort und habe auf den Bock gelauert. Kein Mensch hat mich in der Zeit gesehen."

Während solche Gedanken sich Pfeilschnell in seinem Hirn jagten, hatte er den Jäger keinen Augenblick außer acht gelassen. Jetzt drohte er, seinen Blicken zu entweichen. Da verließ Florian sein Versteck und schlich hinter ihm her, lautlos und jede Deckung benutzend, wie ein Indianer auf dem Kriegspfade. Unterdes gingen seine Gedanken rastlos weiter.

„Beim Bärbele ist er mir auch in die Quere gekommen. Wer weiß, ob die so abweisend sein würde, wäre der Grünrock nicht um sie herum? Nun läßt er mich einsperren, und dann hat der Satanskerl ganz die Bahn frei beim Bärbele!"

Wut und Haß sprühen bei diesen Gedanken aus seinen Augen. Unwillkürlich packte er seinen Stutzen fester, als gelte es, schon in diesem Augenblick dem Verhassten den Garaus zu machen. Und zugleich beschleunigte er seine Schritte, um auf treffsichere Entfernung an den Forstgehilfen heranzukommen.

„Nein, ich muß ihn von vorn aufs Korn nehmen; er soll wissen von wem ihm der Tod kommt.“

So schlich er, immer in demselben Abstand bleibend, hinter dem Bedrohten her, stets mit gleicher Vorsicht auf Deckung bedacht, für den Fall, daß jener sich einmal umdrehen sollte. Viertelstunde auf Viertelstunde verrann, bis Franz sich unter der Birke niederließ, ohne zu ahnen, welche Gefahr in der Person des Häherfüßlers, Nachgierigen, Eiferfüchtigen, Verzweifelten ihm nachfolgte.

Jetzt war für Florian der ersuchte Augenblick gekommen. Er legte seinen Stutzen an, nahm den Jäger scharf aufs Korn und rief: „Franzel, du mußt dran glauben!"

Kaum hatte der Forstgehilfe sich umgedreht nach der Richtung, aus der die Stimme scholl, da krachte

auch schon der Schuß, und jener sank zu Tode getroffen zusammen und blieb regungslos liegen. Ein Wüdschütz macht ganze Arbeit. Florian aber, jetzt voll Entsetzen über das, was er getan, verschwand blühschnell im Dunkel des Waldes.

Erst am späten Nachmittag fanden zu ihrem Schrecken Holzfäller, die von der Arbeit heimgingen, den Toten. Erst gedachten sie, ihn ins Städtchen hinunterzutragen, ob doch vielleicht der Arzt noch helfen könne. Aber bei näherem Zusehen erkannten sie, daß der Körper schon kalt und starr war. Nicht einmal mehr die Augenlider ließen sich zudrücken, als einer von ihnen es versuchte. So kamen sie überein, schleunigst den schauerlichen Fund auf dem Bürgermeisteramt zu melden. Als sie dort von ihrer Entdeckung berichteten, machte sich der Bürgermeister, nachdem er einen reitenden Boten an die zuständige Gerichtsstelle abgefertigt hatte, sofort, in Begleitung des Arztes und des Landjägers, die er hatte holen lassen, geführt von den Holzknechten, auf den Weg nach der Unglücksbirke. Der Doktor konnte nur noch den Tod des armen Franz feststellen, und zwar mußte derselbe schon eine ganze Reihe von Stunden vor der Auffindung der Leiche eingetreten sein. Die Männer verweilten noch lange Zeit auf

der Höhe und tauschten ihre Vermutungen über den mutmaßlichen Täter aus. Daß ein Mord vorliege, schien allen außer Zweifel. Von einem Unglücksfall konnte kaum die Rede sein. Denn aus der Büchse des Jägers war ein Schuß abgegeben, aber sie lehnte ruhig am Stamm des Baumes. Und wer konnte der Verbrecher sein? Wildddiebe, die Franz bei der Tat überraschte? Die hätten doch wohl ihre Beute, den Rebhock, nicht im Stich gelassen. Während sie noch über allerlei Möglichkeiten sprachen, wurde die Nachricht gebracht, daß ein Wagen mit zwei Herren vom Gericht soeben in das Städtchen eingefahren sei, und bald kamen der Richter und sein Schreiber, vom Gemeindevollner geleitet, den Berg hinauf. Nun wurde alles noch einmal peinlich genau untersucht und ein Protokoll darüber aufgenommen. Dann ging der Zug mit seiner traurigen Last auf einem längeren, weniger steilen Weg ins Städtchen hinunter.

Die Nachricht von dem beklagenswerten Vorfall sprach sich schnell in der kleinen Stadt und in der Umgebung herum. Alle

trauerten um den braven, schmucken Forstgehilfen, den jeder gern hatte leiden mögen; am größten war natürlich der Schmerz des Bärbele, und es bedurfte langen Zuspruchs des Fräulein Ursula und ihres Bruders, des Pfarrers, ehe sie sich einigermaßen trösten konnte. Die Beerdigung fand unter allgemeiner Teilnahme auf dem schönen Friedhof des Städtchens statt. Danach ebte die Aufregung allmählich ab, wie es ja nicht anders sein konnte, und jeder ging wieder seinen täglichen Geschäften nach. Das Gericht setzte noch lange seine Nachforschungen fort, aber ohne Erfolg. Fälle von Wildddieberei, wie der alte Förster aussagte, waren in der letzten Zeit nicht allzuvielfach vorgekommen, und wo er den Täter hatte dingfest machen können, da hatte es sich allemal um Kerle gehandelt, die aus dem Nachbarstaat über die Grenze gekommen waren, um ihr unlautes Gewerbe auszuüben. Natürlich setzte man sich mit den dortigen Behörden in Verbindung, es wurden auch mehrere verdächtige Individuen gefänglich eingezogen, aber sie konnten sämtlich ihr Alibi so einwandfrei nachweisen, daß sie für unseren Fall nicht in Betracht kamen und wieder frei

gelassen werden mußten. Die Fälle, wo der Täter unerkannt blieb, waren wohl auf Florians Konto zu setzen, aber er war bei seinen ungesetzmäßigen Jagdfahrten stets so vorsichtig zu Werke gegangen, daß kein Schatten eines Verdachtes auf ihn fiel.

Bärbele schien ruhig geworden zu sein. Ihr einziger, aber täglicher Spaziergang war nach dem Friedhof. Dort schmückte sie das Grab ihres Verlobten mit Feldblumen oder solchen, die ihr mitleidende Seelen aus ihren Gärten schenkten. Im Laufe der Jahre stellten sich mehrere Bewerber ein, die sie zur Ehe begehrten. Auch Florian war darunter. Sie wies einen wie den andern ab. Auch das Zureden des Pfarrers und seiner Schwester, daß sie doch an ihre Zukunft denken möchte, änderte daran nichts. Sie hatte stets die eine Antwort, die sie immer und immer wieder gab: „Mein Herz hab' ich dem Franz geschenkt, der hat's mit hinaufgenommen vor Gottes Thron. Ich hab' keins mehr zu verschenken.“

Die Zeit schritt unaufhaltsam vorwärts. Der Förster starb und der Bürgermeister; der Pfarrer segnete das Zeitliche, und seine Schwester zog zu fernem Verwandten. Bärbele blieb im Pfarrhaus und führte dem neuen Pfarrherrn die Wirt-



Rheinsommer.

Von L. Reisa.

Ruinen, ganz versunken
In wildes Rosenblühn,
Der Südwind süß und trunken
Von Heudust und Jasmin —
Ein Leuchten rings, ein Strahlen,
In Blüte, Korn und Wein —
Grüß dich zu tausendmalen
O Sommerzeit am Rhein!

Gesang grüßt Burg und Berge
Von jedes Schiffes Bord,
Den Rachen treibt der Ferge
Singend vom Ufer fort,
Vom Falkenschrei im Blauen,
Von Fels und Tal und Ried,
Ueber den weiten Gauen
Klingts wie ein einzig' Lied.

Und wenn beim letzten Becher
Das letzte Lied verweht,
Ueber die Siebeldächer
Der Vollmond leuchtend geht,
Betäubend süß am Hage
Der Duft der Linden schwebt:
Den Silberflor die Sage
Vom bleichen Antlitz hebt.

Da raunts vom Rolandsbogen
Von Minne sonder Sold,
Licht gleißt aus grünen Wogen
Das Riblungsgold:
Kieloben treibt ein Rachen
Im Mondenlicht vorbei,
Es klingt wie silbernes Lachen
Vom Fels der Lorelei.

Und wenn in Morgendüften
Der Mond sein Goldschild neigt
Aus NACHENS Kaisergrüsten
Karolus magnus steigt,
Und segnet rings das Leben
Die Höhen und Täler all,
Die Rosen und die Reben
Und jeder Wege Schwall.

O Rhein, der stolz du mitten
Im Zeitenwandel braust,
Du Kleinod, heiß erstritten
Von deutscher Männerfaust —
Dir gilt Alldeutschlands Minne.
In dir, unwandelbar,
Deutsch jeder Tropfen rinne,
„Jehund und immerdar!“

schaft, bis sie ebenfalls der Herr abrief. Florian, der reiche Bauer, der zur allgemeinen Verwunderung unbeweiht geblieben war, erreichte ein hohes Alter. Aber auch seine Stunde schlug. Ein Nervenfieber warf ihn aufs Krankenlager, und in den Delirien des Fiebers verriet er zum Entsetzen der ihn Pflegenden, was nie über seine Lippen gekommen war. Und als der Priester gerufen ward, um ihm die letzte Wegzehrung zu reichen, legte er in einem lichten Augenblick eine reumütige Beichte ab. Die irdische Gerechtigkeit konnte ihn nicht mehr erreichen. Gleich nach der Beichte verfiel er in Bewußtlosigkeit, aus der er nicht mehr erwachte.

Bis in das zweite Jahrzehnt unseres Jahrhunderts hat die Birke gestanden, unter der Franz den Tod gefunden. Dann hat sie ein Bliz von oben bis unten zerspalten. Schreiber dieses hat sie noch gesehen. Allgemein hieß sie die Jägerbirke, und allmählich ging dieser Name auf den ganzen Berg über. Fragt man heute einen Einwohner des Städtchens, woher der immerhin auffallende Name des Berges rühre, so bekommt man wohl die Antwort: „Da oben unter einer Birke soll mal ein Jäger erschossen worden sein, aber das ist schon lange her.“



Eine Parabel.

Von Oscar Klein.

Es war ein Mensch allein, da trat eine Gestalt zu ihm und sprach: „Mensch, kennst du mich?“ Und da jener erwiderte: „Nein!“, sprach sie weiter: „Ich bin dein Schöpfer, kennst du mich jetzt?“ Der Mensch aber antwortete: „Nein, ich kenne dich nicht! Du nennst dich Schöpfer; in Indien aber läßt du dich Zerstörer heißen. Manchen bist du der Gott der Liebe, andern der des Hasses. Es gibt keine Form, in der du dich nicht verehren läßt, und keine Gestalt, die du nicht schon angenommen. Du willst wohl tun um der Väter willen und strafen um diese. Du verbietest in Asien zu töten, und in Afrika forderst du Menschenopfer! Ich kenne dich nicht! — — —“

Und er schwieg.

Aber die Gestalt führte ihn zum Fenster und wies nach oben: „Was siehst du dort?“

„Ich sehe die Sonne.“

Und die Gestalt spricht: „So nennst du sie, aber die Griechen nannten sie Helios, und die andern nennen sie noch anders. Die hat nicht in zwei Sprachen denselben Namen, und doch gibt es nur die eine. Sie tötet mit ihren Strahlen und erweckt damit zum Leben, sie ruft die Frucht aus der Erde und erzeugt die Made im Aas. Die leuchtet dem Morde wie der Barmherzigkeit! Und doch verdammt sie niemand deshalb, noch möchte er sie missen. Es gibt nur die eine Sonne, auch Staubgeborenen zu leuchten, aber in hundert Scheiben spiegelt sich ihr Bild hundertmal verschieden wieder. Willst du entscheiden, welches das rechte ist? Kannst du es, bist du so weise? Und ist dies Menschengeschlecht mehr, als ein Haufen Scherben, verstreut über die Länder der Erde, das seine Schöpfer abspiegelt, ein jeglicher nach seiner Art, willst du das wahre Bild trennend unterscheiden von dem falschen? Vermagst du es?“ — — — Und sie entschwand.

Der Mensch aber neigte sein Haupt zur Erde und weinte bitterlich.

Allerlei Lustiges.

Mutter beauftragt die fünfjährige Lina, in der Küche nachzuschauen, ob das Wasser zum Kaffee schon kochte. Geschwind eilt Lächelchen heraus und erscheint im nächsten Augenblick wieder, vorsichtig einen Eßlöffel voll heißen Wassers tragend: „Da, Mama, schau bitte selbst nach!“

„Aber, Franzel, du willst heute zu Josef hinüber,“ warnt erschrocken die Mama, „du willst dir wohl die Nasern holen?“ — „Ja, soll ich sie holen?“ erklärt der Kleine bereitwillig. „Muß ich da den großen Handkorb nehmen, oder gehen sie in den kleinen?“

Die Mutter sitzt im Kreise ihrer Kinder im warmen Stübchen und spricht mit ihren Sprößlingen über das Vaterunser. „Warum bitten wir denn: Gib uns unser tägliches Brot? und nicht unser Brot, Muttmchen?“ fragt Walter. Geschwind fällt die jüngste in der Schar der Geschwister ein: „Ich weiß es, weil das Brot sonst altbacken würde!“



Des Herzens Gäste.

In meines Herzens Hause, da gibts gar viel zu tun,
Gar emsig muß ich schaffen, gar selten kann ich ruh'n!

Fortwährend klopft es draußen an meines Herzens Tür,
Muß meine Auswahl treffen, nicht jeder darf herfür!

So klopfte heut das Glück, so zaghaft und so leis,
Ich gab ihm gern mein Herz und meine Seele preis.

Dann kam der Haß gegangen, ich wies ihn zornig fort,
Du alter, böser Gefelle, bist hier am falschen Ort.

Der Frohsinn kam, die Freude, sie bat: „Laß mich ein!“,
Ihr sollt mir alle beide herzlich willkommen sein!

Der Neid, der wollte leise zur Türe mit herein;
Ich schleudert' ihm entgegen ein hartes, kaltes „Nein!“

Und unversehens stand auch die Liebe vor der Tür,
Den Glauben und die Hoffnung lud ich zu Gasse mit.

Die Treue kam gegangen, mit Augen lichten, blauen,
Und ihr zur Seite pilgert das gläubige Vertrauen!

Zorn, Geiz und Mißgunst kamen, sie wollten auch Quartier,
Als ich die Drel sah kommen, da schloß ich schnell die Tür!

Noch sieh, wie ich auch sorgte, daß Böses nicht trat ein,
Das Leid war da und sagte: „O Mensch, dein Herz ist mein!“

Wollt ihr die Gäste sehen in meines Herzens Schrein?
So schaut mir in die Augen, das sind die Fensterlein.

Wally Dietrich.

Silben-Rätsel.

bäck — bahn — de — du — e — ge — hum — ll — maß
— mel — müß — ne — o — o — ol — renn — rent —
rest — san — su — ta — tee.

Aus vorstehenden 22 Silben sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen deutschen Dichter und eines seiner Werke nennen. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Italienische Stadt; 2. Insekt; 3. Prophet; 4. Stadt in Schlesien; 5. Französischer Schriftsteller; 6. Person aus der „Iphigentie“; 7. Sportplatz; 8. Mädchenname; 9. Kuchen; 10. Dichtungsart.

Zweifelbig.

Von Oscar Klein.

Es soll die erste walten
bei Jungen und bei Alten,
denn wo es an ihr fehlt, da muß
das Ganze machen oft den Schluß.
Willst du die zweite sehen,
brauchst du nicht weit zu gehen,
du bist jetzt eben scheint es mir,
umgeben rechts und links von ihr.
Vom ganzen halten ferne
die Leute sich wohl gerne,
denn dem, der da hineingeschickt,
herauszukommen selten glückt.

Besuchskarten-Rätsel.

Von Friz Seidel.

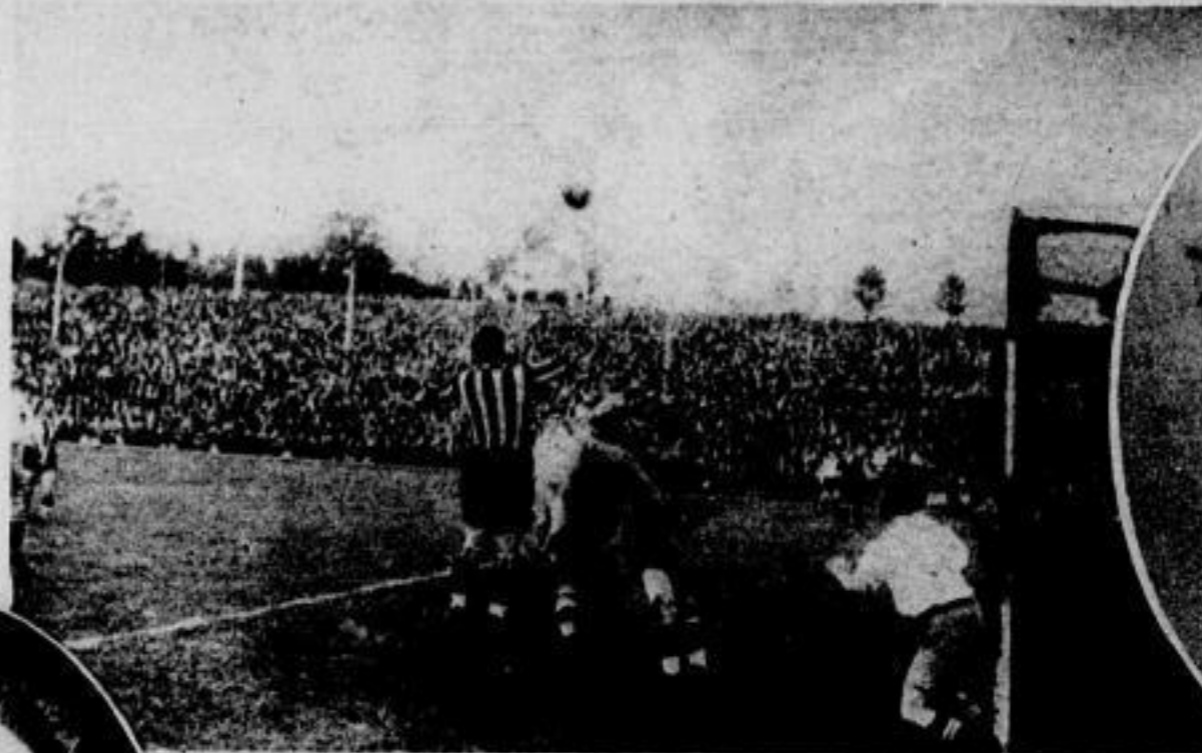
Pia C. Kullen

Aus diesem Namen geht der vollständige Name des Ton-
dichters hervor, aus dessen Kompositionen die Dame soeben
gespielt hat.

Lösungen aus der letzten Nummer:

Silben-Rätsel: Waldemar, Altai, Garage, Rajaden, Eigen-
nuß, Rigi, Wagner, Renzi. — Zweifelbig: Milchstraße. — Be-
suchskarten-Rätsel: Das Bild ist auf den Kopf zu stellen. Der Junge
wird dann sichtbar, und zwar sehen wir seine Figur zum Teil
aus dem Körper der linksstehenden Ziege gebildet.

Bilder vom Tage



Der Kampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft in Frankfurt a. M. Vor über 40000 Zuschauern siegte die Spielvereinigung Fürth mit 4:1 über Berlins Vertreter Hertha-B.S.C. Das Bild zeigt den Berliner Torwart im Kampf mit Fürths Stürmern (Atlantic)

Dr. Renner der neue deutsche Gesandte in Griechenland (D. P. P. Z., nach einer Zeichnung von Prof. Emil Orlik)



Der neue Vorsitzende der Kantgesellschaft, Prof. Arthur Liebert, der bekannte Berliner Universitätslehrer

Rechts: Minister Georges Gentil, bisher Außenminister, der neue Gesandte von Haiti in Berlin (D. P. P. Z.)



Der Kronprinz von Schweden in Amerika. Von links: Der frühere Präsident Taft, Frau Dawes, Kronprinz v. Schweden, Präsident Coolidge



Minist.-Dir. Dr. Krohne Präsident der Abteilung Volksgesundheit des Ministeriums für Volkswohlfahrt, der neue Präsident des Landesgesundheitsrates (D. P. P. Z.)



Frankenpanik in Paris Die orregten Menschenmassen vor der Börse



Prof. Dr. Le Coq vom Museum für Völkerkunde in Berlin, der bekannte Asienforscher, wurde zum Mitglied der Körösz-Csoma-Gesellschaft in Budapest gewählt

*

*

Das n
wa
Eöfen,
flog un
Segelfl
den 21
ing. Re
Es brach
den Seg
Rußland
Daffagier
verbessert
ein Wel
Schutz n
Berflieger

Ober
Rechts

L
Auf den
Dr. Wach
werden.
größere
bindungs



ner
he Gesandte
rland
r Zeichnung
il Orlik)



Le Coq
für Völker-
lin, der be-
nforscher,
Mitglied der
Gesellschaft
gewählt



**Zu den Vorgängen
in Aegypten**

Oben (Oval):
Lord Lloyd, der High
Commissionar Englands
in Aegypten

Oben: Zaghul Pascha, (X) der Führer der stärksten ägyptischen Partei und früherer Ministerpräsident



Das neue Segelflugzeug der „Flu-
wiac“ der Gewerbe-Hochschule
Cöthen, der Doppelstyer „Cöthen“,
flog unter Führung des bekannten
Segelfliegers Schulz-Döpfreufen 9 Stun-
den 21 Min. 53 Sec. motorlos mit stud.
ing. Reichardt-Cöthen als Passagier.
Es brach somit den im letzten Jahre bei
den Segelflügen am Schwarzen Meer in
Rußland aufgestellten Segelflugrekord mit
Passagier von fünf Stunden 40 Min. und
verbeserte ihn nahezu um 4 Stunden. Gleichzeitig wurde auch
ein Weltrekord im motorlosen Pendelflug aufgestellt, da
Schulz nach den näherungsweise Messungen beim Hin- und
Herrfliegen entlang der Ostseeküste in dieser Zeit nicht weniger
als ca. 330 Kilometer zurücklegte

Oben: Pflückoppen vom Segelflug aus aufgenommen

Rechts (Oval): Das Segelflugzeug „Cöthen“ über dem
Dünenhang



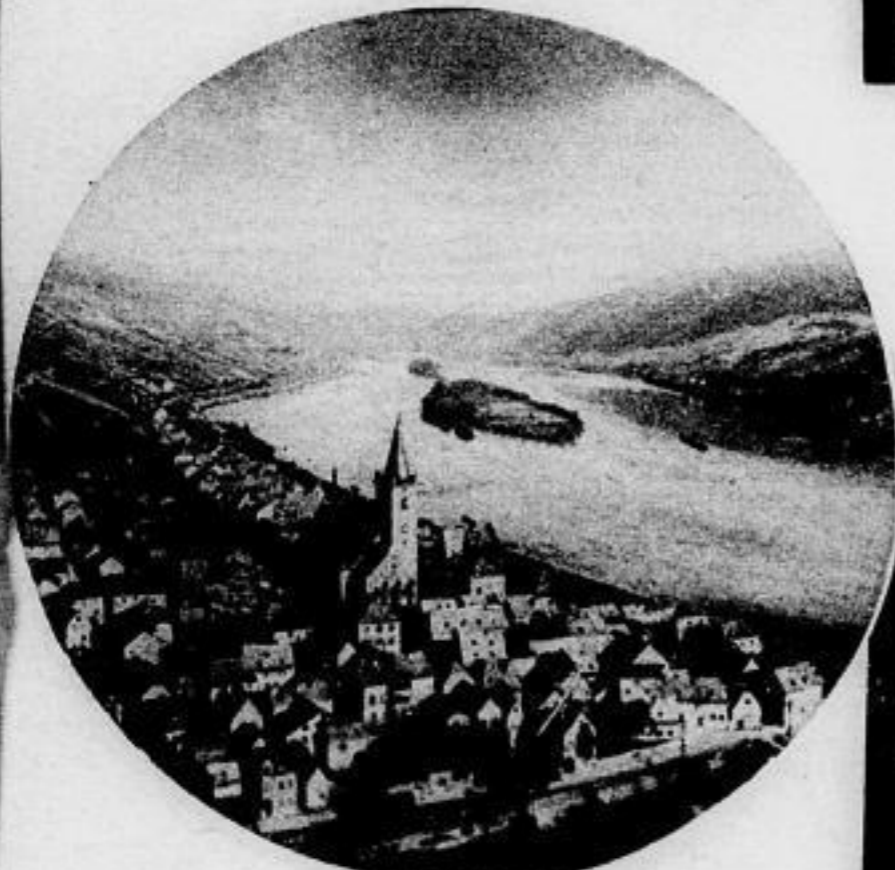
Hochwasser überall

(Atlantic)

Oben: Die Ueberschwemmung in Oberschwaben: Biberach unter Wasser

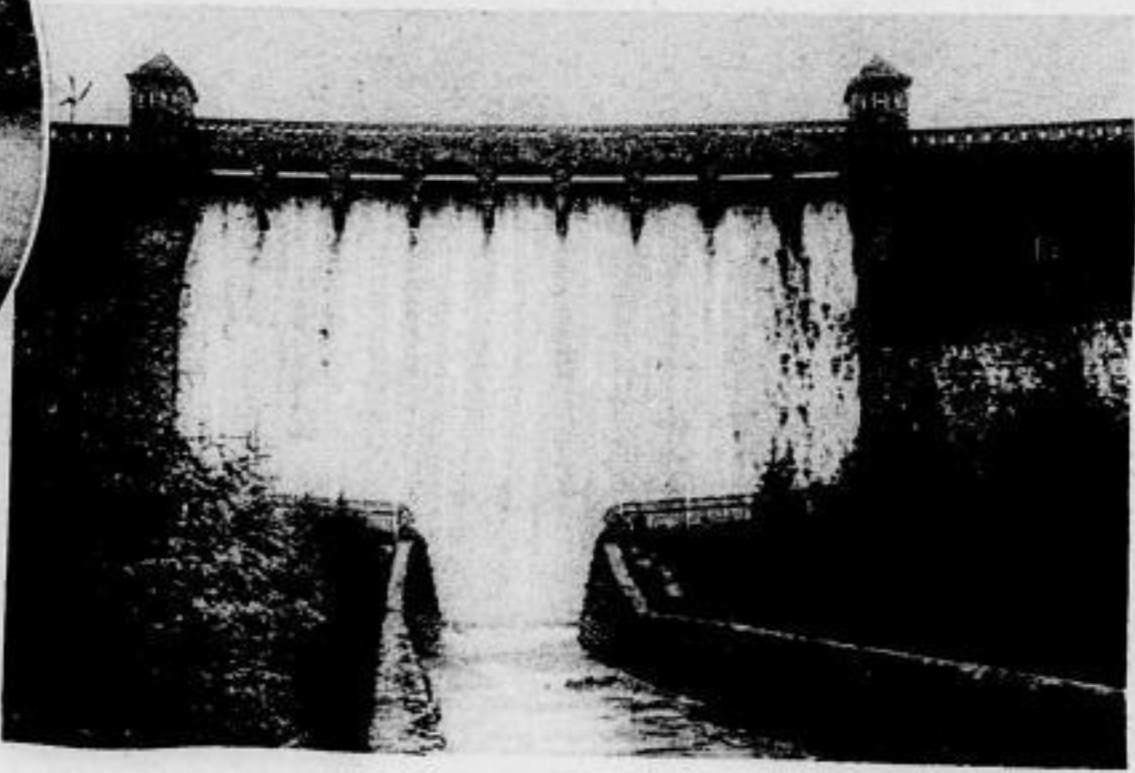
Unten:

Die infolge der Wolkenbrüche im Erzgebirge überlaufende Talsperre von
Neunzehnein. Die Sperre umfaßt 3,3 Millionen cbm, welche durch eine
34 m hohe Sperrmauer abgeriegelt sind (Phot. Löhrlsch)



Lorch mit den beiden Rheininseln

Auf den beiden Inseln soll nach einem Entwurf von Prof.
Dr. Wach, Düsseldorf, das geplante Reichsehrenmal errichtet
werden. Die kleinere Insel soll den Ehrenhof tragen, die
größere den Vorhof mit Wirtschaftsbauten. Auf dem Ver-
bindungsdamme zwischen beiden Inseln sollen die Gedenk-
steine für die Gefallenen errichtet werden





Der Flughafen Breslau



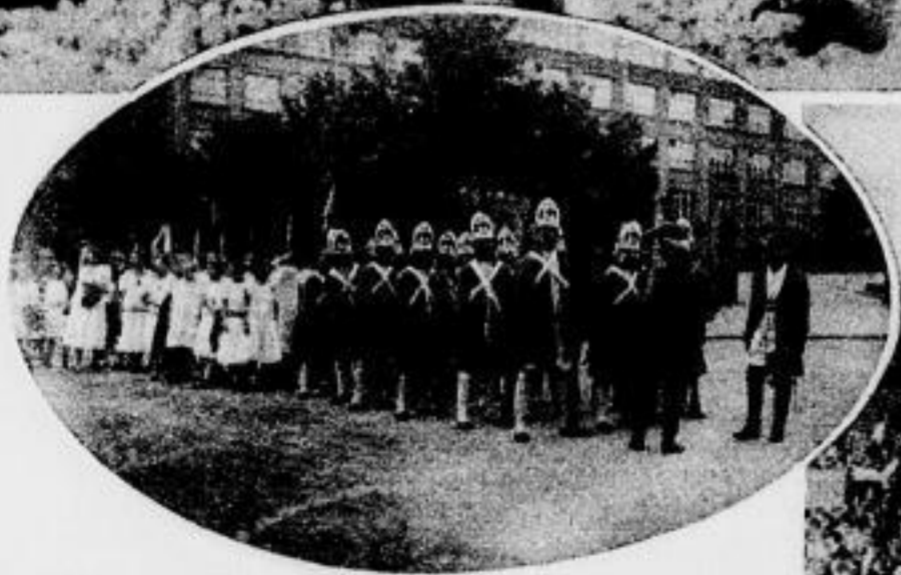
Maria Engmann
Mitglied des Osnabrücker Stadttheaters (Intendant Dr. Liebscher), eine junge hoffnungsvolle Bühnenkünstlerin, die sich ursprünglich dem Beruf als Pianistin widmen wollte, um es dann vorzuziehen, ihre schöne Stimme in den Dienst der Bühnenkunst zu stellen. Die junge Darmstädterin hatte in der Spielzeit 1925-26 ihr erstes Engagement, in dem sie zunächst mit kleineren Aufgaben betraut wurde, bis sie als „Königin der Nacht“ in Mozarts „Zauberflöte“ ihre Stimme zu voller Geltung zu bringen vermochte, worauf eine sehr ausgiebige und vielseitige Beschäftigung für sie einsetzte



Links:
Das Carl Hagenbeck-Denkmal in Stellingen b. Hamburg, dessen feierliche Einweihung unlängst stattfand



Ein Riesenfeuer
das beträchtlichen Schaden anrichtete, vernichtete den Hadernsortierbetrieb und Kunstwollfabrik in Aalen. Außer den Gebäuden fielen 35 Wagen Roh- und Fertigware dem verheerenden Elemente zum Opfer



Bilder von der Tagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande in Hirschberg i. Schl.

Oben (Oval):
Schulgruppe Dessau im Festzuge in den historischen Uniformen des Regiments Anhalt

Rechts: Blick auf die Festwiese



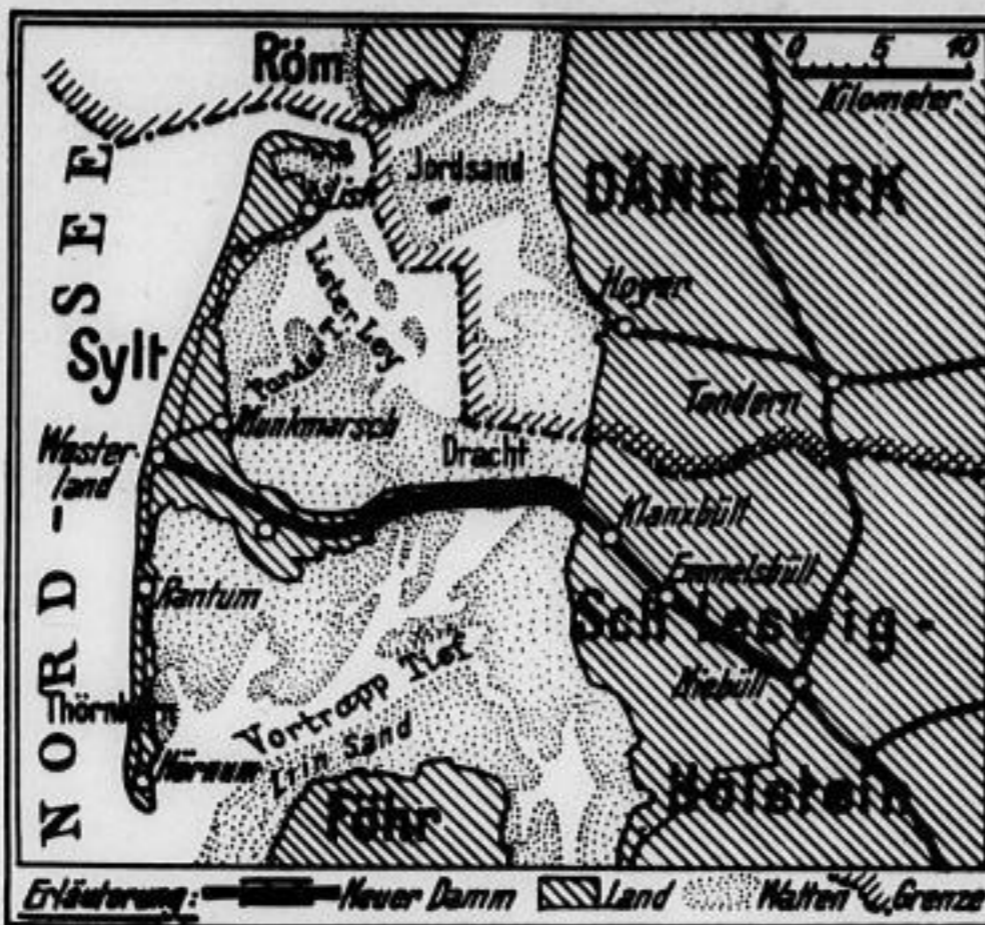
Der

Hoch
bei
ein
funft
Vollen
durch
gang
Holstein
Syst
nach
Land
Projekt
Watten
Eisenba
und mit
Verbind
mit der
Insel
Kleingel
gestellt
Klangbü
ten eine
Arbeiter
reges
von fr
bis tie
hinein
laufen
wagen
bagger
den nach
stelle
Repara
den die
des Wa
an Ort
bessert
für den
der Wer
die gefa
tung, so
Das
weit ent
Pump

Blick auf

Der Dammbau nach Sylt

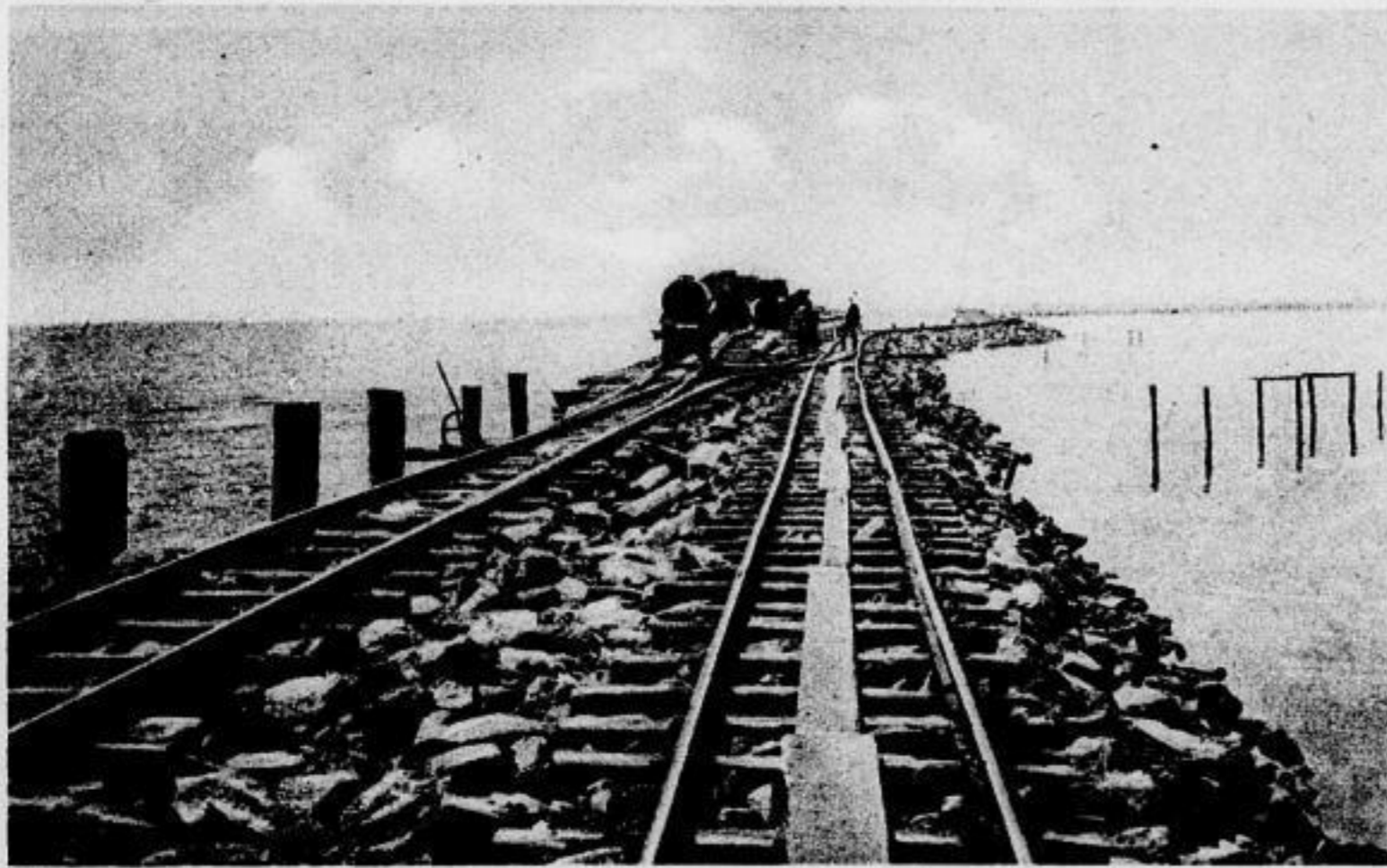
Hoch oben im Norden des deutschen Vaterlandes an der Nordseeküste bei Klanzbüll-Rodenäs sehen wir ein gewaltiges Werk deutscher Baukunst und deutscher Tatkraft seiner Vollendung entgegengehen. Nachdem durch den Friedensvertrag der Zugang vom Festlande Schleswig-Holsteins zur deutschen Nordseeinsel Sylt über das Wattenmeer nur noch nach einer Bahnfahrt durch dänisches Land möglich war, wurde das alte Projekt der Landüberquerung des Wattenmeeres durch Errichtung eines Eisenbahndammes neu aufgenommen und mit dem Bau 1921 begonnen. Die Verbindung des Festlandes mit der gegenüberliegenden Insel Sylt ist zunächst durch Kleingeleis provisorisch hergestellt. Auf dem Festland Klanzbüll-Rodenäs arbeiten eine größere Anzahl Arbeiter. Ein überaus reges Leben herrscht hier von früher Morgenstunde bis tief in die Nacht hinein. Lokomotiven durchlaufen das Gelände, in Rippwagen den vom Trockenbagger ausgehobenen Boden nach bestimmter Rippstelle hinbefördernd. In Reparaturwerkstätten werden die täglich Schäden des Maschinenparks sofort an Ort und Stelle ausgebessert, ein Kraftwerk sorgt für den elektrischen Antrieb der Werkstätten aber auch für die gesamte Streckenbeleuchtung, sowie die der Baracken. Das Trinkwasser muß von weit entlegener Stelle durch Pumpwerk nach den Bau-



Übersichtskarte zum Dammbau nach Sylt

Mit Feldbahnen werden die zur Pflasterung des Dammes notwendigen Steine herangeschafft

stellen geleitet werden und ist somit ein kostbarer Artikel. In den Baracken sind Schlafräume für vier bis zwölf Mann und Schlaffäle für 50—60 Mann geschaffen. Die Arbeiten des an der Sohle 55 m und am Kopf 7 m breiten Dammes selbst schreiten rege vorwärts. Eiserner Wille, Mut und Tatkraft vom Leiter der Baustelle bis zum Erdarbeiter auf dem Spülfeld ringen hier allen Unbilden der Witterung ausgesetzt und trotzend dem Meere ab, was seit Jahrhunderten dem Meere gehörte. Schwimmbagger und Spüler fördern den Boden durch lange Spülrohrleitungen, welche von Pontons getragen, dem Spülfelde auf dem Damm zu. Die dauernde Ablagerung der festen Schlammmasse bildet den Unterboden. Ungeheure Mengen von Erdboden sind zur Aufschüttung des Dammes erforderlich, die auf langen Rippzügen vom Festlande herabtransportiert werden müssen. Gewaltige Steinmassen zur Pflasterung werden herangeschafft, ebenso wird eine Fülle von Hölzern verwendet, die teilweise durch Dampfzrammen zur Befestigung des Bollwerks in den Boden hineingetrieben werden. Auf der Insel Sylt selbst wird in derselben Form das Werk des Dammbaues gefördert. Große Barackenan-



Blick auf die Dammstrecke. Zu beiden Seiten der Fördergleise das Wattenmeer, das durch die Absperrung neues Land anschwemmt



Wohnbaracken der am Dammbau beschäftigten Arbeiter

Rechts (Oval): Beim Bau der Spundwände zur Anlage der Steinumkleidung des Dammes



lagen nebst Kantinen sorgen auch dort für die Unterbringung und Verpflegung der tätigen Mannschaften. Die endgültige Fertigstellung dieses gigantischen Baues und die Uebergabe desselben an den öffentlichen Verkehr läßt sich z. St. wohl noch

nicht mit Bestimmtheit feststellen. Sache des Staates, der Fürsorgeämter, aber auch der Krankenkassen muß es sein, schon jetzt Vorkehrungen zu treffen, daß die bislang abgeschlossene Insel unserer Jugend und den Kranken in weitgehender Weise zunutze kommt durch Bau von Genesungs-, Erholungs- und Ferienheimen. Geschieht dieses, dann ist der Zweck des Baues vollends erfüllt und neben dem allgemeinen Verkehrsinteresse auch das gesundheitliche Wohl der deutschen Bevölkerung gefördert.
C. B.

Humor und Rätsel

Der passende Moment

Wirtin: „Herr Müller ist nicht zu sprechen, er schreibt an seinen Lebenserinnerungen!“
Gläubiger: „Da will ich erst recht zu ihm! Ich habe ihn auch an etwas zu erinnern!“

Immer derselbe

Dame: „Bitte, Herr Professor, erzählen Sie uns doch etwas von Ihrer Ferienreise! Was haben Sie auf derselben Interessantes gesehen?“

Professor: „Im ganzen 110 unorthographisch geschriebene Wegtafeln und Firmenschilder!“

Durch die Blume

„Ach, mein Fräulein, Sie haben einen so reizenden Kirschenmund!“
„Was wollen Sie damit sagen, mein Herr?“
„Ich bin nämlich ein leidenschaftlicher Vegetarianer!“

Verplappert

„So viele Männer heiraten nur nach Geld! Du würdest mich doch nicht des Geldes wegen heiraten, lieber Vetter?“
„Nein, nicht um alles Geld in der Welt, Frida!“

Boshaft

„Nicht wahr, lieber Freund, meine Frau ist ein Rätsel?“
„Ja, aber kein einsilbiges!“



„Hatten Sie bei dem Eindruck einen Gehilfen?“
„Ne, Herr Staatsanwalt — so gut geht das Geschäft nun doch nicht, daß man sich noch einen Gehilfen leisten könnte!“

Silbenrätsel

bel brück dat fett gas grin haupt he hen i ke la licht lo mann na na nel os ral rie sa se sucht tel u. Aus diesen Silben bilde man 11 Wörter folgender Bedeutung: 1. Stadt in Preußen, 2. Bekannter Rechenkünstler, 3. Südfrucht, 4. Gewürz, 5. Russisches Gebirge, 6. Nebenfluß des Rheins, 7. Künstliche Beleuchtung, 8. Deutscher Dichter, 9. Weiblicher Vorname, 10. Oper, 11. Krankheit. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter von oben nach unten und die dritten Buchstaben in umgekehrter Reihenfolge gelesen, ergeben ein altes Sprichwort.

Seltsam

.	.	.	.
.	.	.	.
.	.	.	.
.	.	.	.

aaaaggmm
oorrrss.

Diese Buchstaben sind so in die obengestehende Figur zu setzen, daß die wagerechte wie senkrechte erste Reihe, vorwärts gelesen, gerade so lautet, wie die vierte wagerechte resp. senkrechte Reihe rückwärts. In gleicher Weise muß es sich mit der zweiten und dritten Reihe verhalten.

Versteckt

Wonne, Reife, Zorn, Ronne, Weg. Die Buchstaben dieser Wörter sind so umzustellen, daß sie bei richtiger Lösung ein bekanntes Sprichwort nennen.

Auflösung der Rätsel aus der vorletzten Nummer:

Silbenrätsel: Nordsee, Prolesen, Elisabeth, Minute, Auster, Redar, Duse, Riffingen, Armband, Nicolai, Nette, Zeppelin, Witte, Eisen — Niemand kann zweien Herren dienen. — Magisches Quadrat: Arim, Mega, Igel, Malz. — Seltsam: Alm, Alma, Salma.

Druck und Verlag: Bild und Buch Verlag, Berlin SW 11 / Schriftleitung: Max Gliese, Berlin-Neukölln (Verantwortl. Redakteur) und Gustav Hochstetter

Saben C
einma
über
gemacht?
im Harz ob
sind Sie
Vielleicht
der Rhön
eigenartiger
einmal ein
gestattet.
der Schweiz
sehen, in de
Sie geschw
auch Itali
Westerwald
denn der?
lernte man

feststellen.
Fürsorge-
lassen
ehrungen
lang ab-
gehend und
er Weise
von Ge-
Ferien-
nn ist der
erfüllt und
Verkehrs-
liche Wohl
gefördert.
E. S.

Westerwald- Täler

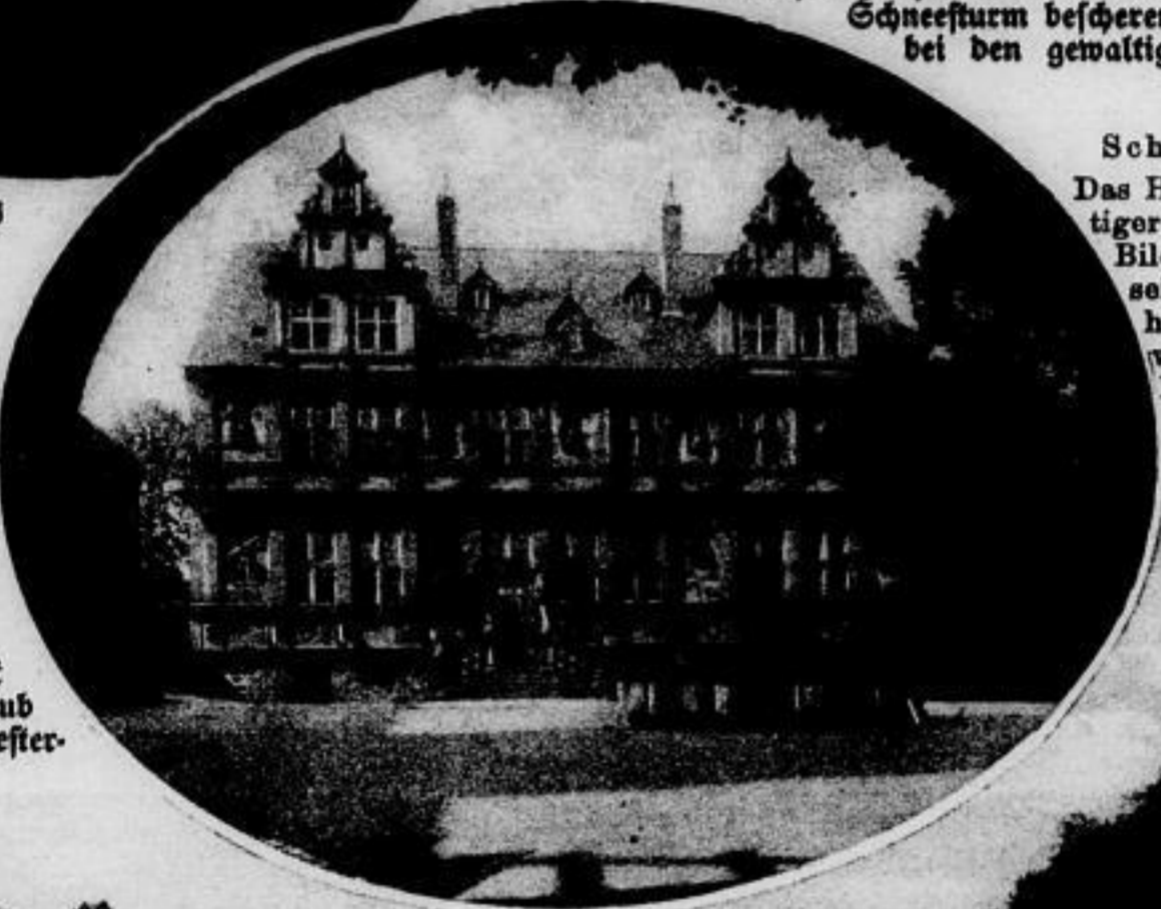
Von E. Wissenbach
Frankfurt a. Main



Ansicht von Westerburg auf dem Abhang eines Basaltrückens. Oben links das Schloß der Grafen Leiningen-Westerburg. — Links (Kreis): Abtei Marienstatt bei Hachenburg. Die alte Zisterzienserabtei wurde 1215 gegründet, die Gebäude 1780—52 neu erbaut



wald — aber längst vergessen ist das alles. Man hat noch eine dunkle Erinnerung, daß er so in der Gegend der Lahn liege, aber dagewesen, selbst geschaut hat man ihn nicht. Man hielt es der Nähe der Reise nicht für wert. Ja so, man las noch bis vor kurzem bei W. S. Riehl in dem Buch „Land und Leute“ so: „Die Leute von dem südlichen Halscheid des Westerwaldes schlafen und ruhen schier das halbe Jahr. Ihr einziger Erwerbssweig in dem langen Westerwälder Winter ist mehrenteils das Schneeschaukeln! Dem armen Westerwälder sagt man nach: er bete an jedem Winterabend, daß ihm Gott über Nacht einen tüchtigen Schneesturm bescheren möge. Dann hat er bei den gewaltigen Schneemassen, die



Schloß Friedewald
Das Herrenhaus, ein prächtiger Renaissancebau mit Bildwerken an der Schau-
seite, wurde im 16. Jahr-
hundert erbaut und 1895
wiederhergestellt. Im
Innern befindet sich das
Museum Alexandrinum

Haben Sie schon einmal eine Wanderung über den Westerwald gemacht? Gewiß nicht! Aber im Harz oder in Thüringen sind Sie sicher gewesen. Vielleicht haben Sie auch der Rhön wegen ihres eigenartigen Charakters einmal einen Besuch abgestattet. Auch die Berge der Schweiz haben Sie gesehen, in der Nordsee haben Sie geschwommen, vielleicht auch Italien besucht, aber den Westerwald? Nein, wo liegt denn der? Als kleiner Schulbub lernte man mal etwas vom Wester-

licht so mann
Silben bilde
in Preußen,
5. Russisches
Beleuchtung,
er, 11. Kran-
nen nach unten
folge gelesen,
Sprichwort.
m
a a g g m m
r r r r s s.
Diese
chstaben sind
in die oben-
ende Figur
legen, daß die
rechte erste
lesen, gerade
vierte wage-
te Reihe rück-
Weise muß
weiten und
alten.



Westerwälder Bauernhaus — Rechts: Isenburg

at t
orn, Ronne,
taben dieser
ustellen, daß
sung ein be-
ennen.
en = Niemand
rav Hochstetter

da droben fallen und von dem dort nimmer rastenden Sturm oft haushoch zusammengejagt werden, wenigstens ein nahrhaftes Geschäft, das ihm in Staats- und Gemeindetage-lohn 24 Kreuzer täglich abwirft. Und das ist oft die ganze Winterblüte des Erwerbs auf dem industri-losen hohen Westerwald! War Ihre Einstellung zum Westerwald bisher nicht so oder so ähnlich? Zwar ist die Hochfläche oft rauh und von Stürmen durchtobt. Ganz anders aber sind die lieblichen Westerwaldtäler. Im Selbachtal hübsch eingebettet liegt das kleine Dörfchen Weinähr, ein schönes Weindörfchen, umgeben von Weinbergen, die eine Anzahl von der Mosel hierher gewanderte Einwohner bearbeiten. Wußten Sie bereits, daß an den Abhängen des Westerwaldes auch Wein gebaut wird? Nicht wahr, eine neue Entdeckung! Interessante Fachwerkbauten



Oben: Hachenburg, Schloß. Das schöne Städtchen Hachenburg wird überragt von dem ehem. gräfl. Saynschen Schloß aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. — Links (Oval): Montabaur, 1221 an der Stelle von Humbach neu gegründet und „Mons Tabor“ benannt. Auf einem 279 Meter hohen Basaltkegel das ehem. kurtriersche Schloß



Könnten Sie auch hier bewundern. Selbach aufwärts kommen wir nach dem schloßgekrönten Montabaur, dem Städtchen mit seinem merkwürdigen Namen. Ein frommer Erzbischof nannte die alte Burg nach dem Berg Tabor in Palästina Mons Tabor und daraus ist der Name des schönen Städtchens entstanden. Die glockenförmigen Dächer des alten Schlosses sind ein Wahrzeichen für die ganze Gegend. Im Sayntal liegt der von Sommerfrischlern viel besuchte, reizend gelegene Ort Ißenburg. Die hübsche Burgruine krönt den dahinter liegenden Burgberg. Hier wandern wir auf den Spuren der alten Römer. Wußten Sie, daß es im Westerwald auch Sommerfrischen gibt? Dann gehen Sie bitte einmal nach Kengsdorf, Marienberg, Hachenburg, Westerburg, Dillenburg oder in die kleinen Orte des Sayn- oder Wiedbachtals. Im Tal der großen Nister liegt hübsch eingebettet die Zisterzienser-Abtei Marienstatt. Man erzählt, daß der fromme Abt das Kloster dorthin stellte, wo er mitten im Winter einen blühenden Weißdornbusch gefunden. Den historischen Strauch, der inzwischen zu einem strauchartigen Baum erwachsen ist, zeigt man noch heute. Die ganze Um-

gebung von Marienstatt ist von der Natur überreich ausgestattet. Schöne große Wiesentäler, herrliche Waldungen ober- und unterhalb des Klosters erfreuen das Auge des Wanderers. In den Tälern sind bei milderem Klima und lohnenderem Anbau die Siedlungen zahlreicher, die Dörfer größer und die Städte weitläufiger als droben auf der Höhe. Uralte nassauische und rheinische Städte umrahmen das Gebirge. Es erhielten sich aber in ihnen die alte Art, das gesellige Beisammensein, das treubiedere Bürgertum, der behäbige Kaufmannsstand, die kleinen Handwerker. Wo diese Schichten von neuen Beamten durchsetzt wurden, gewöhnten sich diese — schnell oder langsam — in den ruhigen Lauf der Dinge ein. So blieben diese Städte mittelalterlicher architektonischer Schönheit ein Sammelpunkt geruhigen Kleinbürgertums. Wenn man in Deutschland eine Abstimmung vornehmen könnte, wieviel Deutsche Italien besucht haben und wieviel den Westerwald, dann würde man ein eigenartiges Resultat erleben. Es ist eben so, daß die Schönheiten des Auslandes höher im Ruf stehen als die des eigenen Vaterlandes. Gerade im Intimen liegen die Schönheiten des Westerwaldes, und die empfindet jedes deutsche Gemüt, wenn immer es noch empfänglich ist für Sonne und Heideglanz, für Strohdächer und Heimatluft! —



Westerwälder Keramik

Da
kau
dire
der



aber in ihnen
n, das treu-
nd, die kleinen
ten durchfest
ngsam — in
diese Städte
Sammelpunkt
Deutschland
tsche Stalien
würde man
so, daß die
pen als die
a liegen die
findet jedes
empfindlich
bdächer und

Das erstklassige „Deutschland“-Rad

die gute Markenmaschine

kaufen Sie
direkt von
der Fabrik

besonders
preiswert!



„Deutschland“
Nähmaschinen

sind deutsche Präzisions
Erzeugnisse von hoher
Leistungsfähigkeit
dabei niedrig im Preis



Überzeugen Sie sich

und verlangen Sie noch heute die neueste Preisliste der

Fahrrad-Fabrik

AUGUST STUKENBROK, EINBECK

durch anhängende Karte

Bitte hier abtrennen!

Die Fahrradfabrik
August Stukenbrok, Einbeck
ist die alleinige Fabrik und Lieferantin der
auf dem ganzen Erdenrund rühmlichst
bekanntesten „Deutschland“-Fahrräder.
„Deutschland“-Fahrräder
sind in Güte und Preiswürdigkeit un-
bertroffen, von leichtem Lauf und
größerer Dauerhaftigkeit.
„Teutonia“-Pneumatik
die beste, dabei infolge ihrer großen
Elastizität die billigste aller erstklas-
sigen Fahrradbereifungen.
„Deutschland“-Nähmaschinen
für Systeme für Hausgebrauch und
Gewerbebetrieb in den verschiedensten
Möbelausstattungen.
Tausendfach bewährt.
Reparaturen aller Art,
arbeiten, sowie das Emaillieren und
nickeln von Fahrrädern, wenn auch
des Fabrikat, werden in meiner neu-
lich eingerichteten, mit großem Ma-
schinenpark ausgestatteten Fabrik schnell-
stens und preiswert ausgeführt.

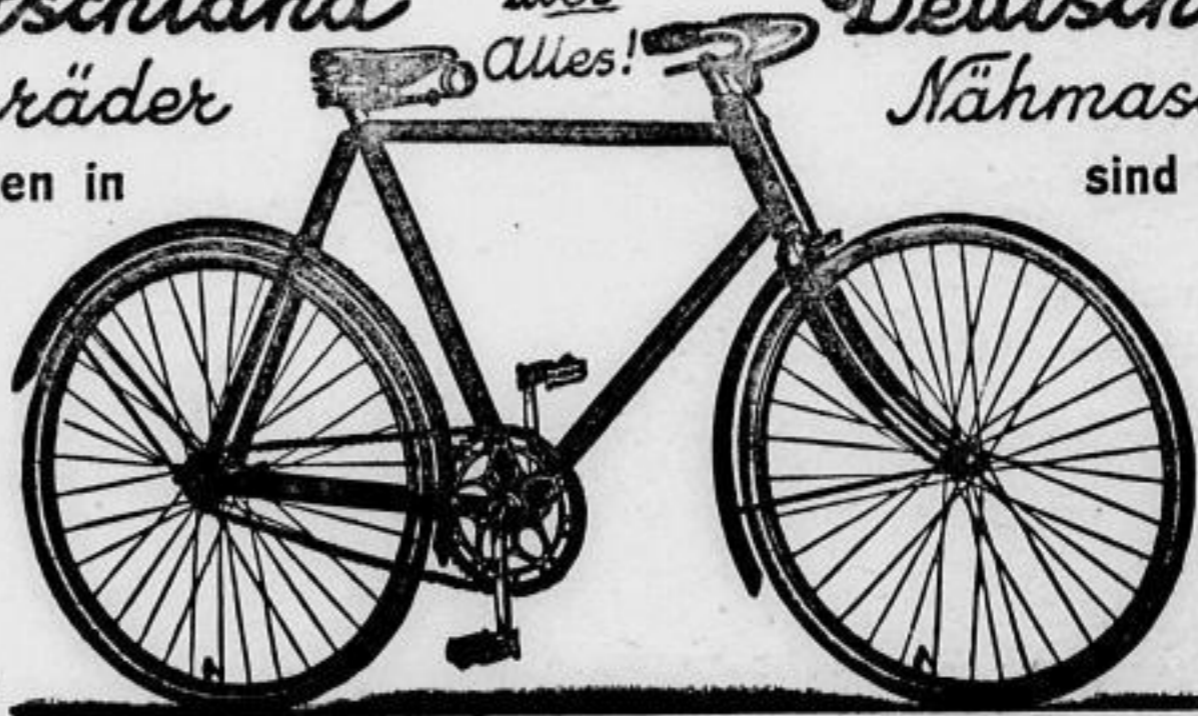
Zur Frankie-
rung genügen
bei Ausfüllung
der Adresse
3 Pf.,
bei weiterer
Mittellung
5 Pf. Porto

An die Fahrradfabrik
August Stukenbrok
Ältestes und größtes Fahrradhaus Deutschlands

Einbeck K100

Deutschland *über Alles!* Deutschland
 Fahrräder Nähmaschinen

werden in
 eigener
 Fabrik
 in
 höchster
 Voll-
 endung
 hergestellt



sind beste
 deutsche
 Wert-
 arbeit.

Kaufen Sie
 daher nur
 Deutsch-
 land-Näh-
 maschinen

<p>Fahrräder in 47 verschiedenen Modellen</p>	<p>Sprechapparate in 13 Modellen</p>	<p>Sportartikel aller Art</p>	<p>Schallplatten in 4 verschied. Preislagen</p>	<p>Nähmaschinen in 10 versch. Ausführungen</p>
--	---	--------------------------------------	---	--

Pneumatik-Mäntel
 in verschiedenen
 Größen

Haushaltsartikel
 für alle Verwendungszwecke

Fahrradersatzteile
 in größter Auswahl

**Sportartikel aller Art, Waffen
 und Munition, Haushaltungs-
 gegenstände, Uhren, Spiel-
 waren und vieles Andere**

können Sie nirgends vorteil-
 hafter kaufen, als nach meinem

**neuesten Katalog
 mit niedrigsten Preisen,
 dem Ratgeber für jedes Haus,**

der Ihnen kostenlos zugesandt wird.
AUGUST STUKENBROK, EINBECK

Fahrradschläuche
 alle Größen, 34 verschiedene
 Qualitäten

Stahl- u. Kurzwaren
 in nur besten Qualitäten

Elektrische Artikel
 in größter Auswahl

<p>Reiseartikel in bewährten Qualitäten</p>	<p>Photogr. Apparate in nur bewährten Modellen</p>	<p>Wand, Taschen, Küchenu. Hausuhren in größter Auswahl</p>	<p>Wettermäntel Sportbekleidung in dauerhafter Ausführung</p>	<p>Schmuckgegenstände aller Art</p>
---	--	---	--	---

Mitte hier abtrennen!

An die Fahrradfabrik **August Stukenbrok, Einbeck.**
 Leistungsfähigstes Spezialhaus der gesamten Fahrradbranche.

Hiermit ersuche ich Sie um kostenfreie Zusendung Ihrer neuesten Preisliste mit niedrigsten Preisen über die vorzüglich bewährten „Deutschland“-Fahrräder und Nähmaschinen, Teutonia-Prima-Pneumatiks, Fahrradzubehörlinge, photographische Artikel, Toilette-, Reise- und Raucher-Utensilien, Tabak, Zigarren, Sportbekleidung, sowie sämtliche Artikel für Sport und Spiel, Feuerwerk, Sport- und Kinderwagen, Kasten- und Leiterwagen, Wintersportartikel und Spielwaren, Uhren aller Art, Gold- und Silberwaren, elektrische Apparate, optische Artikel, Papier-, Leder- und Stahlwaren, Musikwaren aller Art, insbesondere Sprechmaschinen und Aste-Schallplatten, Waffen, Munition u. Jagdartikel, Werkzeuge, Geräte für Gartenbau u. Landwirtschaft, Haushaltsartikel, Waschmaschinen, Christbaumschmuck usw.



Name: _____

Stand: _____

Wohnort: _____

Bestellungs-
 Postort ist:

Tausende von freihändigen Anerkennungen zum obigen Katalog